Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 123 (1978)
Heft: 40-41

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

40/41

Beilagen: Buchbesprechungen
Bildung + Wirtschaft

Schweizerische Lehrerzeitung

Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 5. Oktober 1978

1170

In dieser Nummer:

- Aus der Arbeit des SLV
- Sprachunterricht und Sprachforschung
- Überwindung von Schulangst
- Zur Diskussion ums Berufsbildungsgesetz
- Streik der Lehrer in den USA
- Zahlen zur Klassenwiederholung
- Schulwandbilderwerk Serie 1978

Vorschau auf den Winter: Der Säntis bei Vollmond (26. 12. 1977, 03.50) (Foto H. Buff, Herisau)

Exklusiv aus Skandinavien

Sie finden in unserem Hause neben ausgesuchten internationalen Kollektionen die bedeutendsten Meisterstücke Skandinaviens. Als Beispiel zeigen wir Ihnen den runden Esstisch aus Dänemark, den wir im Kanton Bern exklusiv führen. Die ausgesprochen elegante Form setzt die gestalterische und handwerkliche Tradition fort, die Skandinavien weltberühmt gemacht hat. Der Tisch ist in fünf verschiedenen Holzarten (Eiche, Teak, Mahagoni, Kirschbaum, Nussbaum) und in vier verschiedenen Durchmessern (100, 110, 120, 130 cm) erhältlich. Bei jeder Ausführung können Sie zwischen massiver und furnierter Tischplatte wählen. Mit zwei Einlagen (à 50 cm) lässt sich der Tisch bequem vergrössern.

Rothen AG
3000 Bern 22, Standstr. 13
Tel. 031 41 94 94

rothen

NEU z'Bärn

Sinwel–Buchhandlung
Lorrainestrasse 10, **3000 Bern 22**
(vis-à-vis Gewerbeschule)

Berns neue Fachbuchhandlung für
Technik – Gewerbe – Freizeit
Telefon 031 42 52 05

ORFF-INSTRUMENTARIUM
SCHULMUSIK/MUSIKLITERATUR
BLOCKFLÖTEN/GITARREN

Das Haus für Musik

Müller + Schade AG

Kramgasse 50, 3011 Bern
Telefon 031 22 16 91

NEU in der Schweizerischen Lehrerzeitung / Berner Schulblatt

«Berner-Seite»

- Angebotsüberblick und Werbeinformationen der Berner Schullieferanten
- Erscheint monatlich
- Hervorgehobene grafische Gestaltung
- Vorzugsplazierung
- Wirksames Kontaktmittel zur Lehrerschaft

Verlangen Sie ausführliche Unterlagen mit nachstehendem Coupon oder über Telefon 01 928 11 01 (Ch. Maag).

Informations-Coupon «Berner Seite»

Name/Firma: _____

Sachbearbeiter: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Senden an Zeitschriftenverlag Stäfa, Postfach 56, 8712 Stäfa

Grosse Auswahl
Rasche Lieferung
Günstige Preise

Bücher
Wanderkarten
Papierwaren
Drucksachen

G. Maurer AG, Spiez *Tel. (033) 54 44 44*
Buch- und Offsetdruck, Buchhandlung, Papeterie

Titelseite: «Mond-Landschaft»

Schweiz. Lehrerverein: ZV-Sitzung 8/78 1379

Aus den Sektionen: SO 1380

Pädagogischer Rückspiegel 1380

L. J.: Sprache als Werkzeug des Geistes 1381
Fazit einer Tagung von Sprachforschern und Sprachdidaktikern

Rolf Hörler: Kurzmeldungen 1381

F. Jordi: Überwindung von Schulangst 1385

P. Ganz: Bildung als Privileg der Schulstube? 1387

Neues im Berufsbildungsgesetz 1387

R. Adam: Streiks der Lehrer in den USA 1389

M. Wagner: Repetieren oder nicht? 1390

Zahlen aus der Schülerstatistik 1977 1390

Reaktionen 1391

C. Bariffi: Zum 100. Geburtstag von Pierre Bovet 1392

Lebenserinnerungen von P. Schmid-Ammann 1393

BEILAGE BILDUNG + WIRTSCHAFT
W. Zahnd: Der Konsument 1395/1407

BEILAGE BUCHBESPRECHUNGEN 1399

Hinweise/Kurse 1411

Am 12. Oktober erscheint keine «SLZ», «SLZ» 42 (19. Oktober) ist als «numéro commun» «SLZ»/Educateur Fragen der Gesundheitserziehung gewidmet.

Schweizerische Lehrerzeitung

erscheint wöchentlich
am Donnerstag
123. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 33
Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 22 33 06

Abonnementspreise (inkl. Porto):

	Schweiz	Ausland
Mitglieder des SLV		
jährlich	Fr. 34.—	Fr. 50.—
halbjährlich	Fr. 19.—	Fr. 29.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 44.—	Fr. 60.—
halbjährlich	Fr. 25.—	Fr. 35.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80 - 148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen

Inserateteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Schweizerischer Lehrerverein

Wechsel auf die Zukunft

aus der ZV-Sitzung vom 27. September 1978

Berufsbildung

Das neue Berufsbildungsgesetz (BBG) erfüllt nicht alle Hoffnungen und Wünsche, die zur Gestaltung der Berufsbildung angemeldet worden waren. Die Enttäuschten, insbesondere der Schweiz. Gewerkschaftsbund, haben deshalb das Referendum ergriffen und eingereicht.

Die Frage, ob Anfang Dezember das Gesetz befürwortet oder abgelehnt werden soll, ist nun weitgehend davon abhängig, wie man politisch die Aussichten für ein besseres Gesetz, das heisst für eine bessere Berufsbildung, einschätzt. Die Befürworter sagen, ein Nein wirft uns zurück. Man müsste wieder bei Null anfangen, während ein Ja den Status quo der Berufsbildung im Gesetz einfängt, zum Teil auch verbessert hat und eine tragfähige Basis für den weiteren Ausbau bildet. Die Gegner des Gesetzes wollen diesen totalen Neuanfang. Sie sind bereit, die ganze Arbeit wieder auf sich zu nehmen und Jahre der Verhandlungen zu investieren. Sie versprechen sich davon, dass das Resultat jene Fortschritte bringe, die jetzt vermisst werden. Dies ist politisch gesehen ein Wechsel auf die Zukunft.

Der SLV hat sich im Interesse der Schüler für das Hochschulförderungs- und -forschungsgesetz (HFG) eingesetzt. Die Unterstützung einer bildungspolitischen Vorlage, die nur einem kleinen Teil unserer Schüler gedient hätte, war uns damals im Interesse des Ganzen eine Selbstverständlichkeit. Wir waren enttäuscht über die Ablehnung, und zwar vor allem über die starke Bildungsfeindlichkeit, die dabei zum Ausdruck kam. Bei einem Eintreten für die Referendumssache beim BBG durch eine Lehrerorganisation, wie sie der Schweizerische Lehrerverein darstellt, würden wir diese Tendenz unterstützen. Es ist auch eine Frage der Glaubwürdigkeit unserer Position zur Bildungspolitik allgemein, wenn wir zwar das HFG befürworten, das BBG, das einer weit grösseren Schülerzahl dient, hingegen ablehnen.

Der Zentralvorstand (ZV) beschloss deshalb mit einem «gedämpften Ja» für das BBG einzutreten und zuhanden der Delegiertenversammlung eine Stellungnahme vorzubereiten, die zuvor von den Sektionspräsidenten begutachtet werden soll.

Pestalozzi heute

Das Pestalozzi-Jahr ist vorbei, so wie das Jahr des Kindes vorbeigehen wird. Man könnte den grossen Erzieher wieder vergessen. Damit aber sein Gedankengut auch heute immer wieder den Unterricht und das Leben in der Schule durchwirken kann, will eine SLV-Studiengruppe «Pestalozzi-Aktionen» mithelfen und sich aktiv an diesem Dauerauftrag beteiligen. Der ZV hat für diese Gruppe das Mandat verabschiedet.

Schweiz. Turnlehrerverein verlässt KOSLO

Mit Bedauern und etwas mit Befremden nahm der Vorstand zur Kenntnis, dass der STLV beschlossen hat, aus der KOSLO auszutreten. Er beschloss, sich mit einem Brief an den STLV zu wenden, um ihn zu ersuchen, auf diesen Beschluss zurückzukommen. Ein Austritt des STLV hätte möglicherweise für die verbleibenden Organisationen eine Beitragserhöhung zur Folge.

Reisedienst SLV

Der Reisedienst des SLV ist 20 Jahre alt. Dass er dabei jung geblieben ist, verdanken wir der initiativen Leitung durch den Beauftragten, Hans Kägi. Es galt nun, seine Erfahrungen zu nutzen und für die Zukunft und einen allfälligen Nachfolger den Aufgabenkreis in einem Reglement festzuhalten. Der ZV genehmigt zuhanden der kommenden DV die vorgelegte Fassung.

Schuljahrbeginn

Es steht uns eine zweite Runde in Sachen Schuljahrbeginn bevor. Die KOSLO hat sich gegenüber der Erziehungsdirektorenkonferenz der Deutschschweiz bereit erklärt, die Lehrerschaft anzufragen, ob sie die Diskussion um die Koordination des Schuljahrbeginns wieder aufnehmen will. Im Schulkonkordat, an dem sich alle Kantone ausser fünfen beteiligen, ist der Schuljahranfang zwischen Mitte August und Mitte Oktober festgehalten, aber auch von einer grossen Zahl von Kantonen nicht eingehalten. Politisch ist damit schon seit einiger Zeit der Entscheid für den Spätsommer gefallen. Ob dies pädagogisch richtig ist, wird bekanntlich bezweifelt. Auch dies ist, so will es scheinen, ein Wechsel auf die Zukunft.

Die KOSLO hat noch nicht Stellung genommen. Sie will zuerst mit einer Umfrage die Meinung ihrer Mitglieder erfahren. Ob sie dann, wenn sie der EDK ein negatives Resultat präsentieren muss, den Schwarzen Peter in die Hand erhält, ist noch ungewiss und davon abhängig, was die EDK unter partnerschaftlicher Kooperation versteht. Ausserdem geht es hier auch darum, ob die EDK auf dem Konkordatsweg eine Einigung auf föderalistischer Basis erzielen kann oder ob der Bund in dieser Frage eventuell via Bildungsartikel interveniert. In diesem edlen Wettstreit hat die KOSLO den Vorteil, Verhandlungspartner beider Konkurrenten zu sein.

F. v. Bidder

Aus den Sektionen

Solothurn

Aufhebung von Schulklassen, Lehrerarbeitslosigkeit und Wiederwahlen

Diese Probleme standen im Mittelpunkt der 84. ordentlichen Delegiertenversammlung des Solothurner Lehrerbundes, die am 20. September in Balsthal stattfand.

Da dieses Jahr keine Absolventen des Lehrerseminars patentiert wurden (Ausbildung auf 5 Jahre verlängert), ging die Zahl der *arbeitslosen Primarlehrer* auf 55 bis 60 zurück. Von 1964 bis 1977 hat die Zahl der *Geburten* in unserem Kanton um 44 Prozent abgenommen. Noch im Jahr 1974, als der Geburtenrückgang der letzten 10 Jahre bereits 31 Prozent betrug, wurden noch 7 Klassen ins Lehrerseminar aufgenommen, so dass 1979 rund 135 neue Primarlehrer ihr Patent erhalten werden. Gegenwärtig sind die *Wiederwahlen für die Amtsperiode 1979–1985* im Gang, die einige Probleme mit sich bringen, mit denen sich der Kantonalausschuss schon seit längerer Zeit beschäftigt.

Nach ausgiebiger Diskussion wurde die folgende Resolution einstimmig genehmigt: s. Kasten: *Zur Aufhebung von Schulklassen.*

Von der *«Gewerkschaft Erziehung»* und der *«VPOD Lehrergruppe»* lag ein gemeinsames Schreiben an die Delegiertenversammlung vor. Der Lehrerbund wurde eingeladen, sich mit den beiden Organisationen zu einem gemeinsamen Gespräch über die oben erwähnten Probleme zu treffen, um mögliche Schritte zu diskutieren. Die Vertreter des Kantonalausschusses wiesen darauf hin, dass sie mit allen ihren Sektionen und Unterverbänden (Stufenorganisationen) sowie den Einzelmitgliedern, auch wenn diese der «Gewerkschaft Erziehung» oder der «VPOD Lehrergruppe» angehören, zusammenarbeiten. *Der Kantonalausschuss lehnt jedoch Gespräche mit konkurrenzierenden Lehrergewerkschaften, mit teilweise ähnlichen Zielsetzungen, ab. Es wird als nicht wünschenswert erachtet, dass sich die Lehrerschaft in verschiedene häufig politisch motivierte Grüpplein aufspalte und sich dann wieder mühsam zu gemeinsamen Sitzungen zusammenfinde, wenn es um Gesamtinteressen geht.* Die Delegiertenversammlung lehnte das Begehren der GE/VPOD mit 39:12 Stimmen, bei 2 Enthaltungen, ab. Die Mitglieder dieser Organisationen können, sofern sie auch dem Lehrerbund angehören, wie bisher ihre Anliegen und Anträge vorbringen, die dann statutengemäss behandelt werden. *K. F.*

S	**solidarische**	**S**
L	**Lehrerschaft**	**L**
V	**verwirklichen**	**V**

Zur Aufhebung von Schulklassen

Resolution des Solothurner Lehrerbundes, beschlossen an der Delegiertenversammlung vom 20. September 1978

1. **Der Solothurner Lehrerbund verfolgt mit Aufmerksamkeit und Sorge die durch den starken Geburtenrückgang geprägte Entwicklung der Planungen im Schulwesen.**
2. **Er erwartet von den Behörden Lösungen, die der gegenwärtigen Situation angepasst sind, die alle Aspekte berücksichtigen, die eine Verbesserung des Schulwesens mit sich bringen und die pädagogisch sinnvoll sind.**
3. **Der Solothurner Lehrerbund weist darauf hin, dass sich die Arbeit in kleineren Klassen für alle Schüler, insbesondere für Kinder mit Schulschwierigkeiten, pädagogisch und erzieherisch fruchtbarer auswirkt.**
4. **Bei der Aufhebung von Schulklassen ist zurückhaltend vorzugehen; die dadurch erzielten Einsparungen sind in massvollen Grenzen zu halten, um die Zahl der Arbeitsplätze nicht in krasser Weise einzuschränken.**
5. **Bei den Schulplanungen sollte man auch an die jungen Leute denken, die sich gegenwärtig am Seminar und an den Universitäten in Ausbildung befinden.**
6. **Es sind Massnahmen zu treffen, um bisher festgewählten Lehrkräften ihren Arbeitsplatz zu erhalten. Es sollte vermieden werden, dass an unverschuldet nicht wiedergewählte Lehrer Renten oder Arbeitslosentaggelder zur Auszahlung gelangen müssen, da damit keine produktive Leistung verbunden ist.**
7. **Wenn eine Planung von Klassengrössen für mehrere Jahre vorgenommen wird, so sollte auf der Volksschulstufe und in den Kindergärten von einer Richtzahl von 20 Schülern je Klasse ausgegangen werden.**
   Gegebenenfalls sind flexiblere Lösungen anzustreben, damit namentlich kleinere Gemeinden möglichst lange eigene Schulen führen können.
8. **Da eine Zentralisation von Schulen nicht nur Vor-, sondern auch Nachteile bringt, ist eine solche nur in zwingenden Fällen anzustreben. Das Erziehungsdepartement soll den einzelnen Schulgemeinden einen grösseren Spielraum für die Planung ihres Schulwesens belassen, weil die Gemeinden mit den örtlichen Verhältnissen besser vertraut sind.**
9. **Der Solothurner Lehrerbund ist sich bewusst, dass schwierige Entscheidungen bevorstehen, die von allen Verständnis und staatspolitische Verantwortung erfordern. Finanzielle Erwägungen allein dürfen nicht im Vordergrund stehen. Der Solothurner Lehrerbund ist bereit, zusammen mit den Behörden nach verantwortbaren und pädagogisch sinnvollen Lösungen zu suchen, die im Interesse von Schule, Familie, Staat und Lehrerschaft stehen.**

Pädagogischer Rückspiegel

ZH: Lehrergesetz über die Runden

Mit 190 530 Ja gegen 108 757 Nein ist das Lehrerbildungsgesetz angenommen worden, für eine bildungspolitisch gewichtige Vorlage mit zu viel Ablehnung. Es bringt u. a. eine gemeinsame Grundausbildungsphase für alle Lehrerkategorien und eine Verlängerung der Professionalisierung (vgl. «SLZ» 38, S. 1276).

ZG: Standesinitiative zur Schulkoordination

Die Zuger Stimmbürger, «verunsichert» zwischen Kantonen mit unterschiedlichem Schuljahrbeginn, haben mit grosser Mehrheit eine Standesinitiative gutgeheissen, wonach die Kompetenz zur Festlegung eines gesamtschweizerisch einheitlichen Schuljahrbeginns dem Bund übertragen werden solle. «Die Geister, die ich rief . . .»

ZH: Gemischte Hauswirtschaftskurse an der Mittelschule

Im Sommer 1977 wurden erstmals hauswirtschaftliche Kurse für Schülerinnen und Schüler gemeinsam durchgeführt. Die Auswertung einer Schülerbefragung sowie die einhellige Meinung aller Verantwortlichen liessen es wünschbar erscheinen, diese Versuchskurse weiterzuführen.

1978 sind wieder zwei Hauswirtschaftskurse durchgeführt worden. Während drei Wochen haben je 15 Schülerinnen und Schüler unter Leitung eines Lehrers und zweier Hauswirtschaftslehrerinnen gemeinsam gelernt, sich im Haushalt zurechtzufinden (Kochen und übrige traditionelle Fächer, Wahlfachangebote, Gespräche über Probleme zwischenmenschlicher Beziehungen, Reparaturen, Plätteln, Tapezieren und anderem mehr).

FR: Kantonales Lehrerseminar, deutsche Abteilung – Gesund- oder Krankschrumpfung?

1. Anmeldungen: 22; Knaben 2, Mädchen 20 (1977: 39!). 2. Aufgenommen: 13 Mädchen, Rückzug 1, verbleiben 12. 3. Bewertung: Sekundarschulnoten 8./9. Schuljahr und Sekundarlehrerurteil je 25 %, Aufnahmeprüfung (Deutsch, Französisch, Mathematik, Schulmusik, Zeichnen, Test) 50 %. 4. Erfolgsquote: 59 %.

Der Rückgang bei den Anmeldungen um fast 100 % ist geradezu als panisch zu bezeichnen. Wenn wir von einer effektiven Bedarfsquote von 15 Lehrkräften für die 80er Jahre ausgehen, sollten pro Klasse fünf Knaben rekrutiert werden können.

Dazu reduziert sich das Problem um den Hochschulzugang zu einem Phantom, wenn wir nur noch Lehramtskandidaten für den jährlichen Bedarf an Primarlehrern ausbilden können. Auch für die Orientierungsstufe, und vor allem für die Mittelschulen, sollte weiterhin ein Teil der Lehrkräfte aus dem **Freiburger** Primarlehrkörper hervorgehen. Wir müssen deshalb durch Öffentlichkeitsarbeit alles daran setzen, fähige Knaben rekrutieren zu können.

Aus dem 63. Jahresbericht, Schuljahr 1977/78

Sprache als Werkzeug des Geistes

Tagung über Forschung und muttersprachlichen Unterricht (6./7. Juni 1978)

Die Arbeitstagung mit dem Thema «Muttersprachliche Forschung und Unterricht» war organisiert und minuziös geplant worden durch die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung in Aarau (Direktor A. Gretler) in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Kommission der Erziehungsdirektorenkonferenz und der Dachorganisation der Lehrerschaft (Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen). Rund 250 A4-Seiten, verteilt auf 25 Arbeitspapiere, waren den angemeldeten Teilnehmern zuvor (zum gefälligen Studium) zugestellt worden. Durch Kurzreferate, eine Plenumsdiskussion und mehrmalige Gruppenarbeit sollten Bedingungen und Möglichkeiten einer engeren Zusammenarbeit zwischen Forschung und Praxis im Bereich des Muttersprachunterrichts geklärt, konkrete Massnahmen diskutiert und vorrangige Aufgabenstellungen für eine unterrichtsbezogene Forschung erörtert werden.

Der Tagung sollte, nach Absicht der Initianten, Signalwirkung zukommen; u. a. gilt es, die beschränkten personellen und finanziellen Kapazitäten durch systematische Absprache und vermehrten Informationsaustausch besser auszuschöpfen und einige Barrieren, die eine engere Zusammenarbeit bisher verhinderten, aufzuheben.

Ausblick auf die Problemlage

> *«Für den Menschen ist gewiss alles das Wahrheit, was er vermöge seiner Natur genötigt worden ist, für sich und sein Geschlecht in Worte zu bringen. Wenn du also für dein Geschlecht Wahrheit suchst, so lehre es reden.»*

Ohne Sprache, so meint hier J. H. Pestalozzi, sei die Welt und sei die Wahrheit nicht zu fassen. Sprache ist «Fundament der Kultur», und Sprachunterricht soll den Menschen «existentiell» befähigen, seine Begegnung mit der Welt in Worte zu bringen und die ihm und seiner geistigen Verfassung zugängliche Wahrheit wahrzunehmen.

Spätestens seit Wilhelm von Humboldt wissen wir sprachtheoretisch, dass die Sprache das Erleben und Denken des Menschen grundlegend bestimmt; unsere Welterfassung und unser Weltbild bleibt, ungeachtet aller wissenschaftlichen Erklärungen und Denkmodelle, sprachlich geprägt. Die Sprache gibt dem Menschen seine kulturellen (auch technischen) Möglichkeiten.

Leichtigkeit und Trefflichkeit im Gebrauch der Sprache verschafft dem Individuum von vornherein gesellschaftliche Vorteile und in mancherlei Weise auch «Macht», verfügt er doch, einsatzbereiter und differenzierter als andere, über jenes bequeme kulturelle Werkzeug, das ihn verschiedenste Situationen zweckmässig lösen lässt, ihm Reflexion (Besonnenheit), schöpferische Vorwegnahme und gedanklich getragenes Handeln erlaubt. Bereits in der Phase der frühkindlichen (Um-)Welteroberung beginnt die Sprache ihr den Menschen bildendes, sein Menschsein konstituierendes Wirken. Ein die Muttersprache intensiv, differenziert und reichhaltig aufnehmendes und sich aneignendes Kind hat damit zugleich vielfältigere Sachbezüge, reichere Emotionen, klarere Begriffe als ein Kind, das in sprachlich und affektiv anregungsarmen Verhältnissen aufwächst. Unweigerlich wird auch sein schulisches «Curriculum» anders, leichter, erfolgreicher verlaufen dank seiner vor-erworbenen sprachlichen Kompetenz. Zwar sollte die Schule chancenausgleichend wirken, individualisierend fördern; aber, wie Kompensationsprogramme gezeigt haben, ein Rückstand ist nicht leicht aufzuholen, vor allem da ja der sprachlich Bevorzugte auch nicht stillsteht und durch Sprachunterricht weiter gefördert wird.

Allgemeinstes Ziel des Sprachunterrichts ist die Entwicklung der Befähigung, eine Sprache (genauer die verschiedenen Sprachen) als geistiges Werkzeug einsetzen zu können. Doch da das «organon» Sprache so zahlreiche und so verschiedenartige Funktionen zu erfüllen hat, braucht der Sprach-Lehrer eine durchdachte Hierarchie der Zielsetzungen. Hier liegen seit den Rhetorik-Schulen der Antike die Schwierigkeiten des Unterrichts in Muttersprache.

Wer ist befugt, Prioritäten zu setzen? Soll es Kommunikationsfähigkeit sein und in welcher Sprachnorm (Dialekt, gesprochene Hochsprache, Schriftsprache)? Und was alles schliesst Kommunikationsfähigkeit ein? Ist es ein sophistisches über alles und jedes verantwortungslos Sich-äussern-Können, ist es ein sokratisches Forschen nach dem Grund der Dinge und eine strenge Verpflichtung zur Wahrheit? Schwätzer oder Freund der Wahrheit, das ist eine Frage!

Ist Kommunikationsfähigkeit erreicht, wenn ich die Sprach-Signale des Partners erfasse (decodiere) und ihm meinerseits verbal Handlungsanweisungen geben kann? Welches Gewicht ist der konventionellen (Ortho-)Graphie beizumessen und welches der «rein» oder landschaftlich eingefärbten Lautung und Intonation?

Da stellen sich Fragen über Fragen, abhängig von jeweiligen geschichtlichen Zusammenhängen (etwa sich vom «Reichsdeutsch» helvetisch eigenständig absetzen oder aber bewusste Bejahung des Kulturgutes und Kulturraumes unter Anpassung an

Kurzmeldungen

Was mich an einer Zeitung interessiert,
sind vor allem die Ueberschriften
jener Kurzmeldungen,
die meiner Phantasie,
im Gegensatz
zu seitenlangen Berichten,
den nötigen Spielraum lassen:

Stammesfehde in südafrikanischer Kohlenmine
Waadtländer Bauernhof niedergebrannt
200 Millionen Lire geraubt
Vermisstes Kleinkind geländet
Soziusfahrerin tödlich verunglückt
Brand in einer Heilsarmee-Herberge
Suche nach einem verletzten Einbrecher
Ueberschwemmungen in Ecuador
5000 Liter Heizöl ausgeflossen
Piraten ertränken Seeleute
Schiffszusammenstoss in den Dardanellen
Hinrichtungen in Singapur
Spanischer Erfolg im Himalaja
Zehntes Opfer des Würgers von Los Angeles
Brandanschlag auf amerikanische Gummifabrik
Aufklärung eines Unzuchtsfalls
Das Verkehrshaus wieder täglich offen

Heute las ich
auf einem an mich
adressierten Brief,
der auf Umwegen doch noch
in meine Hände kam,
in drei Sprachen
den postalischen Vermerk:
Abgereist,
Nachforschungen erfolglos.

Kurze Zeit danach
stand mein Entschluss fest,
und ich begann
meine Koffer zu packen.

Rolf Hörler
in «Zeitzünder 1»

überregionale Normen), von vorherrschenden sprachwissenschaftlichen Strömungen (Gewicht der Grammatik, der Strukturkenntnisse, der Mundart, der Alltagssprache usw.), von wirtschaftlichen Bedürfnissen und gesellschaftlichen Maximen (Ernstnehmen der Sprache von Minderheiten, Verständigungsmöglichkeiten erleichtern), und, nicht zuletzt, von traditionellen Ritualen im Bildungswesen (Form der Selektion z. B. durch Diktat, Aufsatz, Gespräch usw.)

Von Zielklarheit kann da keine Rede sein, wenn auch eine Erhebung bei 580 Lehrern der Ostschweiz ergeben hat, dass 91 Prozent sich über die Ziele ihres Sprachunterrichts völlig oder zumindest einigermassen klar waren und nur 9 Prozent eine Zielunsicherheit anzeigten.

Gut, da gibt es gesetzliche Lehrpläne, es gibt alte und neue Sprachlehrmittel. Zum Glück sind sie bis jetzt noch nicht so durch und durch «curricularisiert» (operationalisiert, bis in kleinste Einzelheiten ausgearbeitet und verbindlich zu befolgen), dass nicht doch ein Spielraum bliebe, in dem Sprachschulung unterschiedlich und mit verschiedenen Zielsetzungen (und offensichtlichen oder insgeheimen Wirkungen) erfolgen könnte. Suche ich beispielsweise die Mündigkeit des Heranwachsenden zu fördern, wähle ich andere Lesebuchtexte, andere Gedichte, praktiziere andere Erarbeitungsformen, stelle andere Aufgaben, bewerte sprachliche Äusserungen (z. B. originelle, unübliche Formulierungen) anders, als wenn ich *Anpassung* an konventionelle sprachliche Regelungen und bestehende (gesellschaftliche) Ordnungen und kulturelle Normen durchsetzen will. *(Und einmal mehr wird deutlich, wie politisch auch völlig unpolitischer Unterricht ist!)* Aus all dem ergibt sich: die Zielsetzungen des muttersprachlichen Unterrichts lassen sich nicht ein für allemal festlegen; sie müssen sowohl im Lichte unverändert gültiger menschlicher Bedürfnisse (Pestalozzis «Natur des Menschengeschlechts») als auch im Schein sich wandelnder Erwartungen und Bedürfnisse der Gesellschaft wie aufgrund neuer anthropologischer und vertiefter Erkenntnisse der Sprachwissenschaft immer wieder überprüft und neu gesucht werden.

Dieser anspruchsvollen Aufgabe ist der einzelne Lehrer kaum mehr gewachsen; er hält sich mehr oder weniger durchdacht an die vorgegebenen Ziele des Lehrplans (er muss dies ja auch nach den Erwartungen der Öffentlichkeit), er übernimmt die ausdrücklich formulierten oder auch nur versteckt eingegebenen Ziele und Wertsetzungen des Lehrmittels. *Wohl bewahrt er sich in der Regel (und hoffentlich!) einen Anteil freier Gestaltung nach persönlichen und auf die Schüler abgestimmten Bedürfnissen.* Der Lehrmittelautor, der Didaktiker, die verantwortliche Schulbehörde, der Schulbuchverlag, sie alle haben längst erkannt, dass gerade das so «selbstverständliche» Fach Muttersprache besonderer Erörterung bedarf und dass hier der Beistand der Wissenschaft vonnöten ist. Freilich dürfte es nicht bloss eine Fachdisziplin sein: *Sprache ist so universal und das ganze Menschsein durchdringend, dass auch nur durch Universalität der Forschungsdisziplinen sprachgemässe Ergebnisse zu erwarten sind.* Der Philolog der Nation, dies forderte schon Herder, müsste ein Mann mit hundert Köpfen sein!

Forschung und Praxis des Unterrichts

Welche Dienste muttersprachliche Forschung (und die Koordinationsstelle listet *über 80 laufende Forschungsprojekte* auf) für die Praxis des Unterrichts in Muttersprache leisten kann bzw. leisten könnte und wie eine ertragreiche Zusammenarbeit mit dem Praktiker in Gang kommen könnte, war Diskussionsschwerpunkt der Arbeitstagung in Gwatt. Über deren Ergebnisse und Probleme soll nun nach dem Ausblick auf die Problemlage genauer berichtet werden.

Bekanntlich werden gegenwärtig seitens der Erziehungsdirektorenkonferenz grosse Anstrengungen unternommen, *gesamtschweizerisch die «langue deux» (Deutsch im Welschland, Französisch in der deutschsprachigen Schweiz und im Tessin) im 4. oder 5. Schuljahr koordiniert einzuführen.* Vorarbeiten dazu (u. a. Lehrmittel und Zusatzausbildung der Lehrkräfte) sind weit gediehen. Die Anregung dazu erfolgte ursprünglich (1969) durch die vom Schweizerischen Lehrerverein eingesetzte Studiengruppe «Fremdsprachunterricht»; ein nicht unwesentlicher Zweck des Vorhabens bestand darin, die hinderlichste und im Falle eines regionalen Schulwechsels risikoreichste Klippe der Nichtkoordination der kantonalen Schulsysteme, nämlich den zeitlich unterschiedlich angesetzten Beginn des Fremdsprach-Unterrichts (z. B. Kanton Bern ab 5. Schuljahr, Ostschweiz ab 7. Klasse), wegzuschaffen.

Noch ist die Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts keineswegs allgemein akzeptiert, weil befürchtet wird, der Mittelstufe (die ja schon die schwere Last der Prüfungsvorbereitung auf die Sekundarstufe zu tragen hat) werde eine weitere Bürde zugeschoben, Kind und Lehrer durch *zusätzlichen Druck und weitere Selektionsmechanismen* überfordert, und dies (in umgekehrter Salamitaktik) *ohne grundsätzliche Überprüfung der gesamten Unterrichtssituation, insbesondere auch des «Bildungspotentials» der einzelnen Fächer im Aufbau eines sinnvoll erachteten Bildungsganzen.* Diese Überprüfung der Situation der Primarschule (womit die Schuljahre vor dem Übertritt in Selektionsstufen verstanden werden, also Elementarklassen und Mittelstufe) ist von den Lehrerverbänden als conditio sine qua non einer Vorverlegung des Fremdsprachenunterrichts gefordert und von der Erziehungsdirektorenkonferenz auch zugebilligt worden. *Das sogenannte SIPRI-Projekt (Situation Primarschule) soll Ziele, Inhalte, Methoden, Probleme der Primarschule umfassend wissenschaftlich und praxisnah (Versuchsklassen und Versuchsschulhäuser) analysieren und klären.* Wichtigste Problembereiche sind u. a. Promotion und Selektion, Formen der Zusammenarbeit Schule/Elternhaus, Möglichkeiten der Differenzierung und Individualisierung des Unterrichts u. a. m.

Im Zentrum: Die Muttersprache

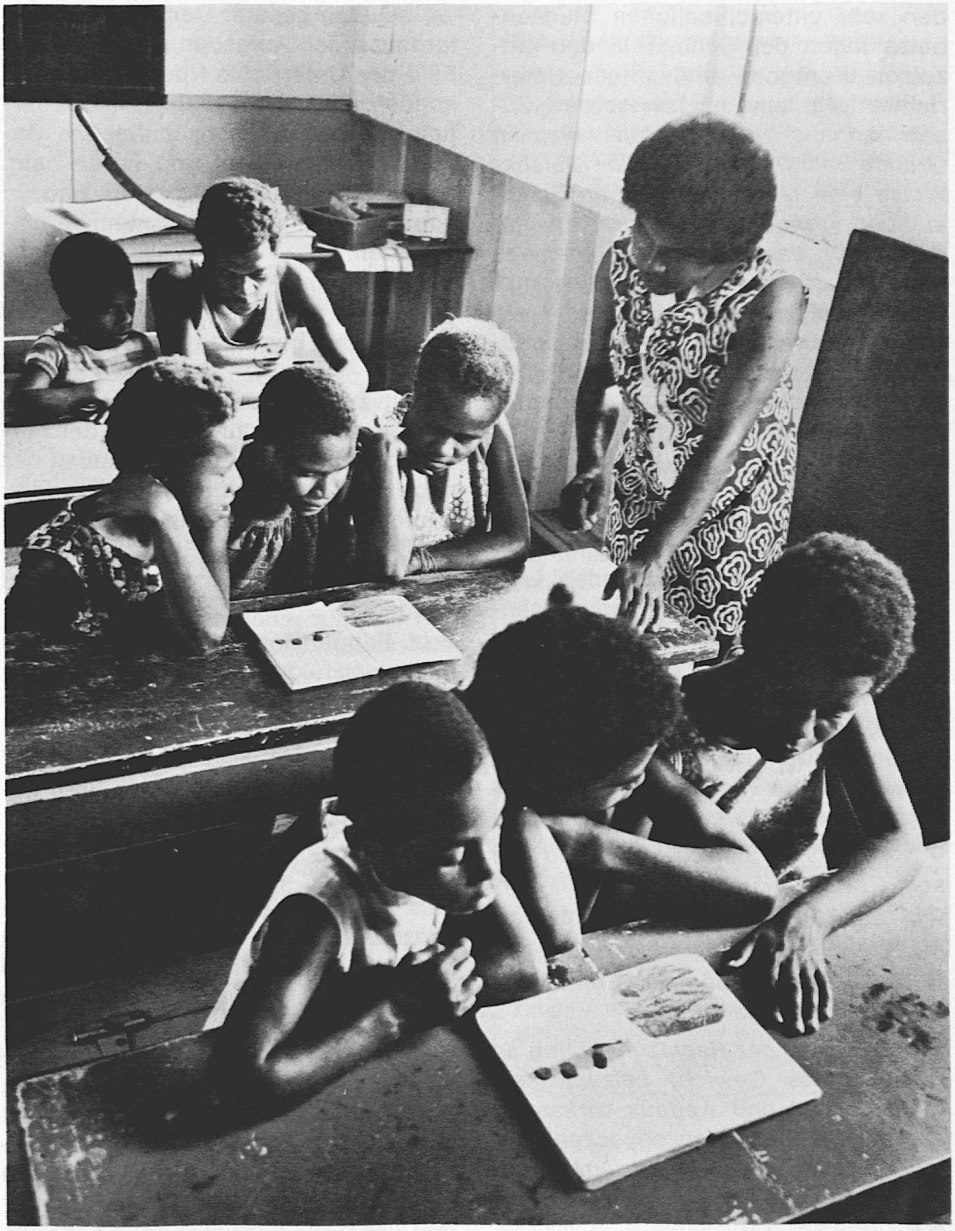
Eine unbestritten zentrale Stellung nimmt auf allen Schulstufen der Unterricht in Muttersprache ein. *Was ein Schüler hier durch vertieften und verbesserten Unterricht gewinnt, wirkt sich nachhaltig im Aufbau der Persönlichkeit selbst aus und verhilft über das Fach Deutsch hinaus zu erweiterten Bildungsmöglichkeiten in allen Fächern.* Sprache bleibt (selbst im mathematischen Bereich) Grundwerkzeug für jeglichen Kulturerwerb, und wer ihre mannigfachen Funktionen meistert (und das ist anderes und mehr als Orthografie und Interpunktion), hat bessere Voraussetzungen, in der Bildungslaufbahn und damit auch im Kosmos des Wissens und in irgendeiner Wissenschaft tüchtig voran-

zukommen. *Somit und ohne Zweifel wirkt sich die Qualität des Unterrichts in Muttersprache bei jedem Menschen, und dies nicht nur in seiner Schulkarriere, entscheidend aus.*

Genau hier ist der «innere» Ansatzpunkt der Arbeitstagung «Muttersprachliche Forschung und Unterricht». Vordergründig geht es vorerst darum, die mögliche Dienstleistung der Sprachforscher im Hinblick auf Bedürfnisse des Unterrichts zu erhöhen und Wissenschafter und Schulpraktiker fruchtbar ins Gespräch zu bringen; A und O des Bildungsauftrags, und dies ist eine öffentliche, gesellschaftliche Aufgabe, bleibt aber das Wohl und die Förderung des Kindes, u. a. auch durch das Medium der Muttersprache.

Dass die Forschung zur Verbesserung der Muttersprachdidaktik (und durch sie zur Praxis des Deutschunterrichts) beitragen kann, steht ausser Zweifel, ebenso, dass die Praxis immer noch ungenügend geklärt ist (da mehr Variablen im Spiel sind, als man wissenschaftlich exakt erfassen kann). Warum also nicht *systematischer und koordinierter die Kapazitäten ausschöpfen?*

An Fragen und offenen Problemen fehlt es nicht; manches, was wichtig zu wissen wäre, ist noch keineswegs zuverlässig beantwortbar: etwa die Bedeutung des Dialekts im schulischen Aufbau «muttersprachlicher» Kompetenz (die ja sowohl Beherrschung der Mundart wie der gehobenen gesprochenen Hochsprache und der Schriftsprache umfasst). Dürfen wir, so fragte Prof. Thomke, Bern, unsere traditionelle Muttersprachdidaktik weiterführen? Sollte nicht der Erwerb der gesprochenen Hochsprache dem Lese- und Schreibunterricht vorangehen (was sprachpsychologisch konsequent wäre)? *Schule steht, wie man weiss, immer in Gefahr, in lebensferner Buchstaben- und Buchwelt zu verweilen; im Muttersprachunterricht zumindest liesse sich das vermeiden: Spielerisch und in Handlungszusammenhängen sollte wie der Dialekt auch die gesprochene Hochsprache erworben werden, und dies bereits im Kindergarten.* Warum Lieder, Kinderreime, Rätsel, Geschichten, jeux dramatiques usw. nur in Mundart und nicht auch in hochsprachlicher Form vermitteln? Auch hier kann Gemüt und Gemüthaftes zum Schwingen kommen!



Alphabetisierung in Papua-Neuguinea (Foto Wolf Krabel, Stockholm)

Wieviel Muttersprache?

Da taucht die Frage auf, wieviel Muttersprachunterricht ein Schüler überhaupt erhält. Aufschluss gibt eine vom Forschungszentrum FAL der Universität Freiburg in 12 Kantonen durchgeführte Erhebung über die Stundendotation einzelner Fächer. Wie angesichts der föderalistischen Struktur unseres Schulwesens nicht anders zu erwarten, variiert bereits das Total der Unterrichtsstunden erheblich. Die niedrigste Stundenzahl während der gesamten obligatorischen Schulzeit wird von Schülern männlichen Geschlechts im Kanton Zug abverlangt: summa summarum etwas mehr als 6800 Stunden. Ein Walliser Schüler verbringt dagegen 10 170 Stunden in der Schule. *Diese 3300 Stunden Unterschied entsprechen einem Durchschnittspensum von drei bis vier Schuljahren!*

Für die 1. bis 4. Klasse der Primarschule liegen die Extremwerte im Muttersprach-Unterricht bei 675 (weiblich) bzw. 729 (männlich) und 1215 (m. u. w.). Freilich kann man Unterricht und Unterrichtsertrag nicht bloss quantitativ betrachten und einfach Stundenquoten vergleichen. Da aber in jedem Fall ein Basiswissen zu vermitteln bleibt, entstehen doch und gerade durch solch unterschiedliche Dotation *qualitative Differenzen* und damit unausweichlich *zusätzlich Chancenungleichheiten.* Merkwürdig immerhin, dass Bildungsforschung bis jetzt nicht untersucht hat (sofern dies überhaupt möglich ist!), ob zwischen

den sehr unterschiedlichen Stundenbelastungen der Schüler in den einzelnen Kantonen und ihrem Unterrichtserfolg ein nachweisbarer Zusammenhang besteht! *Man weiss im Grunde nicht, ob und in welcher Weise eine Mehrinvestition an Schulstunden «rentiert». Als Lehrer möchte ich hoffen, dass gerade die über das Minimum hinaus zur Verfügung stehende Zeit fruchtbringend (und kreativ) genutzt werde. Wie oft ist das Musische und «Überflüssige» das wirklich Erregende, innere Bildungsprozesse Auslösende!*

Offene Fragen

Wenn einmal die Forschung im Gespräch mit den praktizierenden Lehrern aller Stufen sich des Gegenstandes «Muttersprache» intensiv annimmt, dürften auch eine Reihe von Selbstverständlichkeiten und «bewährte Praktiken» (die meist Weiterführung übernommener «bewährter Praktiken» von «bewährten Praktiken» sind) fragwürdig werden, etwa

- *auf welcher Stufe, wieviel und wie soll Grammatikunterricht erteilt werden? (Hierin sind sich die Sprachforscher selbst noch nicht einig!)*
- *wie hätte ein optimaler Erstleseunterricht zu erfolgen?*
- *sollte, statt der Rechtschreibung so früh grosses Gewicht beizumessen, nicht vorerst und weitaus wirksamer sprachliche Begabung erweckend die mündliche Kommunikation gefördert werden?*
- *welchen Anforderungen müssen Sprachlehrwerke genügen?*
- *könnte das Erlernen der Sprache sinnvoll durch Förderung der musikalischen Schulung erleichtert werden?*
- *wie wirkt sich früher Erwerb einer Fremdsprache aus?*
- *wie wird in Familie und Alltag eigentlich Sprache erlernt?*
- *wie erfüllen Eltern ihre Rolle als Spracherzieher?*
- *wie beeinflusst die Häufigkeit von dialogischen und die Art der emotionalen Beziehungen den Spracherwerb?*

Viele der erwähnten Themen sind zwar wissenschaftlich bearbeitet, aber noch kaum auf die Konsequenzen in der Muttersprachdidaktik hin ausgewertet worden. Um eben diese «Praxisrelevanz» und die «Akzeptanz» wissenschaftlicher Ergebnisse geht es, deutsch gesagt: Der Wissenschafter muss sich Aufgaben stellen, die im Feld des Unterrichts fruchtbar werden können, und der Praktiker muss lernen, mit dem Wissenschafter ins Gespräch zu kommen, und bereit sein, seine Ergebnisse zu prüfen und in konkrete schulische Massnahmen umzusetzen.

In einem von Prof. Ris (ETH Zürich) geleiteten Podiumsgespräch zum Tagungsthema bemerkte Prof. Sitta (Universität Zürich), das traditionelle Selbstverständnis des Wissenschafters scheine sich zu wandeln; der Forscher sei heute eher bereit, neben der nach wie vor unabdingbaren Grundlagenforschung Probleme aufzunehmen, die von der Gesellschaft als praktische Dienstleistung geschätzt würden.

Prof. Foppa (Bern) betonte, man dürfe nicht von «der» Wissenschaft (und «dem» Wissenschafter) sprechen; es gebe nur Wissenschaften, die kaum je eindeutige, unwidersprochene und nicht widersprechbare Ergebnisse lieferten.

Die angestrebte Hereinholung der Wissenschaft in das System Schule darf allerdings nicht zu einer Verwissenschaftlichung in bildungsmässig falschem Sinne führen. Massgebend bleibt die Zielsetzung der Schule, alle unterrichtlichen und erzieherischen Wege müssen, mit oder ohne Wissenschaft, zielabhängig gesucht werden; falsch wäre es, von der Wissenschaft einfache Handlungsanweisungen (Rezepte) zu erwarten. Überhaupt ist zu bedenken, dass der Wissenschafter und der Praktiker unter ganz anderem Zeitdruck stehen. *Dem Wissenschafter wird für die Lösung seiner Aufgaben eher Zeit eingeräumt, während der Praktiker im Feld der Schule unter unablässigem Handlungszwang steht: er muss Tag für Tag und stündlich Erwartungen der Schulbehörde, des Lehrplans, des Inspektors, der Eltern (und hoffentlich auch der Schüler!) erfüllen, muss auf Prüfungen vorbereiten, muss Entscheide fällen aufgrund weniger Daten; gesicherte Grundlagen vermöchte ihm in seriöser Weise die Wissenschaft oft erst nach Jahren zu geben!*

Wie geht es weiter?

Die Tagung hat gezeigt, in welcher Richtung Lösungen zu suchen sind. Den Problembereich Muttersprache interdisziplinär und unter systematischem Ausschöpfen des Erfahrungspotentials der Praktiker zu klären, wäre ein Vorhaben von nationaler Bedeutung, so nationalfondswürdig wie das Projekt EVA (éducation et vie active). Alle, die jetzt schon damit forschend und unterrichtend beschäftigt sind, sollten fürs erste mehr zusammenarbeiten und voneinander lernen.

In diesem Sinne äusserte sich auch als Vertreter der Erziehungsdirektorenkonferenz Regierungsrat *Arnold Schneider,* Erziehungsdirektor von Basel-Stadt. In seinem Schlusswort nannte er insbesondere drei Gründe zur Rechtfertigung vermehrter Anstrengungen zur Zusammenarbeit zwischen Forschung, Praxis, Politik und Verwaltung im Bereich Muttersprachunterricht:

1. Verbesserung des Unterrichts, der Schulwirklichkeit in einem für alle Kinder so wichtigen Bereich.

2. Innere Schulkoordination: Es ist natürlich notwendig, dass den Bemühungen der EDK in den Bereichen Fremdsprachunterricht und Mathematik als drittes Grundfach die Muttersprache beigefügt wird.

3. Ökonomische Vorteile: Alles, was die Forschung für die Praxis ertragreicher und damit – ökonomisch gesehen – rentabler macht, ist zu begrüssen.

Da Zusammenarbeit als solche schwierig und die Zusammenarbeit von Forschung, Praxis, Bildungspolitik und -verwaltung besonders komplex sei, werde neben gutem Willen und Geschick auch sehr viel Geduld nötig sein. Als nächstes wird die Koordinationsstelle für Bildungsforschung bis zirka November 1978 den reichen «Input» der Tagung, die von Prof. Tuggener, Zürich, sympathisch geleitet wurde, auswerten und den Bericht zur Nachbesinnung zur Verfügung stellen. Gleichzeitig wird dieser Tagungsbericht konkrete Vorschläge enthalten, aus denen hervorgehen wird, an welchen Stellen, in welcher Form und unter welchen Partnern die geforderte Zusammenarbeit eingeleitet werden könnte.

Leonhard Jost

erschienen auch im «Bund» 19. 7. 78

Eine italienische Mutter – sie wohnte in einem winzigen Bauerndorf des Südens und war Analphabetin – liess in einem Brief an ihren Sohn jenseits des Meeres nur die Frage hinzufügen: «Lieber Sohn, wer bäckt für Dich das Brot?»

Wunderbar! *Charles Tschopp*

Überwindung von Schulangst

F. Jordi, Kloten

Schule zwischen Ideal und Wirklichkeit

Unser Land, so scheint es, muss ein Schülerparadies sein, haben wir doch unser Schulsystem so gegliedert, dass jedes Kind seine geistigen, seelischen und körperlichen Anlagen voll zu entfalten vermag und individuell in Ober-, Real-, Sekundar-, Gewerbe-, Mittel-, Sonder- oder Privatschulen den seinen Begabungen und Interessen entsprechenden Ausbildungsweg aussuchen kann. Alle Kinder sollten schulbegeistert und lernhungrig sein. – Dass dem leider nicht so ist, wissen wir und zeigen die vielen Schulreformversuche sowie die Tatsache, dass die Schulmüdigkeit zunimmt und heute gar Jugendliche im schulpflichtigen Alter aus Angst vor der Schule den Freitod wählen. Meine 25 neueingetretenen Realschüler haben in einer schriftlichen Stellungnahme über beglückende und unerfreuliche Schulerlebnisse ausnahmslos vermerkt, dass sie nicht gerne in die Schule gehen.

Wir kennen die Ursachen, die zur Schulangst führen, wissen aber keinen Ausweg, um aus dem Teufelskreis unseres Profit-, Wohlstands- und Wettkampfdenkens hinauszukommen, das wenige beglückt, zu viele in die Angst treibt. Die menschliche Zusammenarbeit und die Führungsprinzipien basieren vorwiegend auf der Angst. Das Kind ist dienstfertig und arbeitsam aus Angst vor der Note, der Angestellte aus Angst vor der Entlassung, der Politiker aus Angst vor dem Wähler. Liegt die Angst in unserer Natur, oder erzeugen wir sie selbst? Ich bin der Schulangst während meiner mehrjährigen Arbeit an einer Achtklassenschule nicht begegnet, wurde aber bei der Übernahme einer Einklassenschule in städtischen Verhältnissen plötzlich zur Auseinandersetzung mit ihr gefordert.

Aktivierende Unruhe oder lähmende Angst

Wir vermögen die Angst nicht aus unserem Leben auszuschliessen, weil wir nicht wirklichkeitsbewusst sind. Eine fortwährende Unruhe treibt uns zur Aktivität, zum Suchen nach Bewusstwerdung, zum Finden unseres Lebenssinnes. Sie ist die treibende Kraft der menschlichen Evolution, unserer Kultur. Fehlentwicklungen treten ein, wenn dieser Reifungsprozess nicht harmonisch verläuft, sich nicht gleichzeitig geistig und seelisch vollzieht, das erworbene Wissen nicht zum Erleben, zum Bewusstsein umgewandelt werden kann, nur eine Ausbildung des Denkvermögens ohne Seelenbildung stattfindet. Dann ergreift uns lähmende Angst. Das Leben hat keinen Sinn. Wir werden vom Schicksal gefordert, ohne zu verstehen warum. Wir versuchen uns abzusichern durch unablässiges Anhäufen von Wissen, mit dem wir jedoch nur unseren materiellen Wohlstand verbessern, auf Kosten der Gemütsbildung. Wir haben keine Zeit mehr, weder für uns, noch die uns Begegnenden.

In diesem Entwicklungsstadium stehen wir heute.

Lähmende Angst haben wir vor allem Unbekannten, vor dem Nichtverstehen, Nichtkennen oder Nichtkönnen. *Wissensstoff, der unser Bewusstsein nicht erweitert, verstärkt die Angst.* Vor dem inneren Drängen nach Bewusstwerdung flüchten wir in die Aktivität, gehen auf Reisen, in Kurse, suchen Abenteuer. *So bleibt uns immer weniger Zeit für unsere Ich-Werdung.*

Als Lehrer oder Vater verstärke ich die Angst des Kindes vor unverstandenem Wissen, wenn ich mir nicht Zeit und Mühe nehme, mit ihm nach den Ursachen seines Konfliktes zu suchen, sondern stumpf weiterhin Lernerfolge fordere. Es glaubt dann plötzlich, dass ich es nicht verstehe, nicht ernst nehme, nicht liebe. Es fühlt sich allein mit der Angst. Sein Denken beginnt Fehlüberlegungen zu produzieren, die mit der Wirklichkeit nicht mehr übereinstimmen. Es entstehen Beziehungs- und Verhaltensstörungen.

Das Kind zwischen Ich-Entfaltung und Erwachsenenwünschen

Meine Schüler haben Angst, all die Wünsche und Erwartungen ihres Lehrers, ihrer Eltern, ihrer Verwandten nicht erfüllen zu können. Sie möchten einerseits so sein, wie diese es wünschen, anderseits, wie ihr zur Bewusstwerdung drängendes Ich es verlangt. Decken sich diese Forderungen, ist das Leben problemlos, wenn nicht, ist die Angst da. Sie wird noch verstärkt durch das aufblühende Triebleben. Unverstandene Gefühle stellen gebieterisch weitere unerklärliche Wünsche. Das Suchen nach Bewusstwerdung beginnt. Da der junge Mensch «nüd druus chunnt», schaut er nach Hilfe, nach einem Mehrwissenden, nach einem Vorbild aus.

Der Erwachsene zwischen Ich-Werdung, Gesellschafts- und Wirtschaftsforderungen

Doch auch der Erwachsene hat Angst. Den Wünschen seines nach Bewusstwerdung fordernden Ichs stellen sich diejenigen der Gesellschaft und der Wirtschaft entgegen. Er hat Angst vor dem Nichterkennen seines Lebensauftrags, seines Lebenssinnes einerseits, anderseits vor den unbekannten Faktoren im Konkurrenzkampf. Zusätzlich beunruhigen auch ihn unbewusste Gefühle und Triebe.

Der Mensch zwischen Erde und Himmel

Die Zwischenstellung des Menschen zwischen Erde und Himmel, zwischen der festen, sinnlich fassbaren Materie und der unbekannten, übersinnlichen Herkunft ist Ursache unserer Lebensangst. Wir flüchten vor der Selbsterkenntnis in ein vorgeprägtes, bekanntes und «bewährtes» Lebensschema, in eine rastlose Erwerbstätigkeit. Dadurch drücken wir uns um die *Verantwortung des persönlichen Überdenkens und Suchens nach unserer Bestimmung.* Wir sind wohl virtuose Spieler mit Wissenselementen, bauen Theorien und Denkschemen, sprechen über den Frieden und die Liebe, arbeiten aber für den Krieg und unsern Ehrgeiz, da wir keine Zeit für das Bewusstmachen unseres Seelenlebens haben.

Dieses Nicht-Zeit-Haben für unsere Ich-Werdung macht uns Angst. Mit dem Keine-Zeit-Haben für die ernsthaften Wünsche unserer Kinder und deren seelischen Bedürfnisse erziehen wir sie zur Angst. Da sie nicht erkennen, warum sie uns gegenüber versagen, übernehmen sie unbewusst – aus Angst – unser geprägtes, angsterfülltes Lebensschema und verdrängen ihre Bedürfnisse nach Selbstentfaltung und Liebesbewusstsein.

Selbsterziehung statt Erziehung

Diese Angst vor allem Unbekannten lässt uns Menschen nach einem Wissenden,

Gesundung durch Abbau von Angst

Psychologen und Pädagogen haben die Angst entdeckt, die Angst als Triebfeder für falsches Verhalten, die Angst als Hemmnis für die Selbstverwirklichung. Die menschliche Zusammenarbeit und die Führungsprinzipien basieren vorwiegend auf der Angst: Das Kind hat Angst vor dem Zeugnis, der Angestellte hat Angst vor der Entlassung, der Politiker hat Angst vor dem Wähler. Liegt die Angst in unserer Natur oder erzeugen wir sie selbst? Kann die Entstehung der Angst verhindert werden? Auf jeden Fall können wir sie mildern. Statt vor ihr in eine Beschäftigungsneurose zu flüchten (pseudo-positiv als Dynamik und Aktivität bezeichnet), können wir sie verringern durch das Erfassen und Verarbeiten der Situation in der Stille; als Erwachsener für sich allein, mit der Familie, in einer Elterngemeinschaft, in der Schule mit der Klasse. Drei Voraussetzungen sind nötig dazu: 1. Wollen, 2. Zeit, 3. Ruhe. Wenn wir als Eltern und als Lehrer durch solche Bewusstmachungs- und Beziehungsarbeit das Ziel der Erziehung und Ausbildung vom physisch-materiellen Wohlergehen auf das psychisch-moralische zu verlagern vermögen, können wir der Schulangst vorbeugen und brauchen ihre zerstörenden Auswirkungen nicht durch Therapien und in Sonderklassen zu heilen. F. J.

Über die Problematik «Angst und Erziehung» findet ein öffentliches Gespräch mit Jürg Jegge und Fritz Jordi am 25. Oktober in Wallisellen statt.

nach einem Vorbild suchen. Das Kind kann ihn nur im Erwachsenen finden. Dieser wiederum orientiert sich nach einem geistigen Führer, um den Weg zur Selbsterkenntnis fortzusetzen. Trifft er nicht auf einen Erleuchteten, muss er sich mit Beobachten und Denken unter Mithilfe von wegweisender Literatur zur Ich-Reifung durcharbeiten. Er hat dazu das *Wollen* zur Überwindung der Trägheit und die *Zeit* zur Selbstbetrachtung in der Stille einzusetzen. Dies ist der Beginn der *Selbsterziehung,* die von seinem Kind unbewusst nachgeahmt werden wird.

Jede andere Erziehung ist menschenunwürdig! Wenn ich ich-blind erziehe, tue ich gleich dem Gärtner, der mit Schneiden, Reissen und Düngen aus einer Tulpe eine Rose zu züchten erhofft und dadurch die Pflanze zerstört. Der wissende Gärtner hingegen wird ihr, nach sorgfältigem Beobachten und Einfühlen in ihre Bedürfnisse, mit guter Erde, Luft und Licht zu günstigen Lebensbedingungen und dadurch zur vollen Entfaltung verhelfen.

Fordern – überfordern

Heisst das, die Jungen nicht zu fordern? Im Gegenteil! Das ganze Leben ist eine grosse Forderung. Menschwerdung ist nur möglich durch Überwindung der Trägheit. *Doch nicht mit Drohungen (Angst), sondern allein mit unserer Begeisterungsfähigkeit vermögen wir die Schüler zu grossen Leistungen anzuspornen und auf eine strapaziöse «Bergtour» mitzunehmen, durch die sie das beglückende Gefühl der Selbstüberwindung erleben.* Sie sind überfordert, wenn sie den Sinn, das Ziel der Arbeit nicht verstehen, wenn wir aus ehrgeizigem Wunschdenken heraus unsere Ideale von ihnen erfüllt haben wollen, ohne uns der Begabungen und Bedürfnisse der Kinder bewusst zu sein.

Fordert der Erwachsene sich selber, wird er keine Disziplinschwierigkeiten haben, da die Jungen ja gerade einen starken Halt in einem gefestigten Vorbild suchen und wünschen; ist er sich gegenüber weich, träge, unprofiliert, werden sich die Kinder enttäuscht abwenden oder ihn herausfordern, zur Härte zwingen. Er wird dann überfordern und als Vorbild versagen. Er wird nicht verstehen. Die Kinder werden nicht verstehen. Die Angst steht zwischen ihnen.

Angstverminderung durch Bewusstwerdung

Wir können uns nur von der Angst befreien, wenn wir keine Angst vor der Angst haben, d. h., wenn wir uns ihr bewusst zuwenden. Dazu benötigen wir: *1. Zeit, 2. unser Wollen, 3. unser Denken.*

Die Angst wird durch unser Denken fabriziert, das in uns einen Dauerfilm von vielfach unzusammenhängenden und fortwährend sich ablösenden Erinnerungs- und Wunschbildern ablaufen lässt, der unser Seelenleben beunruhigt. Wir vermögen ihn nur zu stoppen, wenn wir uns *bewusst von Zeit zu Zeit aus der Tätigkeitsunrast lösen, um uns in der Stille unserem Ich, einem Du, der Wahrheit zuzuwenden.*

Bewusstmachung von Beziehungsproblemen im Klassenverband

Der Erwachsene kann dies am frühen Morgen oder nach der Arbeit im stillen Kämmerlein tun. Die Schüler lernen die Stille im Klassenverband erleben, indem sie sich auf eine Kerze, ein Bild, Musik oder ein aktuelles Problem eines Kameraden konzentrieren und nachher ihre Gedanken schriftlich, zeichnerisch oder mündlich der Gemeinschaft vorlegen. *Das Thema «Ich denke an einen Kameraden»* wurde während eines Monats mit Interesse durchmeditiert. Jeder dachte im stillen, während fünf Minuten, vor Arbeitsbeginn, an Charaktereigenschaften eines Klassengenossen, die ihn beglückten oder verärgerten. Dies war der *Beginn einer dreijährigen Bewusstwerdungsarbeit, in der jeder sich in den andern einzufühlen, ihn zu beobachten lernte und Beziehungsprobleme sorgfältig zu betrachten begann.* Im dritten Jahr erweiterten wir solche Konzentrationsübungen durch das Betrachten von Begriffen wie Liebe, Freundschaft, Toleranz, Freiheit, Bluff, Gut und Böse usw.

Alle aktuellen, «brennenden» Probleme wurden in der Gemeinschaft betrachtet, wie beispielsweise das bösartige Beschädigen von Fahrrädern. Jeder Schüler versetzte sich im stillen in den Geschädigten und schrieb dessen Gedanken und Reaktionen wie auch die Ursachen und Auswirkungen der bösen Tat auf. Die Ergebnisse wurden auf der Wandtafel gesammelt und diskutiert. Anschliessend durchdachten wir auf die gleiche Art die Auswirkungen einer Liebestat.

Bewusstwerdungsarbeit der Eltern

Als Vater setze ich jeden Tag eine feste Zeit ein, um in der Stille über mich, meine Begegnungen meditativ Betrachtungen durchzuführen und meinen geistigen Horizont zu erweitern. Ich denke dabei den verflossenen Tag durch und suche die Gründe, warum ich übermüdet, empfindlich, unnahbar, streitsüchtig, beglückt oder warum mein Kind verängstigt, unehrlich, aufbegehrerisch, frohgemut war. Ich lese Gedanken von Wissenden über Probleme, die mich beschäftigen. Fragen und Erkenntnisse trage ich in Kreise ebenfalls nach Bewusstwerdung Suchender weiter.

Bewusstseinserweiterung in der Gemeinschaft

Da meine persönliche Bewusstmachungsarbeit anfänglich durch mein Nichtwissen und durch mir unbekannte Gefühle erschwert wird, hilft das gemeinsame Betrachten und Durchdenken in einem *Meditationsarbeitskreis* über diese Gehversuche hinweg. Ich betone: Meditationsarbeitskreis. Das Problem wird *in der Stille,* in voller Konzentration, vorerst betrachtet und bedacht und erst später beredet. In einer diskutierenden Arbeitsgruppe wird meistens, durch die Nervosität und Unruhe des Sichausdrückenwollens bedingt, oberflächlich an der Wahrheit vorbeigesprochen, und es werden nur neue Probleme zum alten gehäuft.

Mit der Zeit wird solche Gemeinschaftsarbeit immer seltener nötig sein. Dann kann auch der Jugendliche in diese Persönlichkeitsschulung einbezogen werden, in dieses *Suchen nach dem Verstehen meiner selbst, des anderen, des Lebens überhaupt.*

Die Zeit, die wir für Bewusstwerdung einsetzen, macht sich immer bezahlt. Solche Übungen helfen uns, uns aus der Ich- und Triebbefangenheit zu lösen und durch Sensibilisierung des Ein- und Mitfühlungsvermögens unsere Liebes- und Beziehungsfähigkeit zu vertiefen. *So kann Wissensanhäufung durch Seelenbildung in Bewusstsein und Angst in Verstehen umgewandelt werden.*

FR: Besinnungstage

Im vergangenen Schuljahr haben drei Klassen ihre Besinnungstage (je drei Tage) durchgeführt. Die Arbeitsweise war partnerschaftlich angelegt, sollte zu einem echten Dialog und Gespräch führen und dadurch zwanglose Begegnung ermöglichen. Jeder Morgen wurde durch eine von der Klasse gestaltete Meditation eingeleitet. Die Besinnungstage wurden jeweils mit einem ökumenischen Gottesdienst abgeschlossen.

Rückblickend können wir feststellen, dass alle drei Klassen sehr positiv auf diese drei Tage reagiert haben. Mehr als einmal haben wir gehört: Warum macht man nicht schon in unteren Seminarklassen eine ähnliche Erfahrung? So konnten wohl über diese Tage mehrere Ziele erreicht werden: Die Klasse konnte sich im ausserschulischen Raum zwangloser begegnen und oft gewisse Spannungen bereinigen, sie konnte die Zeit benutzen, um sich über den Sinn des Lebens und Christseins Gedanken zu machen, zugleich konnte man Rückschau halten auf die vergangenen Seminarjahre und mit mehr Zuversicht in die Zukunft blicken.

Aus dem Jahresbericht 1977/78 des Lehrerseminars des Kantons Freiburg (deutsche Abteilung)

«IMK-Magazin» = Primarschule Magazin

Seit Frühling 1977 erscheint das in «SLZ» 38/78 erwähnte «IMK-Magazin» unter dem Namen: *«Primarschule Magazin»*; es wird gemeinsam herausgegeben von IMK, IUK und IKA*. *Bezug* bei der Geschäftsstelle: Schulhaus Angelrain, 5600 Lenzburg.

* *Betr. Abkürzungen:* Am besten schaffen Sie sich den Lehrerkalender mit der Adressenbeilage an; Sie finden darin Angaben über die Vorstände der wichtigsten schweizerischen Lehrerorganisationen sowie weitere «bildungspolitische» Adressen. Bezug beim Sekretariat SLV, Ringstr. 54, 8057 Zürich, Telefon 01 46 83 03.

Nota bene: Der Lehrerkalender 1979/80 ist erhältlich.

Zur Diskussion um das Berufsbildungsgesetz

Bildung als Privileg der Schulstube?

Noch vor der Verabschiedung durch die eidgenössischen Räte war das neue Bundesgesetz über die Berufsbildung (BGB) unter Beschuss geraten; am 1. Mai hatte der Gewerkschaftsbund die Unterschriftensammlung für das Referendum gestartet und im Sommer mit über 100 000 Unterschriften erfolgreich abgeschlossen. Hauptargument gegen das Gesetz: Es bringe nicht nur keinen Fortschritt, sondern sei eine regelrechte «Loi des patrons» geworden und dementsprechend bildungsfeindlich, zementiere veraltete Strukturen und berge gar die Gefahr in sich, dass durch die nun gesetzlich verankerte Anlehre ein Teil der Jugendlichen von einer soliden Ausbildung ausgeschlossen werde. Zu dieser gewerkschaftlich-politisch gefärbten Kritik gesellt sich in jüngster Zeit auch Opposition aus Kreisen der Lehrerschaft, hier vor allem mit der Begründung, das Gesetz habe die Bildungsbelange der Schule zu wenig berücksichtigt und versage so einem Grossteil der Jugendlichen das Recht auf eine breitere Allgemeinbildung und damit auf eine eigentliche Lebensvorbereitung. Ist dem wirklich so? Der Verfasser dieser Zeilen stammt zwar aus der «Allgemeinbildung», ist aber seit sechs Jahren vollamtlich in der Berufsbildung tätig und kennt so doch beide Seiten einigermassen.

Falsches Bild der Berufsschulen

Das landläufige «Image» der Berufsschulen ist heute noch nicht besonders attraktiv. Wer «Gewerbeschule» hört, rümpft, zumindest innerlich, die Nase, denkt an Schmalspurbildung, Unlust am Unterricht, Bildungsanhängsel und Alibiübungen in Allgemeinbildung. *Tatsächlich aber haben die Berufsschulen – die gewerblich-industrielle genauso wie die kaufmännische – in den letzten zehn Jahren eine erstaunliche innere Reform erlebt und freudig mitgemacht.* Denken wir nur an die neuen Lehrpläne in den sogenannten allgemeinbildenden Fächern Deutsch, Geschäftskunde, Staats- und Wirtschaftskunde. Was hier passiert ist, darf ohne Übertreibung als stille Revolution bezeichnet werden. Der Berufsschüler weiss heute bei Lehrabschluss einiges mehr über wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Zusammenhänge, über gesetzliche Vorschriften und gesellschaftliche Gesetzmässigkeiten als manch braver Maturand, der zwar seine «Ars Latina» intus hat und gewandt über den Sinn des Lebens diskutieren kann, aber deswegen kaum besser «auf das Leben vorbereitet» ist!

Verbesserungen im schulischen Bereich

Diese und andere Aspekte der inneren Reform der Berufsschulen sprechen zwar noch nicht für das neue Gesetz, denn sie wurden noch unter dem alten Gesetz von 1963 angeregt, begonnen und durchgeführt. *Das neue BGB führt jedoch diese Reformen weiter und ermöglicht vor allem eine Differenzierung des beruflichen Unterrichts und die individuelle Förderung der Berufsschüler:* Für die Schwächeren werden *Stützkurse* angeboten, die ihnen das Mitkommen erleichtern oder gar erst ermöglichen sollen; *Wahlpflichtkurse* erlauben es den Lehrlingen, ein wenig ihren Neigungen nachzugehen; *Freifächer* bieten die Gelegenheit, sprachliche, mathematische, technische oder künstlerische Anlagen zu pflegen und zu fördern; die *Berufsmittelschule (BMS)* schliesslich eröffnet begabten und leistungswilligen Lehrlingen den direkten Weg in die höhere Fachausbildung (HTL) oder andere weiterführende Schulen. Und dies alles, wohlverstanden, *als Recht stipuliert, während der Arbeitszeit zu erledigen und erst noch ohne Lohnabzug,* sofern der Lehrling die entsprechenden Voraussetzungen erfüllt. *Bei diesem differenzierten Angebot ist es sinnvoll, dass das Gesetz die wöchentliche Schulzeit nicht festlegt, sondern dies einerseits den jeweiligen Lehrplänen (nicht jeder Beruf stellt die gleichen intellektuellen Anforderungen!), andrerseits der Vollzugsverordnung überlässt (Stützkurse, Freifächer, BMS).* An die Stelle einer erweiterten Bildungs*pflicht* für alle tritt ein vielseitiges Bildungs*angebot:* im Normalfall ein Tag Berufsschule für denjenigen, der sich mit dem Minimum zufrieden geben will, ein zusätzlicher Halbtag für jene, die mit Freifächern ein Mehr an Allgemeinbildung erreichen wollen, oder ein ganzer zusätzlicher Schultag für die Absolventen der BMS. Verfechter der *Chancengleichheit* werden hier einhaken und mit der Kritik beginnen. Aber – Hand aufs Herz: Ist nicht allen mit der *Chancenvielfalt* besser gedient? Tun wir nicht besser daran, statt nach dem Motto «Jedem das gleiche» in Eintopf zu machen, jedem das zu bieten, was er verkraften und bewältigen kann? Nur so können wir nämlich die Schwächeren (Stützkurse!) und die Stärkeren gleichermassen fördern.

Bildung «geschieht» nicht nur in der Schulstube

Trotz diesem vielfältigen Angebot kritisieren die Gegner des BGB, es sei bildungsfeindlich. Sie übersehen dabei aber meines Erachtens einen ganz wesentlichen Punkt: *die Ausbildung in den Lehrbetrieben.* Natürlich geht es hier vorrangig um den Erwerb beruflicher Fähigkeiten und Qualifikationen, um praktische Arbeit also. *Aber ist denn der Lehrbetrieb, ist die praktische Arbeit, ist das tägliche Leben ein bildungsfreier Raum?* Haben nicht alle grossen Erzieher und Schulreformer gerade gefordert, in der Schule nicht nur den Intellekt, sondern auch «Herz und Hand» anzusprechen, sie in die Aus-Bildung miteinzubeziehen,

Neues im Berufsbildungsgesetz

Eine knappe Zusammenstellung als Antwort auf die Feststellungen der Referendumsbefürworter, dass das Gesetz «wenig oder nichts» bringe.

Art. 1c, 62
Berufsbildungsforschung, erstmals gesetzlich geregelt;

Art. 7a, 16, 64/2b
Einführungskurs Obligatorium (mit Ausnahmen), Finanzierung;

Art. 11, 64, 76
Ausbildung der Lehrmeister – Obligatorium (mit Ausnahmen), Mindestprogramm der Kurse beträchtlich ausgeweitet;

Art. 14
Regelung der Stufenlehre und der differenzierten Lehre;

Art. 17
Hilfsmittel für die Ausbildung:
– Modell-Lehrgang des Verbandes
– Führung eines Ausbildungsberichtes, der mit dem Lehrling zu besprechen ist;

Art. 20
Einreichung des Lehrvertrages vor Beginn der Lehre;

Art. 22/2
Pflichten des Lehrmeisters: u. a. Information des Lehrlings, Einräumung eines angemessenen Mitspracherechts;

Art. 22/4
Akkordarbeiten für den Lehrling untersagt.

Art. 22/5
Unfallversicherungspflicht.

Art. 22/6
Spätestens drei Monate vor Lehrabschluss: Mitteilung des Lehrmeisters, ob der Lehrling nachher im Betrieb beschäftigt werden kann.

Art. 25
Falls ein Lehrbetrieb aus wirtschaftlichen Gründen geschlossen wird, sorgt die kantonale Behörde nach Möglichkeit dafür, dass der Lehrling die begonnene Lehre ordnungsgemäss beenden kann.

Art. 27
Beruflicher Unterricht, Berufsschulen:
– Stützkurse zur Vertiefung des Pflichtstoffes für leistungsschwächere Lehrlinge.
– Durchführung freiwilliger Kurse für Lehrlinge.
– Weiterbildungs- und Umschulungskurse für Gelernte oder Angelernte.
– Unterricht für Jugendliche in der Anlehre.
– Schulen für Gestaltung können Vorkurse organisieren.
– Einrichtung eines schulärztlichen Dienstes.

Art. 29/1
Institutionalisierung der Berufsmittelschule.

Art. 29/3
Besuchsrecht für jene Lehrlinge, die in Betrieb und Berufsschule die Voraussetzungen erfüllen.

Art. 30
Besuchspflicht, Freifächer:
Besuchsrecht für Freifächer (ohne Lohnabzug) für jene Lehrlinge, die in Betrieb und Berufsschule die Voraussetzungen erfüllen.

Art. 32
Regionalisierung des beruflichen Unterrichts.

Art. 33/3
Organisation des Unterrichts:
Der Pflichtunterricht ist nach Möglichkeit auf ganze Arbeitstage anzusetzen (Möglichkeit der Ausdehnung auf mehr als einen Tag Unterricht).

Art. 33/4
Bei ganztägigem Unterricht: am gleichen Tag keine Arbeit des Lehrlings im Betrieb.

Art. 33/5
Pflichtunterricht bis 18 Uhr, Ausnahme: Turnen und Sport.

Art. 33/6
Aufteilung des jährlichen Unterrichts in einzelne Blöcke möglich.

Art. 33/7
Angemessenes Mitspracherecht des Lehrlings in Schulfragen.

Art. 35/3
Anforderungen an die Lehrer:
Verpflichtung der Lehrer, sich beruflich weiterzubilden.

Art. 36
Institutionalisierung des Schweizerischen Instituts für Berufspädagogik in Bern.

Art. 39/1
Prüfungsreglemente:
Möglichkeit der Aufteilung der Lehrabschlussprüfung, Möglichkeit des Einbezugs von Noten der Berufsschule (Regelung im Reglement notwendig).

Art. 41
Lehrabschlussprüfung für Personen ohne Berufslehre: Nachweis, dass sie eineinhalbmal Lehrzeitdauer im Beruf gearbeitet haben (bisher zweimal).

Art. 44
Wiederholung der Prüfung: nur in jenen Fächern, in denen der Prüfling an der früheren Prüfung eine ungenügende Note erzielte (Erleichterung gegenüber früherer Regelung).

Art. 49, 64/1c
Anlehre:
1) Anlehre für Jugendliche, die vorwiegend praktisch begabt sind.
Dauer mindestens ein Jahr.
2) Abschluss eines Anlehrvertrages.
3) Besuch des beruflichen Unterrichts in besonderen Klassen an der Gewerbeschule.
4) Ausstellung eines amtlichen Ausweises.
5) Förderung durch den Bund.

Art. 50, 64/2f
Berufliche Weiterbildung:
weitere Fassung: zur Förderung der beruflichen Mobilität, Unterstützung von Einrichtungen und Veranstaltungen, welche die Durchlässigkeit zwischen einzelnen Bildungssystemen erleichtern.

Art. 58, 64/2g
Anerkennung der Technikerschulen und des «Technikers TS».

Art. 59, 64/1d
Höhere Technische Lehranstalten (Ingenieurschulen), Anerkennung des Titels: Ingenieur HTL.

Art. 60, 64/1d
Anerkennung der Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschulen und des Titels «Betriebsökonom HWV».

Art. 65/1
Die Kantone sind unter sich zur Zusammenarbeit verpflichtet.

Art. 66/3
Bestellung einer eidgenössischen Berufsbildungskommission.

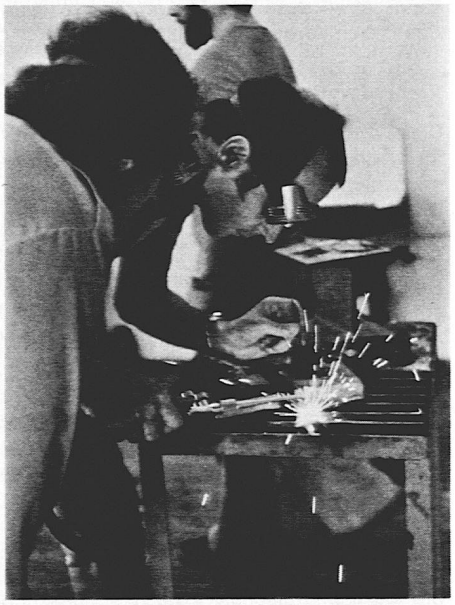
um so «Bildung» zu erreichen? Ich fürchte, wir Schul-Meister neigen schon ein wenig dazu, unsere (zwar wichtige!) Arbeit zu überschätzen und die des Lehr-Meisters einfach zu vergessen. Aus eigener Erfahrung weiss ich, dass dies nicht aus Geringschätzung, sondern schlicht und einfach aus Unkenntnis geschieht, denn wer von uns Lehrern hatte schon Gelegenheit, einmal hautnah zu erleben, was in den Betrieben geschieht? (Aber bitte: Nicht bei einer Betriebsbesichtigung, sondern im normalen Alltag!)

Verbesserung der betrieblichen Ausbildung

Wer in der Berufsbildung tätig ist, hat Einblick, wie sehr sich die übergrosse Mehrzahl der Lehrbetriebe auch unter dem alten Gesetz darum bemüht, Lehrlinge zuverlässig und verantwortungsbewusst auszubilden. Die schwarzen Schafe (die, das sei nicht verschwiegen, existieren) bestätigen sozusagen als Ausnahme die Regel. Das neue Gesetz sieht zusätzliche Verbesserungen vor: *Modell-Lehrgänge* für jeden Beruf, die von den Berufsverbänden (also den jeweiligen Fachleuten!) auszuarbeiten, dem Lehrling bekanntzugeben und periodisch mit dem Stand der Ausbildung zu vergleichen sind; *Einführungskurse zur Aneignung grundlegender Fertigkeiten,* welche für alle Lehrlinge obligatorisch und sowohl mit der Ausbildung im Betrieb als auch dem beruflichen Unterricht in der Schule zu koordinieren sind; schliesslich *Aus- und Weiterbildungskurse für Lehrmeister,* wobei die ersteren obligatorisch sind für Lehrmeister, welche vor Inkrafttreten des neuen Gesetzes nicht mindestens zwei Lehrlinge mit Erfolg ausgebildet haben und dafür auch weiterhin Gewähr bieten. Zugegeben: Diese Einschränkung des Obligatoriums ist recht einschneidend, aber auch hier zeigt die *Erfahrung, dass kein Obligatorium nicht gleichzusetzen ist mit Nichtteilnahme;* nicht umsonst sind, ohne gesetzliche Vorschrift und ohne Obligatorium, schon unter dem alten Gesetz zahllose Lehrmeisterkurse mit Tausenden von (freiwilligen!) Teilnehmern durchgeführt worden.

Ärgernis Anlehre?

Für die Gegner des BGB ist die gesetzliche Verankerung der Anlehre ein wesentlicher Stein des Anstosses. Sie befürchten, dass viele Jugendliche dadurch anstelle einer Lehre nur noch eine Anlehre absolvieren und so nicht genügend qualifiziert werden. Sie verschliessen aber zum einen die Augen vor der *Tatsache, dass die Anlehre – mit oder ohne gesetzliche Grundlage – existiert und praktiziert wird. Zum andern übersehen sie, dass durch die gesetzliche Regelung endlich den Missbräuchen (und in diesem Bereich herrschen teilweise tatsächlich haarsträubende Zustände) ein Riegel geschoben wird.* Denn das Gesetz hält nun fest, für wen eine Anlehre überhaupt in Frage kommt: für Jugendliche, «die vornehmlich praktisch begabt sind». Und es hält fest, dass die Anlehre «zum Übertritt in einen anderen Betrieb gleicher Art» befähigen soll. Mit anderen Worten: Auch der Jugendliche mit Anlehre ist *nicht mehr an den Ausbildungsbetrieb gebunden, sondern erhält eine gewisse Mobilität.* Ebenso hält das Gesetz fest, dass der «Anlehrling» die gleichen Rechte und den gleichen gesetzlichen Schutz geniesst wie der Lehrling und dass auch er die Schule besuchen muss (und ohne Lohnabzug besuchen darf!). Schliesslich fördert der Bund Massnahmen, die «der Einführung von Angelernten



Lehrer in «berufspraktischem» Ferienkurs
Foto: H. Buff, Herisau

in eine berufliche Tätigkeit, ihrer Vorbereitung auf eine Berufslehre, der Verbesserung ihrer Mobilität oder der Erweiterung ihrer Allgemeinbildung dienen». Das sind *echte Verbesserungen gegenüber dem heutigen Zustand.*

Bildung ist nie abgeschlossen

Auch diese Tatsache findet im neuen BGB ihren Niederschlag. Das System der Berufsbildung ist nicht in sich abgeschlossen, sondern einerseits ein Teil eines gesamten Bildungssystems, andrerseits in die Breite, die Tiefe und nach oben offen. Davon zeugen eine ganze Anzahl spezifischer Schultypen, die im Gesetz verankert sind (Technikerschulen, Techniken, Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen, andere Höhere Fachschulen usw.). Sie alle bieten Möglichkeiten zu beruflichem Aufstieg, zu erweiterter Bildung, zu verstärkter persönlicher Entfaltung, auch jenen, die nicht das Glück (oder keine Lust) hatten, via Matura und Hochschulen in das aktive Leben einzusteigen. Eines allerdings ist Voraussetzung: dass der Absolvent die entsprechenden Leistungen erbringt.

Die Revolution blieb aus

In einem Punkt allerdings trifft die Kritik der Gegner zu: *Das Gesetz bringt keine umwälzenden Neuerungen.* Die *Meisterlehre* bleibt bestehen, wenn auch in leicht veränderter Form, indem an die Stelle des *«dualen»* Systems (Betrieb und Schule) das *«triale»* tritt *(Einführungskurse, Betrieb und Schule);* nach wie vor tragen Staat und Wirtschaft gemeinsam die Verantwortung (und die Kosten!) für die berufliche Grundausbildung, und diese vermittelt nach dem neuen Gesetz «die zur Ausübung eines Berufes notwendigen Fertigkeiten und Kenntnisse, erweitert die Allgemeinbildung und fördert die Entfaltung der Persönlichkeit und des Verantwortungsbewusstseins; sie bildet ferner die Grundlage zur fachlichen und allgemeinen Weiterbildung». (Art. 6 BGB) Daneben verankert das Gesetz einige *Reformen, die bereits heute Wirklichkeit sind.* Wesentlich aber ist, dass es *offen ist für Veränderungen und Reformen;* es beauftragt sogar die Berufsbildungsforschung ausdrücklich, «grundsätzliche Fragen der praktischen Ausbildung sowie des beruflichen Unterrichts zu klären und notwendige Anpassungen der Berufsbildung an die technische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung frühzeitig zu erkennen und vorzubereiten». (Art. 62 BGB) *Also Evolution anstelle von Revolution.* Und immer in der Erkenntnis, dass Bildung kein Privileg der Schulstube ist.

Ist das für uns Lehrer so unannehmbar?

Peter Ganz, St. Gallen

S	**solidarische**	**S**
L	**Lehrerschaft**	**L**
V	**verwirklichen**	**V**

Streiks der Lehrer in den USA

Von Senatspräsident a. D. Dr. Robert Adam, München

Die Inflation ist in den USA seit Anfang des Jahres 1978 wieder in bedenklichem Steigen begriffen. Man rechnet für das Jahr mit einer Durchschnittsrate von 8 v. H., das Gespenst der *double digit-Inflation* (zweistellige Zahl) steht drohend im Hintergrund. Die Revolten der Steuerzahler insbesondere gegen die in den USA besonders hohe Grundsteuer hat in Kalifornien zu einem Volksreferendum geführt, mit dem Erfolg, dass die Grundsteuern um die Hälfte herabgesetzt wurden. Viele lokale Körperschaften in andern Staaten entschlossen sich zu einer Minderung dieser Steuer, um gleiche Vorkommnisse zu vermeiden.

Die Grundsteuer ist für die lokalen Körperschaften eine Haupteinnahmequelle, aus der die Schullasten zum grossen Teil bestritten werden. Infolgedessen zeigen sich die Gemeindevertreter wenig geneigt, die Gehälter der Lehrerschaft entsprechend der Inflation zu erhöhen. Während das durchschnittliche Einkommen aller Amerikaner im Jahr 1977 gegenüber dem Vorjahr trotz der Inflation noch einen Zuwachs von 0,5 v. H. der realen Kaufkraft aufwies, haben *viele Lehrkräfte einen Verlust erlitten.* Das durchschnittliche *Jahresgehalt des Lehrers an den öffentlichen Volksschulen* ist gegenwärtig 14 244 $ und steht damit *weit unter dem durchschnittlichen Einkommen vieler blue collar workers* (wörtlich: blaue Kragenarbeiter, dem westeuropäischen Arbeiterbegriff entsprechend) und beträchtlich unter dem durchschnittlichen Familieneinkommen des Jahres 1977 mit 16 009 $. Mit Recht weist die Lehrerschaft darauf hin, dass sie nicht entsprechend ihrer hohen Aufgabe, die künftige Generation auszubilden, entlohnt wird.

Auch andere Vorkommnisse bereiten der Lehrerschaft Sorgen: die mangelnde Disziplin vor allem in den Schulen der Grossstädte, die sich oft in *tätlichen Angriffen* gegen die Lehrer auswirkt, die *Erhöhung der Schülerzahl für die einzelne Klasse* aus Ersparnisgründen, die durch die Entscheidungen des *Supreme Court* der Jahre 1953 und 1954 *vorgeschriebene Rassenmischung,* verbunden mit dem busing der Schüler (Beförderung von Negerkindern mit Bussen in vorzüglich von Weissen besuchte Schulen und umgekehrt), um die Rassentrennung schneller zu beseitigen. Die Widerstände vieler Eltern gegen diese zwangsweise Mischung wirken sich auch auf die Lehrerschaft aus.

Die *gewerkschaftliche Organisation* der Lehrerschaft teilt sich in die *National Education Association (NEA)* und die *American Federation of Teachers (AFT).* Um die berechtigten Forderungen ihrer Mitglieder durchzusetzen, wurde zum erstenmal im Jahr 1969 von der NEA *«withdrawal of services»* (Rückzug vom Dienst) propagiert, das Wort «Streik» wurde noch vermieden. *Da die Lehrer nicht Bundesbedienstete sind, fällt die Gesetzgebung über das Streikrecht in die Zuständigkeit der 50 Gliedstaaten;* infolgedessen bestehen grosse Unterschiede. Etwa die Hälfte der Staaten versagt öffentlich Bediensteten das Streikrecht. Trotzdem haben die Streiks der Lehrer erheblich zugenommen, sie beliefen sich im Höchststand (Schuljahr 1975/76) auf 203.

Das Schuljahr 1978/79 begann im September mit etwa 50 Streiks; für den weiteren Verlauf ist damit zu rechnen, dass der frühere Rekord übertroffen wird. Einige Beispiele:

In New Orleans weigerten sich die Lehrer, trotz Androhung disziplinärer Massnahmen, nach Ende der Sommerferien zum Dienst anzutreten.

Das gleiche taten in Cleveland 10 000 und in Dayton 1500 Lehrer, weil ihnen kein Gehaltsangebot gemacht wurde. *Etwa 140 000 Schüler blieben ohne Unterricht.*

In Seattle musste der Schulbeginn hinausgeschoben werden, weil die Verhandlungen über Gehaltserhöhung bis zum Schulbeginn nicht abgeschlossen waren. 55 000 Schüler erhielten zusätzliche Ferien.

In Philadelphia wurde der Streik von 13 000 Lehrkräften dadurch geschlichtet, dass ihnen zwar nicht für das laufende Schuljahr, wohl aber für das nächste eine Gehaltserhöhung um 15 v. H. zuerkannt wurde.

In manchen Gliedstaaten sind streikende Lehrer noch mit Entlassung bedroht, auch mit Geld- und sogar Gefängnisstrafen. Aber der Gedanke, alle streikenden Lehrer zu entlassen, kann ernstlich nicht in Erwägung gezogen werden. Selbst bei der derzeitigen Überfüllung des Lehrerberufs wäre schneller Ersatz nicht zu beschaffen.

Die Vertreter der beiden genannten Gewerkschaften verlangen bei dieser unterschiedlichen Rechtslage eine bundesgesetzliche Regelung, wobei allerdings möglicherweise die Lösung getroffen würde, dass den Lehrern wie allen öffentlich Bediensteten das Streiken verboten wird.

Empfehlungen zur Umweltschutzerziehung

Eine Publikation des Instituts für Pädagogik der Naturwissenschaften (IPN) enthält die 33 Empfehlungen der internationalen Arbeitstagung über Umwelterziehung (April 1978 in München) und kann kostenlos bezogen werden beim IPN, Olshausenstrasse 40/60, D-2300 Kiel (BRD), oder beim Sekretariat SLV (bitte 70 Rappen in Briefmarken beilegen).

Umweltfreundliches Verhalten

Die «Aktion Saubere Schweiz» gibt ein Merkblatt (6 A4-Seiten) mit *«Tips und Empfehlungen für ein umweltfreundliches Verhalten»* zum Selbstkostenpreis von 20 Rappen pro Exemplar ab. Bestellung bei der Geschäftsstelle Aktion Saubere Schweiz, Postfach 105, 8031 Zürich, Tel. 01 44 63 63.

Repetieren oder nicht?

Repetitionen an der Unterstufe von Basler Gymnasien lohnen sich nur etwa für ein Drittel der Schüler, die wegen einer Nichtbeförderung; manchmal auch freiwillig, ein Jahr wiederholt haben. Zu diesem Schluss kommt eine Untersuchung von Evelyne Ritter-Sydler, Schulberaterin am Holbein-Gymnasium.

Bei ihrer Arbeit als Schulberaterin am Holbein-Gymnasium wurde Evelyne Ritter immer wieder mit der Frage konfrontiert: Lohnt sich für diesen oder jenen Schüler eine Klassenrepetition, oder steigt er besser auf einen tieferen Schultyp um? Diese Frage untersuchte sie in ihrer Diplomarbeit zur Erlangung des Diploms für Erziehungsberater am Institut für Spezielle Pädagogik und Psychologie in Basel.

Sie untersuchte 18 Gymnasialklassen und beobachtete ihren Werdegang von der ersten Klasse (Frühjahr 1971) bis zur vierten Klasse: vier Klassen des Holbein-Gymnasiums, fünf des Gymnasiums am Kohlenberg, neun des Bäumlihof-Gymnasiums. Das sind rund zwei Drittel aller Schüler, die im Frühjahr 1971 in eine erste Klasse des Gymnasiums in Basel eintraten.

Von 264 Knaben und 278 Mädchen wurden 138 Knaben und 111 Mädchen *rückversetzt, d. h. knapp die Hälfte aller Schüler.* Der Anteil der rückversetzten Knaben ist höher. Knaben zeigen sich jedoch «beharrlicher», fast die Hälfte der Rückversetzten wiederholt die Klasse (49,3 %). Mädchen wählen weitaus häufiger einen andern Schultyp, z. B. nach der vierten Klasse die Mädchenoberschule oder die Diplomabteilung der Handelsschule, nur 26,1 % wiederholten die Klasse.

97 von 249 rückversetzten Schülern entschlossen sich zur Repetition. Aber längst nicht alle, die repetierten, sondern nur knapp jeder dritte blieb dabei bis zum Abschluss der Unterstufe (8. Schuljahr) erfolgreich. «Es hat sich nur für etwa 30 % der in den ersten vier Jahren Repetierenden die Wiederholung gelohnt», stellt Evelyne Ritter fest.

Von den 42 Schülern, welche die erste oder zweite Klasse repetiert haben (30 Knaben, 12 Mädchen), blieben nur 15 erfolgreich (11 Knaben, 4 Mädchen). Am besten schnitten die freiwillig Repetierenden ab, 6 von 10 kamen mit Erfolg durch. «Diese Erfolgsquote war zu erwarten, weil die Schüler keine so lange Zeit der Überforderung und des Versagens mitgemacht haben und die Wiederholung nicht von der Schule erzwungen ist, sondern weitgehend auf ihrem eigenen Entschluss beruht.» Auffallend ist die Erfolgsquote derjenigen Rückversetzten, deren Eltern dem oberen Kader angehören oder deren Mütter alleinstehend, aber nicht berufstätig sind. Es sind dies also Schüler, die mit *Aufgabennachhilfe* rechnen können.

Schüler, die innerhalb des Jahrgangs jünger oder aber ein Jahr älter waren, weisen gute Erfolge bei einer Repetition auf. 50 % der Überalterten, 1959 Geborenen, hatten Erfolg; von denen, die im letzten Quartal des Jahres 1960 geboren sind, schneiden 60 % erfolgreich ab: «Vermutlich haben einige ihr Reifedefizit aufholen können, und darum hat sich ihre Repetition gelohnt.» Auffällig ist, dass keine überalterten Mädchen repetieren. Dies zeigt, dass *Mädchen (oder ihre Eltern) eher bereit sind, auf das höhere Schulziel zu verzichten,* es aber auch wahrscheinlich eher als die Knaben ablehnen, mit zwei Jahre jüngeren Schülern in derselben Klasse zu sitzen. Aus dem Zeugnis, das die Rückversetzung bewirkte, lässt sich der Erfolg oder Misserfolg einer Repetition bereits mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit feststellen, stellt Evelyne Ritter fest. Sie hat *Kriterien* erarbeitet, *nach denen sich der Erfolg oder Misserfolg mit rund 80prozentiger Wahrscheinlichkeit voraussagen lässt.*

Gute Voraussetzungen bieten gute Noten in den Nebenfächern. «Wahrscheinlich zeigt sich dort am deutlichsten der Wille, sich ins Schulgeschehen einzuordnen und aktiv daran teilzunehmen.»

Waren nur Deutsch und die erste Fremdsprache ungenügend, so sind die Chancen für einen späteren Erfolg am grössten (rund 50 % dieser Schüler haben Erfolg). Das Fach Deutsch bietet anders als alle anderen Fächer die grösste Möglichkeit zum Aufholen: Die erfolgreichen Repetenten konnten alle ungenügenden Noten aufholen, und sogar den Erfolglosen gelang dies zu 70 %. Dies heisst, dass die Schüler, deren ungenügende Deutschnote zur Rückversetzung beitrug, die beste Aussicht auf einen Repetitionserfolg haben.

Weit weniger erfolgreich sind die Repetenten, welche wegen der ersten Fremdsprache und Mathematik rückversetzt wurden. Es kamen von ihnen nur etwas mehr als ein Drittel bis zur Schwelle zum oberen Gymnasium. Die Note 2 lässt sich kaum mehr genügend aufholen.

Die folgenden Kriterien zeigen Erfolg oder Misserfolg einer Repetition an:

Positive Voraussetzungen für eine erfolgreiche Repetition:

freiwillige Repetition

im Jahrgang jünger oder um ein Jahr älter

Herkunft aus dem oberen Kader

Testempfehlung fürs Gymnasium

Rückversetzung vor allem wegen ungenügender Deutsch-, evtl. noch einer Fremdsprachennote oder wegen einer Hauptfachnote allein

Negative Voraussetzungen:

Herkunft aus dem unteren Kader oder der Grundschicht

Testempfehlung für die Sekundarschule

Rückversetzungszeugnis mit Note 2 (wobei Latein weniger ins Gewicht fällt)

ungenügende Noten in allen drei Hauptfächern

Durchschnitt der Nebenfächer unter 4,0

Mathematik und erste Fremdsprache ungenügend

Für eine erfolgversprechende Prognose sollten mindestens zwei positive Prädikatoren vorliegen, bei mehreren negativen sind die Aussichten auf einen Repetitionserfolg sehr gering.

Unter anderem zeigt diese Arbeit auch die Fragwürdigkeit der frühen Selektion für die Mittelschule in Basel. Wieviel Aerger, Wut und Tränen steckt in der hohen Zahl der Repetenten. Weiter zeigt das Zahlenmaterial wieder einmal, dass *Grundschichtkinder benachteiligt* sind. Durch ein Hinausschieben der Selektion in ein späteres Lebensjahr, wie dies in Basel bereits weite Teile der Bevölkerung befürworten, liessen sich diese Nachteile wenigstens teilweise vermeiden. *Margaret Wagner*

CH: Schülerstatistik 1977

Der vom Eidgenössischen Statistischem Amt (ESTA) soeben veröffentlichten Schülerstatistik, Schuljahr 1976/77 (Schülerstatistik Schuljahr 1976/77, Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 598, Bern, 1978), kann entnommen werden, dass 21 % der 6jährigen, praktisch 100 % der 7- bis 14jährigen und 82 % der 15jährigen Schüler den obligatorischen Schulunterricht (Schulen der Primar- und Sekundarstufe I) besuchen. 11 % der 15jährigen befinden sich bereits in einer nachobligatorischen Schulausbildung.

Rund drei Viertel der Schulentlassenen schlagen einen der zahlreichen nach-obligatorischen Ausbildungswege für die spätere Berufsausübung oder für eine höhere Ausbildung ein. Von den 16- und 17jährigen stehen rund 75 % in einer Ausbildung, bei den 18jährigen sind es 64 %, bei den 19jährigen 46 % und bei den 20jährigen noch 25 %. In diesen gesamthaft berechneten Werten gibt es deutliche Unterschiede hinsichtlich der Ausbildungsdauer und nach Geschlecht: *Von 100 jungen Frauen im Alter von 17 Jahren besuchen 39 keine Schule mehr; bei den Männern sind es dagegen bloss 17.* In der Statistik nicht berücksichtigt sind dabei Ausbildungsgänge, die weniger als ein Jahr dauern oder die nur einzelne Fächer aufweisen.

Der Anteil der *Schüler mit ausländischer Staatsangehörigkeit* beläuft sich gesamthaft in den obligatorischen Schultypen mit Normallehrplan (Primar- und Sekundarstufe I) auf 16 %; in Schulen mit besonderem Lehrplan (z. B. Sonder- und Hilfsschulen, Einführungskurse usw.) erhöht er sich dagegen auf 23 %. Hier dürfte ein Indiz für die nach wie vor bestehenden Eingliederungsschwierigkeiten vorliegen, aber gleichzeitig auch ein Hinweis auf die Lösungsbemühungen, die zur Verbesserung der Integration unternommen werden. In den allgemein- und berufsbildenden Schulen der nach-obligatorischen Sekundarstufe II beträgt der Anteil der ausländischen Schüler nur noch 9 %.

Für die Schüler der obligatorischen Schultypen, die den Leistungsnormen nicht zu

Leistungssteigerung auch lehrersache

In unseren schulen wird mehr leistung verlangt, von schülern und lehrern. Das heisst, dass innerhalb der zur verfügung stehenden zeit wirksamer gearbeitet werden muss. Diese verfügbare zeit lässt sich noch um die hausaufgabenzeit verlängern. Doch sind die forderungen der eltern für den freizeitbereich ihrer kinder unüberhörbar: Einmal am tag und zusätzlich an den sonn- und feiertagen sollen die kinder ihnen gehören und nicht der schule, auch nicht den hausaufgaben. Dies sollte möglich sein, wenn dafür die schulstunden von der lehrerschaft zielgerichtet geplant und auch durchgeführt werden.

Ed. Moser,
Schulblatt Appenzell Innerrhoden
(Nr. 27)

genügen vermögen, werden neben anderen pädagogischen Massnahmen die Repetition einer Klasse (im gleichen Schultyp) oder die Betreuung nach besonderem Lehrplan herangezogen. *Im Schuljahr 1976/77 haben 2,5 % der Schüler in der Primar- und Sekundarstufe I die vorjährige Klasse repetiert;* 4,3 % sind Absolventen von Schulen mit besonderem Lehrplan. Diese gesamtschweizerischen Werte basieren indessen auf beträchtlichen Unterschieden in den einzelnen Regionen. Während in den deutschsprachigen Kantonen zusammen der Anteil der Repetenten 1,9 % ausmacht, beträgt er in den welschen Kantonen 4,2 %. Bei den Schulen mit besonderem Lehrplan sind es im welschen Landesteil (ohne Tessin) 3,7 % der Schüler, in der Deutschschweiz dagegen 4,7%.

Eidgenössisches Statistisches Amt

IRDP auf dem Prüfstand

Das Institut romand des recherches et de documentation pédagogiques (IRDP) wurde 1970 gegründet mit dem Auftrag, solide Grundlagen für die «Ecole romande», die koordinierte Schule der welschen Schweiz, zu schaffen. Unter der Leitung von Professor Samuel Roller (seit 1977 gefolgt von J. A. Tschoumy) ist das IRDP zu einem wichtigen Katalysator im Schulgeschehen der Westschweiz (und des Tessins) geworden, insbesondere durch:

- **wissenschaftliche Begleitung von Schulreformen**
- **Entwicklung von Lehrmitteln**
- **Dokumentation und Information über Bildungsfragen aller Stufen**
- **Mitwirkung und «input» in pädagogischen und schulpolitischen Studiengruppen**
- **Vermittlung von Impulsen aus dem Inland und Ausland**
- **umfassenden Bibliotheksdienst für Bildungsfragen**

Soeben ist eine *«Evaluation des activités»* des IRDP erschienen, die das CERI (Centre pour la recherche et l'innovation dans l'enseignement, eine Institution der Organisation de Cooperation et de Developpement Economiques) auf Ersuchen hin unternommen hat. Der Bericht würdigt die fruchtbare Tätigkeit des IRDP, wünscht ihm finanziell trag- und entfaltungsfähigere Grundlagen und bestätigt, dass das IRDP «remplit le rôle qui lui a été assigné non seulement à satisfaction, mais d'une façon remarquable».

Interessenten erhalten den Bericht beim IRDP, 43, Faubourg de l'Hôpital, 2000 Neuchâtel. *J.*

Reaktionen

Gedanken zum Thema «Musikhören in der Schule»

Lieber Otto Mittler,

Dein Briefwechsel mit Deiner Klasse (SLZ Nr. 36, Seiten 1186/1187) hat mich beeindruckt. Die Idee, den Vorfall statt mit einer (unbefriedigenden) Diskussion mit einem «Briefwechsel» zu beleuchten, scheint mir in jeder Hinsicht brillant. Die Reaktionen der Schüler sind beispielhaft, nicht nur für Deine Klasse, sondern auch für meine und wahrscheinlich sogar für die Mehrzahl von Erstsekundarschülern überhaupt.

Nur zwei Passagen in Deinem Brief an Christian haben mich «aus dem Busch geklopft», mich dermassen erregt, dass ich mich dazu äussern muss (was ich sonst sehr selten mache): Es geht um Jazz (und wahrscheinlich auch um Pop- und Rockmusik): *«... aber da bräuchte ich Deine Mithilfe, denn Du bist auf diesem Gebiet offenbar mehr Fachmann als ich.»* In gleicher Richtung heisst es weiter oben: *«.... Aber Du meinst ja wahrscheinlich Popmusik und Hits und andere Showgeräusche. Da bin ich nicht zuständig. .... Diese Musik braucht ja wohl auch gar keine Hilfe zum Verständnis, und die hört Ihr Euch ja sowieso Tag und Nacht an ...»*

Lieber Kollege, darf man sich denn die Sache so einfach machen? Darf ein Physiklehrer, der in der modernen Elektronik nicht mehr ganz mitkommt, einfach die Schüler über IC und Digitaltechnik berichten lassen? Darf ein Geschichtslehrer, dem die Schlachten der alten Eidgenossen näher liegen als die Problematik der Nahost-Konflikte, diese abtun mit der Bemerkung: «Darüber hört Ihr ja sowieso tagtäglich Nachrichten im Radio»?

Natürlich, das ist nicht dasselbe, und meine Vergleiche hinken vielleicht ebenso wie Deiner mit dem Glacelutschen. Was mich stört, ist die überhebliche Einstellung vieler Sing- und Musiklehrer gegenüber der «seichten, billigen» Konsummusik, den Showgeräuschen, wie Du sagst.

Als ich einen Lehrerfortbildungskurs über die «Musik unserer Schüler» besuchte (ein begrüssenswertes Thema), war ich erstaunt, dass keiner der Anwesenden auch nur den Schein einer Ahnung vom Aufbau der einfachsten Jazzform (Dixieland) hatte, in Sachen Harmonielehre und Improvisation absolutes Neuland betrat, trotz Seminar- oder Konservatoriumsausbildung!

Ich meine, man sollte gerade im Musikunterricht *von dem ausgehen, was die Schüler konsumieren,* ihnen klarzumachen versuchen, dass es auch im Pop *Qualitätsunterschiede* gibt. Anschliessend kann man vergleichend und auf dem Bekannten aufbauend (wie in den andern Fächern!) zur klassischen Musik übergehen ... und wird Erfolg haben. Aber das bedingt eine persönliche Weiterbildung über die Musikströmungen, die Dir nicht so zusagen. Aber wieso verlangst Du (und mit Dir viele andere) von Deinen Schülern etwas, was Du von Dir selbst nicht verlangen willst?

Ich hoffe, mit diesen Zeilen Dich und andere Kollegen genügend «provoziert» zu haben, und bin gespannt auf Reaktionen.

Mit freundlichen Grüssen
Christian Hunziker, Sekundarlehrer,
3360 Herzogenbuchsee

PS: Eben ist eine LP erschienen mit dem Titel «Warum nid so» (CHL 4320). Mit diesen acht Liedern versuche ich, eine Alternativmöglichkeit zu geben, im Sinne der oben erwähnten Punkte. Wer weiss, vielleicht versuchst Du mal, eines dieser Lieder mit Deiner Klasse zu singen. Noten und Texte dazu sind auch erhältlich (Verlag Helbling).

«SLZ» Nr. 37.
Fritsch/Gerber: Schüler lernen moderne Kunst und Literatur kennen.

In der Nachrichtentechnik kennt man auch den Begriff des Decodierens. Ich würde daher einer decodierten Ausgabe dieses wirklich codierten Textes über den Code (S. 1252, mittlere Spalte) eindeutig die Präferenz (!) geben. Als abschreckendes Beispiel (Pardon: provozierendes Exempel) könnte der Text allenfalls als Grundlage für eine Deutschstunde über Vermenschlichung (Pardon: Humanisierung) der Sprache dienen *H. Schlauri, St. Gallen*

Lehrerkalender 1979/80

Neuerungen = Verbesserungen

- Übersichtskalendarien auf zäherem Papier
- Rufnummern der Strassenhilfe
- Nationalitätsschilder für Autos
- Angaben über die Telefondirektwahl mit dem Ausland
- Geldeinheiten
- SI-Einheiten mit Umrechnungsfaktoren
- Englische und amerikanische Masse

Verkaufspreise:

Kalender, Adressenbeilage und Planagenda
- mit Plastikhülle Fr. 11.60
- ohne Plastikhülle Fr. 9.70

Adressenagenda mit Register Fr. 1.60
Versandspesen inbegriffen.

Bestellungen mittels der an die Schulhäuser verschickten Bestellisten oder direkt beim Sekretariat SLV, Postfach 189, 8057 Zürich. Auslieferung ab Anfang November.

Zum hundertsten Geburtstag von Pierre Bovet (1878–1965)

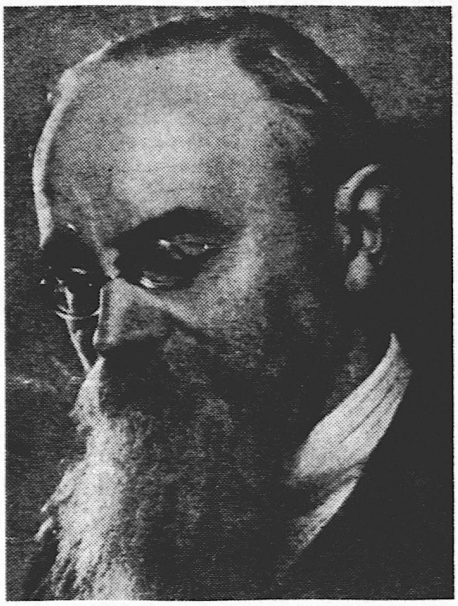
Am 5. Juni 1878 wurde Pierre Bovet in Grandchamp, auf dem Lande von Neuenburg, geboren. Die grossen Verdienste dieses Menschen sind über die Grenzen unseres Landes hinaus gewürdigt worden. Seine unermüdliche Tätigkeit als leidenschaftlicher Pazifist wurde in ganz Europa, in Asien, in Amerika und in Ozeanien beachtet. Seine zahlreichen Veröffentlichungen philosophischer Natur über die Psychologie des Kindes, über die verschiedensten Probleme der Erziehung, der Moral, der Unterrichtspraxis verbleiben als Zeugnis seiner sowohl umfassenden wie auch tiefreichenden Kultur.

Herkunft

PIERRE BOVET stammt von einer Intellektuellenfamilie ab. Sein Vater, der bekannte Literat und Philosoph FELIX BOVET, Professor der Universität, besonders beschlagen in orientalischen Sprachen und in Philosophie, war, wie Pierre selber über seinen Vater schrieb, «ein schönes Beispiel der christlichen Humanität». In der Familie wurde ein weltoffener Umgang mit Geistesgrössen gepflegt. Pierre Bovet konnte in herzlicher, geistvoller und ruhiger Atmosphäre aufwachsen. Die Mutter war Französin, eine gebildete Frau und vorzügliche Erzieherin der drei Söhne und einer Tochter. Daniel, ein Bruder Pierres, war Nobelpreisträger für Biologie.

Lebensdaten

PIERRE BOVET begann seine Studien in Neuenburg. Er promovierte im Jahr 1902 mit einer Dissertation über «Der Gott Platons», was ihm sofort Kontakt mit hohen Persönlichkeiten der intellektuellen Welt verschaffte. Während eines Aufenthaltes in Bern hatte er Gelegenheit, seine Deutschkenntnisse und in Italien (Pisa) seine Italienischkenntnisse zu vertiefen. Lange weilte er in Paris, wo er die Kurse des Philosophen Henri Bergson besuchte. Nach Neuenburg zurückgekehrt, gründete er eine Familie und wirkte als Professor am Gymnasium-Lyzeum. Mit wachsendem Erfolg betreute er die «Collection d'actualités pédagogiques et psychologiques» der Herausgeber Delachaux et Niestlé. Er übersetzte klassische Werke auf dem Gebiet der Erziehung, und 1910 veröffentlichte er eine Studie über die Unterrichtsmethode auf der Sekundarstufe, womit er ein allgemeines Interesse erweckte, insbesondere aber auch die Aufmerksamkeit von Professor Edouard Claparède von der Universität Genf. Mit diesem zusammen gründete er im Jahr 1912 in Genf das «Institut J.-J. Rousseau – Ecole des Sciences de l'éducation».



Pflegestätte der Wissenschaft von der Erziehung

1912 wurde dieses neue Zentrum der wissenschaftlichen Erziehungsforschung errichtet. Gründer und leidenschaftliche Förderer waren die Professoren Edouard Claparède und Pierre Bovet. Dies war für die damalige Zeit ein aussergewöhnliches und wegweisendes Institut, mit der Zielsetzung, das weite Feld der Erziehung mit neuen Grundlagen zu bearbeiten.

Die Psychologie des Kindes, die didaktischen Anwendungen und die Unterrichtsprogramme, d. h. die richtige Pflege und die persönliche Entwicklung der Heranwachsenden, waren als Zielsetzung bei der Gründung des Institutes massgebend.

So wollte man das eigentliche Motto J.-J. Rousseaus verwirklichen: «Versucht euren Zögling im Lernen immer besser zu unterstützen.» Claparède und Bovet bildeten auf dem Gebiet der Erziehung ein wunderbares Zweigespann, mit der festen Absicht, die breiten Möglichkeiten der «aktiven Schule» – im Gegensatz zur «Rezeptschule» – wissenschaftlich zu behandeln. Vieles, was die beiden Wegbereiter einer neuen Schule anstrebten, ist heute verwirklicht.

Der Heranwachsende steht im Mittelpunkt der Arbeit der Schule. Schreiben, Lesen, Erzählen sind zwar wichtige Techniken, aber sie machen noch nicht das Wesen der Bildung aus. Die Schule muss ihre eigentliche Funktion wahrnehmen: Es handelt sich nicht darum, Kenntnisse anzuhäufen, sondern Interesse zu wecken, entsprechend der Veranlagung. Deshalb ist die erste und höchste Aufgabe des Lehrers die, seinen Zögling so gut als möglich zu kennen.

«Beobachten, zuhören, mitgehen und ernsthaft mit dem Heranwachsenden den Dialog suchen und diskutieren» – dies ergibt fruchtbare Beziehungen zwischen Zögling und Lehrer. Aus diesem Wechsel der Tätigkeiten gehen viele Dinge hervor, denn auch der «Lehrer lernt vom Schüler», und durch den Gedankenaustausch formt sich allmählich jenes gegenseitige «seelische Einverständnis» und ein geistiges Zusammenwirken, das für das menschliche Zusammenleben entscheidend ist.

«DISCAT A PUERO MAGISTER» (Der Lehrer lernt vom Schüler) blieb immer Grundprinzip des Unterrichts von Pierre Bovet. Das erste Werk, welches in der Sammlung pädagogischer Aktualitäten übersetzt wurde, ist jenes der Doktorin Maria Montessori über «Case dei Bambini». Von da an wurde die Sammlung – immer unter der entscheidenden Mitwirkung Pierre Bovets – durch wertvolle Werke bereichert, entsprechend den Grundideen der neuen Erziehung, wie sie das Institut Rousseau in Genf vertrat.

Beim Wiederlesen des Werks von Pierre Bovet «Vingt ans de vie – L'institut J.-J. Rousseau de 1912 à 1932» erkennt man die bedeutende Wirkung dieses Studienzentrums, in welchem bemerkenswerte Persönlichkeiten mit Pierre Bovet und Claparède zusammengearbeitet haben, um dem Leben der Schule in wissenschaftlicher Weise neue Wege zu erschliessen.

Von den Programmen und Anfängen der funktionalen Erziehung, von den Uebungsklassen bis zu jenen für geistig Behinderte, von den Kinderheimen bis zu den Kursen für Erwachsene, von den medizinisch-pädagogischen Konsultationen, von der psychoanalytischen Theorie zu den Theorien der experimentellen Psychologie besteht eine Gemeinsamkeit des Forschens und Suchens nach konkreter Hilfe im Dienst an den Menschen.

Camillo Bariffi
in «La Scuola» (4/78)
redakt. gekürzte Übersetzung

Lebenserinnerungen

Der Titel, den Paul Schmid-Ammann über seine Lebenserinnerungen setzt, nämlich *«Unterwegs von der politischen zur sozialen Demokratie»**, kennzeichnet nicht nur den Lebensweg eines Mannes, der auf seine persönlichen Schicksale, die Ausbildung seines politischen und weltanschaulichen Credos und die reiche Ernte seines Wirkens zurückblickt. Die Begriffe politische und soziale Demokratie bilden über einen Zeitraum von mindestens fünf Jahrzehnten in der schweizerischen Innenpolitik so etwas wie die beiden Eckpfeiler, zwischen denen sich die Entwicklung bewegt. So ist denn auch der 300 Seiten starke Band, übersichtlich in kurze Kapitel gefasst, konzis in Sprache und Gliederung, ein *wesentlicher Beitrag zur Kenntnis der schweizerischen und speziell der zürcherischen Zeitgeschichte.* Die Aufzeichnungen über den eigenen Lebensgang mit seinen verschiedenen Stationen und Wirkungsformen reihen sich fugenlos ein in das schriftstellerische Werk des Verfassers, beispielsweise die Biografie *«Emil Klöti»* oder *«Die Wahrheit über den Generalstreik von 1918»*, die souverän ein immenses Material meistern, nicht nur die Vergangenheit rekonstruieren und Zusammenhänge einordnen, sondern in Berücksichtigung aller verfügbaren Fakten das Umstrittene über das Kontroverse hinausführen und damit Parteiungen überwinden.

Hohes Lob verdient die Art, wie der Berichterstatter die Fakten zuhanden des Lesers ausbreitet, von dem die Vertrautheit mit vergangenen und zu unserem Glück auch überwundenen Verhältnissen nicht mehr ohne weiteres erwartet werden kann.

Nicht jeder Memoirenschreiber weiss so souverän die Grenze abzustecken, wie weit er ins Allgemeine ausholen, Zeitgeschichte rekapitulieren darf, um dann schliesslich den individuellen Anteil, Schicksal und persönliche Leistung aufzuzeigen.

Lebensphasen eines «Demokratiepraktikers»

In vier Teile gliedert sich deren *Inhalt:* «Herkommen und Jugendzeit», die «Schaffhauser Jahre (1928–1939)», die «Bündner Jahre (1940–1948)», die «Zürcher Jahre (1949–1970)». Es gehört zum Wesen seiner Persönlichkeit, dass es die Jahre des vielfältigen Wirkens sind, denen er am meisten Raum gibt, denn Paul Schmid-Ammann bekennt sich aus dem ganzen Reichtum seiner Menschlichkeit dazu, *«Demokratiepraktiker»* zu sein; für den Spott, den Max Frisch, auf welchen diese Etikettierung zurückgeht, dem zuteil werden lässt, der sich nicht zu hohen Utopien aufschwingt, zeigt Schmid-Ammann kein Verständnis! Er stellte sein Leben unter das Zeichen der Sachnähe und der Bewährung in Alltag und Praxis: als Sekretär, Redaktor und Parlamentarier in den Dienst der Schaffhauser Bauernpartei, als Redaktor an der demokratischen «Neuen Bündner Zeitung», später als Redaktor und Chefredaktor des sozialdemokratischen «Volksrechts», als zürcherischer Erziehungsrat und an führender Stelle in Behörden und Kommissionen, wo für heikle Fragen personeller Art und organisatorischer Ausrichtung Lösungen zu finden waren.

Paul Schmid-Ammann ist zu Beginn des Jahres 1900 geboren. Mit den epochalen Ereignissen dieses Jahrhunderts ist sein Lebenslauf aufs innigste verwoben.

Die einstige Betroffenheit zittert nach; die mutige Stellungnahme etwa in Schmid-Ammanns Beiträgen zur unvergesslichen «Nation», zur Eingabe der «Zweihundert», zur Freiheit der Presse, sein Widerstand gegen den Nationalsozialismus und dessen offene und versteckte Verbündete in der Schweiz. Der Erzähler nimmt in seinen Erinnerungen prononciert Stellung zu Sache und Person, legt Bekenntnis ab in Treue zu seiner Ueberzeugung.

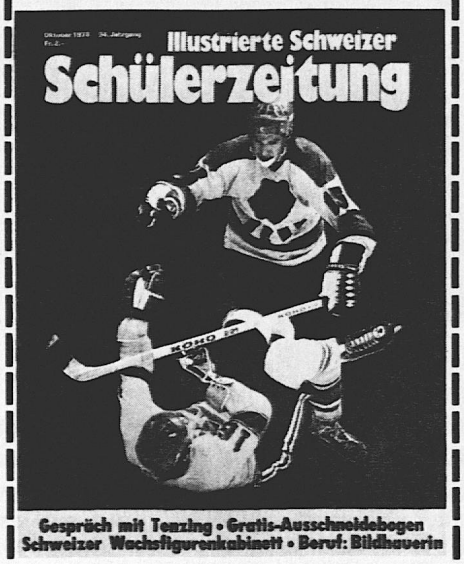
Bereich «Erziehung»

Paul Schmid-Ammann war während 19 Jahren Mitglied des zürcherischen *Erziehungsrates.* Dass der «Arbeit» in dieser Behörde rund ein Fünftel des ganzen Buches gewidmet ist, beweist nicht nur den hohen Rang, der in seiner Lebensphilosophie dem Bereich «Erziehung» zukommt – davon legt auch die Führung des Redaktorenamtes und die Pflege der hohen Kunst des Leitartikels Zeugnis ab; an den Aufgabenbereichen Reorganisation der Oberstufe, Mittelschulanschluss, Schulkoordination, Stipendien, Hochschulstudium mit lateinloser Maturität, neue Maturitätstypen, Aufsicht über Mittelschulen und Probleme der Universität konnte sich seine Gabe entfalten, konkrete Probleme im Umfeld des geistig Umfassenden und Grundsätzlichen zu erkennen, der Wille, sich bei der Zuwendung zum Praktischen und Realisierbaren auf die höchsten Werte *«Gewissen, Menschlichkeit, Selbständigkeit»* auszurichten. Sachlich, massvoll, tragfähig sollten die praktischen Massnahmen sein; Voraussetzung dafür, dass auf ihnen Segen liegen kann, sind jedoch Entscheide, die das Gewissen engagieren. Paul Schmid-Ammann darf für sich in Anspruch nehmen, jederzeit zu den Mahnern gehört zu haben, für welche Gesinnung der Antrieb des Handelns war.

Paul Weder

*Morgarten Verlag, Conzett & Huber, Zürich

Der Lehrerkalender:
praktisch, berufsbezogen, handlich, preisgünstig



Oktober 1978

Ein Film entsteht

Am 1. November 1895 führten die Brüder Skladanowsky im Berliner Wintergarten ihre ersten Filme vor. Die Brüder Lumière zeigten am 28. Dezember 1895 ihre ersten «Streifen» im Pariser Grand Café. Damit hatte die Technik der Jahrhundertwende allerdings nichts Bedeutenderes als etwas Neues für den Rummelplatz geschaffen. Seit jener fernen Zeit hat sich nun aber der Film zu einer eigenständigen Kunst entwickelt. Das möchte «Bund»-Redaktor Fred Zaugg mit seinem Beitrag «Kramgasse statt Hollywood-Studios» dem «SLZ»-Leser einfach verständlich vor Augen führen.

Neben dieser interessant gestalteten «Titelgeschichte» lassen sich aber in unserer Oktober-Nummer auch noch viele andere lesenswerte Beiträge finden: ein *Gespräch mit einer Bildhauerin,* ein *Bericht über das erste schweizerische Wachsfigurenkabinett,* eine *Reminiszenz an Sherpa Tenzing,* eine Kurzgeschichte u. a. m.

Illustrierte Schweizer Schülerzeitung

Preis pro Nummer: Fr. 2.—; bei Klassenbezug ab 25 Ex. Fr. 1.60. Bestellungen bitte senden an: Büchler-Verlag, 3084 Wabern.

Ich bestelle _____ Ex.

Name, Vorname

Adresse

PLZ, Ort

Datum

Unterschrift

Vier neue Schulwandbilder — Vier neue Kommentare

BILD NR. 177 «LICHTERBRAUCH – MITTWINTERFEST-KREIS» **Bild: Hanny Fries; Kommentar: Dr. H. Sturzenegger**

Im 45. Jahr seines Bestehens liefert das SSW erstmals einen Beitrag zur Behandlung von Brauchtum und Festzyklen in der Schule. Dabei ist das Thema für Kinder (als vitale Brauchträger) und Wissenschaft (als eines der Hauptgebiete der Volkskunde) gleichermassen hochbedeutsam. Unserem Kommentar ist es ein Anliegen, Festbräuche kritisch-analytisch beobachten zu helfen, brauchmässige Verhaltensweisen bewusst zu machen und ihre Funktionen im Leben der Gemeinschaften zu erklären. Dabei wird auf den wissenschaftsgeschichtlichen Wandel im Feld der Brauch*deutungen* hingewiesen: Für manches, was früher allzu rasch als uralt, heidnisch, als Zauberei und Magie galt, findet die *moderne funktionale Fragestellung* näherliegende Erklärungen im Zusammenhang mit wirtschaftlich-touristischen Interessen, mit dem Bedürfnis nach Freizeit und vielerlei Freiheiten, nach Unterhaltung und menschlichen Kontakten.

Ein Verzeichnis der häufigsten *Brauchelemente* hilft auch wie die exemplarische Betrachtung eines bestimmten Winterbrauchs (Chlausjagen in Küssnacht am Rigi) Lehrern und Schülern bei der Reflexion jener Bräuche, an denen sie selbst teilhaben.

Der Malerin ist durch künstlerisch-visionäre Verdichtung (wie im *Zirkusbild,* SSW Nr. 165) ein grosser Wurf gelungen.

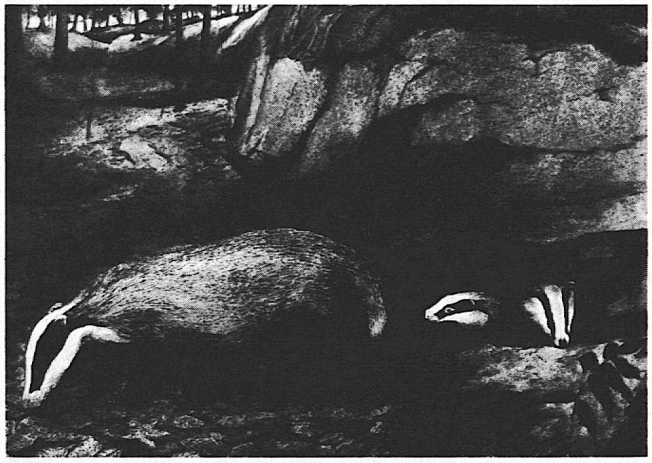


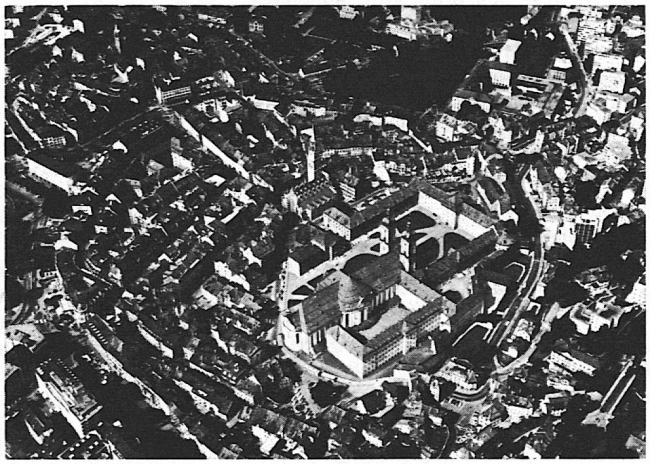
BILD NR. 178 «DER DACHS»

Bild: Peter Bergmann; Kommentartext: Walter Bühler

Ein ansprechendes Bild und ein durch persönliche Skizzen des Autors anschaulicher, informationsreicher und aktueller Kommentar verschaffen Zugang zu einem doch recht unbekannten Tier unserer Fauna. Nach der Zusammenstellung der Fakten über Herkunft, Verwandtschaft, Aussehen und Nahrung des Dachses wird der Dachsbau als Beobachtungsobjekt erläutert und aufs interessante Phänomen der «Kohabitation» mit dem Fuchs hingewiesen, was gerade durch aktuelle *Tollwut*bekämpfungsaktionen seine Folgen für unsere Dachspopulationen hat! Eine mutige *Stellungnahme gegen* die (in der BRD seit 1974 verbotenen!) *Vergasungen* lassen uns nahe ans Grundproblem menschlicher Eingriffe in den Naturhaushalt herangekommen.

NR. 179 «EGLISAU» **Bild: Swissair; Kommentartext: Hans Maag**

Was sich bescheiden «Bildbetrachtung» betitelt, ist vielmehr ein effektiver Exkursionsführer durchs alte Landvogteistädtchen, der Sachlichkeit mit Liebe und Anteilnahme des Insiders verbindet. Reichhaltige Abbildungen: Plan, Detailfotos, geologische und topografische Profile, alte Veduten und Grafiken veranschaulichen Geschichte und Gegenwart von Eglisau. Die heutige Wirtschafts- und Sozialstruktur, weinbäuerliche und industrielle Techniken, ein Verzeichnis aller Dienstleistungen sowie ein Hinweis auf Verkehrsgeschichte und aktuelle Verkehrsproblematik des Brückenkopfs lassen schulische Akzente je nach Bedürfnis von Lehrer und Klasse setzen und runden das 30 Seiten starke Heft ab.



NR. 180 «ST. GALLEN»

Bild: Swissair; Kommentar: Werner Steiger

Auf mehr als doppelt so viel Raum (73 Seiten) ist fast eine kleine *Monografie über St. Gallen* entstanden. Ein differenziertes reiches Nummernsystem (im Heft auf die zweiseitige Bildreproduktion aufgedruckt) erschliesst die beobachtbaren Objekte in ihrem kulturgeschichtlichen Zusammenhang. Von der irischen Klosteranlage über Zunft- und Textilindustriestadt bis hin zum Jugendstil und der Wirtschaftsstuktur der siebziger Jahre wird ein datenreiches Nachschlagewerk angeboten, das ohne Zweifel selbst von St. Galler Lehrern und weit über die Swissair-Bildbesprechung hinausgehend benutzt werden kann.

Dieses Bild kann auch als *Transparent* bezogen werden, was einen neuen Dienstleistungsversuch des SLV darstellt, der allerdings nur realisiert wird, wenn genügend Bestellungen eingehen.

Dr. Hannes Sturzenegger

Bezug bei Ingold & Co. AG, 3360 Herzogenbuchsee
Kommentare auch beim Schweizerischen Lehrerverein, Postfach 189, 8057 Zürich

Bezugspreise: Alle vier Bilder im Abonnement Fr. 32.—; Einzelbilder für Nichtabonnenten Fr. 9.50; Kommentare je Fr. 3.60; zuzüglich Porto.

Für die Verwendung als Wandschmuck bietet die Firma Ingold & Co. AG preisgünstige Wechselrahmen an.

BILDUNG UND WIRTSCHAFT

1978 Nr. 8/9

Beilage des Vereins Jugend und Wirtschaft zur Schweizerischen Lehrerzeitung
Zuschriften an Jaroslaw Trachsel, Stauffacherstr. 127, 8004 Zürich

Der Konsument

Willi Zahnd, Sekretär des Schweiz. Konsumentenbundes, Bern

Vorbemerkungen

Die Welt des Konsums und mithin des Konsumenten ist in dauerndem raschem Wandel begriffen. Was heute gültig ist, kann schon morgen verkehrt sein. Dieser Umstand sollte auch bei der Konsumentenerziehung in der Schule beachtet werden. Hier noch mehr als in andern Fächern sollte Dozieren vermieden werden. Neben einigen Grundkenntnissen benötigt der kritische Konsument vor allem die Fähigkeit zu lernen, Informationen zielgerichtet zu sammeln, auszuwerten und für seine Entscheidungen nutzbar zu machen. Ferner braucht der Konsument ein gerütteltes Mass an Kritikfähigkeit, damit er als von der allgegenwärtigen Werbung umschmeicheltes Wesen klaren Kopf behält.*

Ich habe versucht, in meinem Beitrag auf diese Rahmenbedingungen Rücksicht zu nehmen. Deshalb bleibt manchmal eine Frage unbeantwortet. Sie will den Unterrichtenden anregen, selber nach der Antwort zu forschen, vielleicht zusammen mit den Lernenden. Die teilweise eingestreuten Hinweise für die Unterrichtsgestaltung möchten dazu anregen, die Lernenden selbst zu aktivieren. Der Unterrichtende bleibt dabei frei, wie weit er den Anregungen folgen will oder nicht.

W. Z.

Lernziele

Der Lernende soll:

1. Erklären können, was ein Konsument (Verbraucher) ist.

2. Die Stellung und die Interessen der Konsumenten als Nachfrager am Markt kennen.

3. Die Menschen und sich selbst als Wesen mit verschiedenen Bedürfnissen verstehen und erkennen, dass die Bedürfnisstruktur von der Umwelt mitgeprägt und von der Werbung beeinflusst wird.
Die eigenen Bedürfnisse bewusst wahrnehmen und gegenüber der Beeinflussung von aussen kritisch bleiben.

4. Die Aussagefähigkeit des Warentests beurteilen können.

5. Beispiele für Warendeklaration kennen und für Kaufentscheidungen nutzen können.

6. Kenntnisse besitzen über Konsumentenorganisationen, ihren Zweck und die wichtigsten Tätigkeitsgebiete.

* Die Begriffe Konsument und Verbraucher bzw. Konsumieren und Verbrauchen werden synonym verwendet.

1. Was ist ein Konsument?

Konsument ist, wer Güter und/oder Dienstleistungen nutzt. Wer Güter oder Dienstleistungen kauft, ist Konsument*. Aber auch das Kleinkind ist «Verbraucher», obwohl es noch nicht selber kauft. Schüler kaufen sich schon öfter mal selber etwas. Sie besuchen aber auch die Schule, d.h. sie konsumieren Schulunterricht bzw. nutzen die Dienstleistungen, die zur Bildung führen. Wie steht es mit der Wohnung, wenn sie nur gemietet ist? Auch ein Mieter ist ein Konsument. Er bezahlt aber nur für die Benützung. Flugzeugpassagiere verbrauchen die Dienstleistung «Flugtransport» — vom Flugplan bis zum Swissair-Bus.

* konsumieren «verbrauchen, verzehren»: Im 17. Jahrhundert aus lat. con-sumere «aufnehmen; verwenden, verbrauchen, verzehren» entlehnt einem Kompositum von lat. sumere «an sich nehmen; verbrauchen».

MÖGLICHE AUFGABEN ZUR VERTIEFUNG DES STOFFES

— Der Schüler als Konsument, was konsumieren Schüler?

— Erstellen einer möglichst vielseitigen Liste von Güter- und Dienstleistungskategorien und der dazugehörigen Produzenten.

— Es ist darauf zu achten, dass der Schüler nicht nur Industrie, Gewerbe, Handel und Dienstleistungsunternehmen als Produzenten und Anbieter sieht, sondern auch Staat und Gemeinden, d. h. die Öffentlichkeit und ihre Unternehmungen:

Beispiele:

Dienstleistung «Flugtransport»

Lassen Sie Ihre Schüler die zum Fliegen notwendigen Produkte und Leistungen zusammentragen:

— Flugzeug
Welche Rohstoffe, Halbfabrikate, das Ausmass an «Know-how», das zum Beispiel nur an Hochschulen erworben werden kann, Erfordernisse für die Instandhaltung . . .

— Flughafen
Areal, Bau, Instandhaltung, Flugsicherung, Restaurants, Parkplätze . . .

— Pilotierung
Die ganze Piloten-Ausbildung!

— Organisation
Swissair-Verwaltung, Flughafen-Verwaltung, Zoll, internationale Abkommen . . .

— Zulieferer
Kerosin, Elektrizität, Pneus, Nahrungsmittel, Reinigungsmittel usw.

Es wird nicht möglich sein, eine vollständige Liste aller Leistungen zu erstellen. Schüler, die einen Flughafen besucht haben, können aus der Erinnerung sicher eine eindrückliche Beschreibung der Leistungen machen, die uns das Fliegen ermöglichen.

Vgl. dazu:

SJW-Heft «Im Dienste des Jumbo-Jet», Nr. 1199; «Die volkswirtschaftliche Be-

deutung des Luftverkehrs» in Bildung und Wirtschaft» Nr. 5/6 1977.

Weitere Sektoren, die hinsichtlich Dienstleistungen untersucht werden können:

— Transporte
Eisenbahn, SBB, Tram, Post, Fuhrhalter, private Transportfirmen, Taxis, Reisebüro usw.

— Nahrungsmittel
Bauern, Teigwarenfabriken, Suppenfabriken, Konservenfabriken, Bäcker, Metzger usw.

— Auto(reparaturen)
Autofabrik, Garagen, Karosseriebau, Autoelektriker usw.

2. Die Konsumenten haben übereinstimmende (gemeinsame) Interessen

Sie wollen möglichst

— viele
— gute
— ausgiebige
— lang haltbare
— dauerhafte
— schmackhafte
— gesunde
— umweltfreundliche usw.
— Waren/Güter/Dienstleistungen

zu einem möglichst günstigen Preis kaufen.

Der Konsument, der sich nach diesen Interessen richtet, verhält sich *ökonomisch.* Wenn er seine Kaufentscheidungen nach diesen Kriterien fällt, entscheidet er *rational. Er strebt mit möglichst geringem Aufwand (Einsatz) einen möglichst grossen Nutzen an.*

Beispiele:

Ein Auto soll zu einem möglichst günstigen Preis:
— *schön aussehen*
— *einen starken Motor haben*
— *selten Reparaturen benötigen*
— *wenig Benzin verbrauchen*
— *nicht rosten*
— *bequeme Sitze haben*
— ...

1 kg Tomaten soll zu einem möglichst günstigen Preis:
— *schön aussehen*
— *keine faulen Früchte enthalten*
— *nicht überreif sein*
— *gut schmecken*
— ...

Ein Paar Skis sollen zu einem möglichst günstigen Preis:
— ...
— ...

Nicht alle Konsumenten verhalten sich ökonomisch. Nicht jeder Konsument entscheidet rational. Welche anderen Verhaltensweisen des Konsumenten gibt es? Welche anderen Möglichkeiten bestehen, um einen Entscheid zu treffen?

— *Spontankäufe*
— *Ueberredungskäufe*
— *Prestige- und Modekäufe*
— *Käufe ohne Konkurrenzvergleich*

Die Schüler analysieren ihr Konsumverhalten und suchen nach Gründen für allfällige «unökonomische» Entscheide.

3. Interessen von Produzenten und Konsumenten sind oft gegensätzlich

Die Produzenten stellen Güter her oder bieten Dienstleistungen an, von denen sie annehmen, dass Konsumenten sie kaufen wollen. Sie sind daran interessiert, für ihre Ware/Dienstleistung einen möglichst hohen Preis (Gewinn) zu erzielen.

Zwischen Konsumenten und Produzenten (Anbieter) besteht somit eine Spannung, ein in den unterschiedlichen Interessen liegender Gegensatz, der ausgetragen werden muss. *Austragungsort für diesen Konflikt ist der Markt.*

Früher waren dies Märkte (Wochen- und Jahrmärkte), wo Konsumenten (Käufer) und Produzenten bzw. Handel (Verkäufer) zusammentrafen, um miteinander zu handeln. Das Geschäft kam dann zustande, wenn man sich auf einen *Preis* einigen konnte (Lösung des Konflikts). *Heute sprechen wir überall von Markt, wo Angebot und Nachfrage aufeinander treffen.* Dies kann ebenso gut ein Bäkkerladen, ein Warenhaus oder ein Reisebüro sein.

Um sich zu einigen, musste man miteinander um den Preis markten. Heute wird hauptsächlich noch in südlichen Ländern oder z. B. im Orient (fast ritualhaft und zur Sache gehörend) um den Preis gefeilscht. Bei uns wird der Preis vom Anbieter festgesetzt. Der Konsument kann nicht mehr «märten», sondern nur noch auf den Kauf verzichten oder einen andern Anbieter suchen. (Das Konkurrenzprinzip wird 1979 in «Bildung und Wirtschaft» eingehender behandelt.)

Hinweis für den Unterricht

Das Herausarbeiten der Konsumenteninteressen, der Produzenteninteressen und des daraus folgenden Konflikts kann z. B. im Klassengespräch anhand einer bildlichen Darstellung eines traditionellen Marktes erfolgen oder anhand von Lesetexten* und/oder Filmen, welche eine Szene des Feilschens enthalten. Auf dem Lande kann bei Viehmärkten noch echtes Feilschen beobachtet werden.

4. Bedürfnisse

Könnten wir, wenn wir wollten, morgen aufhören zu konsumieren? Mit dieser Frage können wir die Klasse an der Wandtafel konfrontieren. Wir kennen die Antwort: Sie ist selbstverständlich NEIN. Aber warum?
Wir Menschen haben *Bedürfnisse,* die wir befriedigen müssen, wenn wir überleben wollen. Wir wollen jedoch nicht nur überleben, sondern auch längerfristig unsere Existenz sichern, und letztlich möchten wir angenehm oder sinnvoll leben. Die vielen unterschiedlichen Bedürfnisse lassen sich gliedern, in eine Rangordnung bringen, die bei den meisten Menschen ähnlich aussieht.

Nach welchen Triebfedern handeln wir?

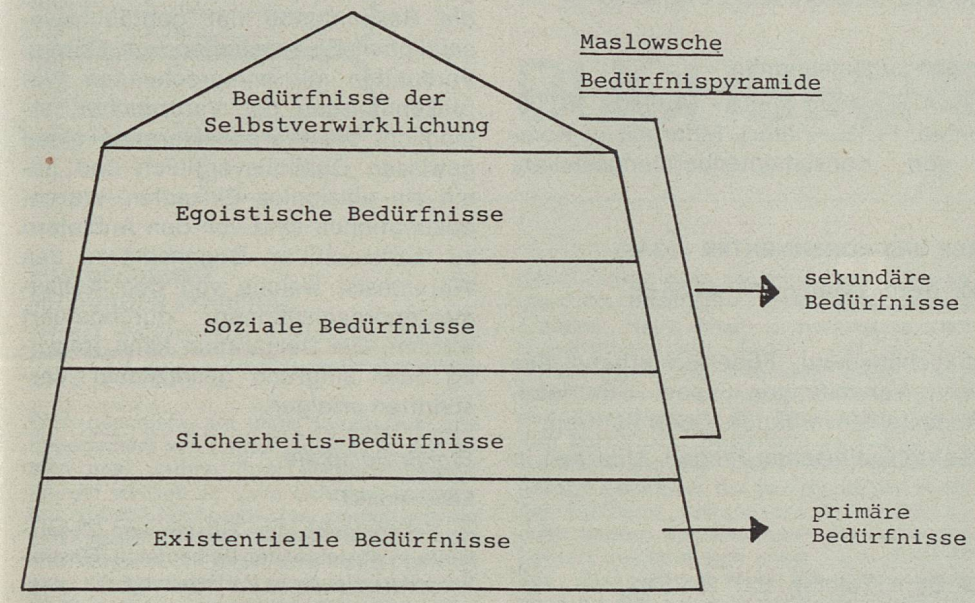
Die Befriedigung von Bedürfnissen ist die Triebfeder menschlichen Handelns. Der einzelne wird regsam und aktiv, wenn ihm etwas fehlt, wenn er Mangel verspürt: das kann die *Sicherung seines Ueberlebens* sein (gegen Hunger, Durst, Kälte), das ist ein Drängen nach seiner bestmöglichen körperlichen, seelischen und geistigen Befindlichkeit (Entwicklungsziel), und das ist nicht zuletzt die Befriedigung seines Strebens nach *Anerkennung* und Geltung in der Gemeinschaft.

Bedürfnisse sind veränderbar

Bedürfnisse entstehen natürlich nicht nur im stillen Kämmerlein, unbeeinflusst von der Aussenwelt, sondern werden durch Sitten, Gewohnheiten, Vorbilder, Wertvorstellungen und Erwartungen der menschlichen Umgebung mitbestimmt. Teilweise wird dadurch auch die Fähigkeit des einzelnen beeinflusst, die eigenen Bedürfnisse klar und ohne Selbsttäuschung zu erkennen. Die persönliche Veranlagung, die genossene Ausbildung und die von der nächsten Umgebung übernommenen Erfahrungen üben des weitern einen grossen Einfluss auf die Chancen aus, die bestmögliche Bedürfnisbefriedigung tatsächlich zu erreichen.

* vgl. S. 1407/8

Die Bedürfnisse lassen sich hierarchisch ordnen. *Maslow,* ein amerikanischer Wissenschafter, hat sie folgendermassen systematisiert:



Maslow ist der Ansicht, dass erst, wenn das jeweils untere Bedürfnis befriedigt ist, das nächsthöhere befriedigt werden will. «Untere» Bedürfnisse bestehen fort, wenn «höhere» Bedürfnisse erwacht sind. Es kommt zu Spannungen und emotionalen oder rationalen Lösungen.

Existentielle Bedürfnisse

Bedürfnisse des unmittelbaren Ueberlebens, Essen, Trinken, Kleidung, Schlafen.

Sicherheits-Bedürfnisse, Sicherung des längerfristigen Ueberlebens

Wohnung, Nahrungsvorräte, Hygiene, Ersparnisse.

Soziale Bedürfnisse

Zugehörigkeit zu einer Gruppe, Geborgenheit in der Familie, Anerkennung, Kontakt, Sprache, Kirche.

Egoistische Bedürfnisse

Machtstreben, Beherrschen anderer, Besitzstreben.

Bedürfnisse der Selbstverwirklichung

Schöpferisch tätig werden, kulturelle Tätigkeit, körperliche Ertüchtigung um ihrer selbst willen, Erleben der Natur, Erforschung von Zusammenhängen.

Werbung und Bedürfnisse

Werbung ist eine unser Leben mitbeeinflussende Kraft. Sie dringt in unsere Bedürfnisstrukturen ein und «infiziert», verändert sie. Werbung ist aber auch Träger von Information, sie vermittelt uns Kenntnisse von Gütern und Dienstleistungen. *An einer informativen Werbung ist auch der Konsument interessiert.* Werbung schafft schliesslich auch Absatz. Dadurch dient sie der Wirtschaft und trägt zur allgemeinen Belebung der Produktion bei.

Bedürfnisse, die man ohne Kauf befriedigt

Es wäre falsch, sämtliche Bedürfnisse nur unter ökonomischem Aspekt zu sehen. Deshalb sollten solche «wirtschaftsfreien» Bedürfnisse im gleichen Zusammenhang behandelt werden. Schätzt unsere Generation noch Sonnenaufgänge? Sieht sie noch die Schönheiten der Natur?

Es ist im Rahmen dieser Arbeit nicht beabsichtigt, auf die mit der Werbung zusammenhängenden Probleme vertieft einzugehen. Wir verweisen auf die zahlreiche anderweitige Literatur über Werbung und ihre Behandlung im Unterricht. (Vgl. Literaturverzeichnis.) Im Zusammenhang mit der Behandlung der Bedürfnisse im Unterricht ist es aber wichtig zu wissen und den Schülern bewusst zu machen, dass die **Bedürfnisstruktur nicht starr ist und dass sie von den verschiedensten Seiten beeinflusst wird.** Es ist insbesondere wesentlich, dass der Schüler die Wirkungsweise und die bevorzugten Ansatzpunkte für die Beeinflussung durch die Werbung kennt. Die Bedürfnisse bieten einen guten Einstieg zur Behandlung der Werbung, wie aber auch umgekehrt die Werbung als Einstieg für die in dieser Beilage behandelten Fragen sehr geeignet ist.

5. Die Konsumentenorganisationen

Zur besseren Verteidigung der Konsumenteninteressen entstanden nach dem Zweiten Weltkrieg in der Schweiz verschiedene Konsumentenorganisationen. Zunächst formierten sich Arbeitsgemeinschaften verschiedener Arbeitnehmerorganisationen und eine Studiengruppe interessierter Einzelpersonen, welche insbesondere auf dem Wege der Oeffentlichkeitsarbeit mit Pressediensten den Boden für die Entstehung der späteren Massenorganisationen ebneten. Heute haben vor allem noch folgende Organisationen Bedeutung:

SCHWEIZERISCHER KONSUMENTENBUND (SKB)

Sekretariat:	Kramgasse 58, Postfach 3300, 3000 Bern 7, Telefon 031 22 56 24
Gründung:	1964
Mitglieder:	Konsumentinnenforum, Fédération romande des consommatrices und weitere Konsumentinnenverbände, Arbeitnehmerorganisationen, keine Einzelmitglieder.
Tätigkeit:	Herausgabe von Presse- und Informationsdiensten, Schriftenreihe, Publikation von Warentests, Förderung von Warendeklarationen, Konsumentenpolitik, Mitarbeit in Kommissionen usw.

KONSUMENTINNENFORUM DER DEUTSCHEN SCHWEIZ UND DES KANTONS TESSIN

Sekretariat:	Rämistrasse 39, Postfach, 8024 Zürich Telefon 01 32 57 70.
Gründung:	1961
Mitglieder:	10 000 Einzelmitglieder, 50 schweizerische, regionale und kantonale Frauenorganisationen.
Tätigkeit:	Herausgabe der Zeitschrift «prüf mit» (Auflage 32 000, erscheint alle zwei Monate, Fr. 15.—/Jahr), Mitarbeit in Kommissionen, Führung von Konsumentenberatungsstellen, Warentests usw.

FEDERATION ROMANDE DES CONSOMMATRICES (FRC)

Sekretariat: 3, rue du Stand, 1204 Genève, Telefon: 022 21 32 17.
Gründung: 1959
Mitglieder: 45 000 Einzelmitglieder, 120 Organisationen.
Tätigkeit: Herausgabe der Zeitschrift «j'achète mieux» (Auflage 45 000, erscheint alle zwei Monate, Fr.15.—/Jahr), Mitarbeit in Kommissionen, Führung von Konsumentenberatungsstellen, Warentests usw.

AKTIONSGEMEINSCHAFT DER ARBEITNEHMER UND KONSUMENTEN (AGAK)

Sekretariat: Monbijoustrasse 61, 3007 Bern, Telefon 031 45 56 66
Gründung: 1955
Mitglieder: Schweizerischer Gewerkschaftsbund, Föderativverband des Personals öffentlicher Verwaltungen und Betriebe, Vereinigung Schweiz. Angestelltenverbände, Coop Schweiz
Tätigkeit: Stellungnahmen in wirtschaftspolitischen Fragen, Mitarbeit in Kommissionen usw.

STIFTUNG FÜR KONSUMENTENSCHUTZ (SKS)

Sekretariat: Schlossstrasse 137, 3008 Bern, Telefon: 031 25 75 42.
Gründung: 1964
Träger-organisationen: Mitglieder der AGAK (siehe oben), keine Einzelmitglieder
Tätigkeit: Publikation von Warentests (Herausgabe von «Test», Abonnement 10 Hefte Fr. 30.—), Publikation von Broschüren, Förderung von Warendeklarationen, Einsatz für Konsumentenschutz in der Gesetzgebung, Konsumentenberatung, Herausgabe eines Pressedienstes, Mitarbeit in Kommissionen usw.

EIDGENÖSSISCHES BÜRO FÜR KONSUMENTENFRAGEN

Sekretariat: Belpstrasse 53, 3003 Bern, Telefon: 031 61 20 21
Beratendes Organ des Eidg. Volkswirtschaftsdepartementes, Bindeglied zwischen Konsumentenorganisationen und Bundesverwaltung. Kein Publikumsverkehr.

Für weitere Informationen über die Konsumentenorganisationen kann die Publikation «Konsumentenorganisationen in der Schweiz» des SKB bestellt werden. (Siehe Literaturverzeichnis.)

Selbstverwirklichung – «Selbstverwirklichung»

Die höheren *Bedürfnisse der Selbstverwirklichung* haben es erfahrungsgemäss schwer, sich durchzusetzen. Je höher man in der Hierarchie der Bedürfnisse gelangt, desto deutlicher zeigt sich, dass die Befriedigung dieser Bedürfnisse nicht durch einen Kaufakt und den Konsum einer Dienstleistung oder Ware zu erreichen ist, sondern durch eine Tätigkeit. Der Kauf von Gütern hat allenfalls noch den Zweck, als Mittel zur Ausübung einer Tätigkeit zu dienen. Ueberdies ist *die Befriedigung hierarchisch höherer Bedürfnisse oft auf Kollektivgüter angewiesen: auf Leistungen also, die vom Staat und der Gemeinde erbracht werden oder die sich in der Gemeinschaft von Gleichgesinnten verwirklichen lassen.* Neben dem Angewiesensein auf ein Kollektiv zur Befriedigung solcher Bedürfnisse ist aber auch eine relativ geringe Antriebskraft bei Bedürfnissen festzustellen, die dem Bedarf nach Bildung, Gesundheit und Kommunikation zugrunde liegen. Dadurch kommt es zur Tendenz, die in der Hierarchie tiefer liegenden Bedürfnisse stärker zu befriedigen, als für ein optimales Wohlbefinden (seelische Gesundheit) notwendig wäre. So werden beispielsweise immer stärkere und schnellere Autos gekauft, obwohl längst Geschwindigkeitsbeschränkungen eingeführt wurden und kaum mehr genügend Strassenraum zur Verfügung steht. Das teure Auto belastet dann das Familienbudget derart stark, dass für die Finanzierung anderen Bedarfs kaum mehr grosser Spielraum bleibt.

Warendeklaration

Unter Warendeklaration verstehen wir die Bekanntgabe der gebrauchswesentlichen Eigenschaften von Gütern. Verbunden mit entsprechenden Warenkenntnissen der Verbraucher, ermöglicht die Warendeklaration einen gewissen Qualitätsvergleich und damit ein effizientes Einkaufen. Warendeklarationen sind von den Anbietern zu realisieren im Gegensatz zu den Warentests, welche von den Konsumentenorganisationen durchgeführt werden. Die Deklaration kann freiwillig oder aufgrund gesetzlicher Vorschriften erfolgen.

Einige Beispiele

Lebensmittel

— Bekanntgabe der Zutaten und Zusatzstoffe in absteigender Reihenfolge. Gesetzliche Verordnung in Vorbereitung.

— Bekanntgabe von Zutaten mit Prozentangaben und Zusatzstoffen in absteigender Reihenfolge (nicht realisiert).

— Deklaration des Energiegehalts (Kalorien) (teilweise freiwillig realisiert).

— Offene Datierung (teilweise gesetzlich vorgeschrieben, teilweise freiwillig realisiert).

Textilien

— Materialdeklaration = Bekanntgabe der Rohstoffzusammensetzung in Prozenten (in der Schweiz auf freiwilliger Basis weitgehend realisiert).

— Pflegekennzeichnung = Deklaration der Pflegemöglichkeiten mit international normierten Symbolen (in der Schweiz auf freiwilliger Basis weitgehend realisiert).

Schuhe

— Deklaration der für die wichtigsten Teile verwendeten Materialien (in der Schweiz nur für Inlandware für den Werkstoff Leder auf freiwilliger Basis realisiert).

Elektrohaushaltgeräte

— Deklaration gebrauchswesentlicher Eigenschaften, Materialien, Energieverbrauch, Wasserverbrauch, Leistung (teilweise realisiert auf freiwilliger Basis).

Anregungen für den Unterricht

— Untersuchen von Produkteinformationen (Prospekte, Kataloge, Verpakkungen usw.) auf ihren Gehalt an objektiven Informationen und deren Vergleichbarkeit.

— Flächenvergleiche zwischen objektiven und werbenden Verpackungsaufschriften.

Warentest

Das Bestreben der Konsumenten, den für sie günstigsten Kauf zu tätigen, verlangt, dass sie über Warenangebot,

Beilage
zur Schweizerischen Lehrerzeitung

6/1978

BUCHBESPRECHUNGEN

WAS GESCHIEHT MIT JUNGEN LEHRERN?

Hänsel, Dagmar: Die Anpassung des Lehrers. Beltz Monographien, Basel/Weinheim, 234 S., Fr. 25.90.

Was geschieht mit dem Idealismus und Engagement von jungen Lehrern in den ersten paar Jahren ihrer Berufsausübung? Warum werden so viele Lehramtskandidaten, die voll hochgesteckter pädagogischer und gesellschaftskritischer Erwartungen und Ideen in die praktische Arbeit einsteigen, häufig innert kurzer Zeit zu entpolitisierten, angepassten und entmutigten Bildungsspediteuren? – Mit diesen Fragen beschäftigt sich die vorliegende Dissertation. Anhand reichhaltiger, wenn meines Erachtens auch einseitiger Untersuchungsliteratur und Beobachtungsbeispielen kommt die Autorin zu folgender zentraler These: «Die berufliche Sozialisation des jungen Lehrers ist geprägt von der widersprüchlichen Funktion, die die Schule beziehungsweise der Lehrer als Erzieher des gesellschaftlichen Nachwuchses in der spätkapitalistischen Gesellschaft innehat und die sich in spezifischen Deformationen der Lehrerrolle und der Organisation Schule niederschlägt. Berufliche Sozialisation des Lehrers mündet unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen und institutionellen Bedingungen der Arbeit typischerweise in angepasstem Verhalten der Lehrer und dient so der Stabilisierung und Perpetuierung bestehender gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse.» Anhand eines Vierphasenmodells wird aufgezeigt, wie der Junglehrer vom engagierten Gesellschaftsveränderer zum «Drill-Sergeanten» wird. Etwas schlagwortartig wird darauf hingewiesen, wie notwendig die Entwicklung einer Strategie «antikapitalistischen Handelns» ist.

Eine nicht uninteressante, aber doch etwas einseitige und ihrerseits recht entmutigte Schau der gegenwärtigen Situation mit – leider – wenig konstruktiven Ansätzen zu ihrer Überwindung. *H. Haug*

DIE ROLLE DES LEHRERS

Nave-Herz, Rosemarie: Die Rolle des Lehrers. *Eine Einführung in die Lehrersoziologie und in die Diskussion um den Rollenbegriff. Neuwied/Darmstadt, Luchterhand, 1977, 84 S., Fr. 15.80.*

Im allgemeinen ist sich der aufgeschlossene Lehrer bewusst, dass seine Tätigkeit sich nicht in der isolierten Lehrer-Schüler-Beziehung erschöpft, sondern darüber hinaus in übergeordnete gesellschaftliche Prozesse hineinwirkt. Das Wissen um die gesellschaftlichen Verflechtungen und um die politischen Dimensionen der Lehrerrolle zu festigen, ist das Ziel des vorliegenden Buches.

Der Leser erhält zunächst einen Abriss über die historische Entwicklung seines Standes. Nach einer Einführung in den wissenschaftlichen Begriff der sozialen Rolle folgen die interessantesten Teile über Rollenerwartungen, Rollenkonflikte und Einstellungen der Rollenträger über ihre Berufsrolle. Besonders im Kapitel zur Feminisierung der Lehrerrolle ist es der Autorin gelungen, die hochpolitische Seite des Problems aufzureissen. Unter zahlreichen andern Schriften über die Rolle des Lehrers zeichnet sich unser Buch dadurch aus, dass es auf bloss 80 Seiten einen auch für den Laien brauchbaren Überblick vermittelt. *Susi Jenzer*

LEHRERERWARTUNG UND SCHÜLERLEISTUNG

Nash, Roy: Lehrererwartung und Schülerleistung, aus dem Englischen. EGS-Text. (Originalausgabe London, 1976), Ravensburg, Maier, 1978, 130 S., Fr. 14.80.

Dieses Buch wird wohl sehr bald als Pflichtlektüre entdeckt werden für Proseminarien der Erziehungswissenschaften. Eigentlich müsste es aber Zugang zu Lehrerfortbildungskursen finden, die sich mit dem «eigentlichen Schauplatz» der Schule, den Lehrer-Schüler-Interaktionen innerhalb der Klasse, befassen.

Unter einem begriffsbestimmenden Überbau einer Interaktionstheorie führt der Autor durch den Dschungel von empirischen Untersuchungsbefunden rund um den Begriff der *self-fulfilling prophecy*, einem Konzept, das auch als *Pygmalion-Effekt* bekannt geworden ist. Es wird hier definiert als «Voraussage, die selbst für das Eintreffen ihrer Behauptung sorgt» oder im Schulbereich ein Phänomen meint, wonach die Erwartungen der Lehrer, wenn sie den Schülern bekannt geworden sind, bessere Schülerleistungen hervorbringen.

Da dieser junge Forschungsbereich gewissermassen in den Intimbereich einer Schulklasse hineinleuchtet, ist es eher vorteilhaft, wenn ausschliesslich anglo-amerikanische Verhältnisse berücksichtigt sind. Vielleicht ist die Betroffenheit für Leser auf dem Kontinent eher erträglich. *Fritz Hauser*

WECHSELWIRKUNG VON SCHULANGST UND LEISTUNG

Lissmann, Urban: Schulleistung und Schulangst. Theorie und Praxis der Schulpsychologie, hg. von Karlheinz Ingenkamp. Bd. XIX, Basel/Weinheim, Beltz, 300 S., Fr. 22.90.

Diese Untersuchung befasst sich mit den vielfältigen Beziehungen, die zwischen Schulangst und Schulleistung spielen. Wann hemmt die Angst die Leistung? Wann fördert sie sie eventuell? Sind Mädchen wirklich ängstlicher als Jungen? Haben intelligentere Schüler weniger Angst als ihre nicht ganz so begabten Kollegen? Welche Rolle spielt die soziale Schicht? Wie wirkt sich Prüfungsangst auf Schulleistungen aus?

Basierend auf einer Fülle von Einzeluntersuchungen des letzten Jahrzehnts aus dem englischen und deutschsprachigen Raum, hat der Verfasser einige Hypothesen aufgestellt und an 428 Schülern und Schülerinnen des 5. Schuljahrs in deutschen Gesamtschulen erprobt. Die wichtigsten Ergebnisse seien hier kurz referiert: Mädchen bekennen sich zwar eher zu einer Angst, leiden deshalb aber nicht mehr als Knaben darunter. – Unterschichtkindern, die ja meistens weniger gut als Mittelschichtkinder auf die Schule vorbereitet wurden, scheint die Schule bedrohender, ängstigt sie mehr. – Weniger intelligente Kinder verlieren in einer Prüfungssituation leichter den Kopf und reagieren mit leistungshemmender Angst als begabtere, die eine Risikosituation adäquat beurteilen können. – Ganz besonders gilt dies für Unterschichtkinder, denen auch bei guter Intelligenz oft das Vertrauen in ihre Fähigkeiten fehlt. – Allerdings erhalten ängstliche Kinder keineswegs schlechtere Zensuren als die andern. Viele können die potentielle Leistungsbeeinträchtigung durch intensives Lernen kompensieren.

Pädagogische Folgerungen aus seinen Ergebnissen zieht der Autor nicht. Das sei hiermit den Eltern und Lehrern selbst überlassen. *Charlotte Stratenwerth*

WAS GESCHIEHT MIT KLEINEN MÄDCHEN?

Belotti, Elena Gianini: Was geschieht mit kleinen Mädchen? 176 S., München, Fr. 12.90. Verlag Frauenoffensive,

Auf diese Frage gibt die italienische Autorin klare und schockierende Antworten. Ihr Buch, das «eine streitbare Dokumentation über die Grausamkeit des Kleinmädchendaseins» sein will, wurde in Italien und Frankreich zu einem Bestseller. Die Montessori-Pädagogin zeigt anhand von alltäglichen Beispielen, wie Kinder schon von klein auf in geschlechtsspezifische Rollenschemata gepresst werden. Dabei kommen kleine Mädchen schlechter weg als Jungen:

Schon von der Geburt an werden sie tagtäglich an ihrer Entfaltung gehindert und auf Anpassung und Dienstbereitschaft getrimmt. Jeglicher Rebellionsgeist wird gerade bei ihnen besonders stark unterdrückt, so dass sie schliesslich zu dem werden, was als *weiblich* gilt: brav, ordentlich, hilfsbereit, anschmiegsam, unterwürfig. Die Trimmkur beginnt schon beim Stillen: Mädchen werden seltener und weniger lang gestillt als Jungen. Bei der Sauber-

keitserziehung geht es weiter: Der «Töpfchen-Drill» ist bei Mädchen viel grösser als bei Jungen. Die Genitalien eines kleinen Jungen provozieren Erwachsene zu amüsierten Bemerkungen, die weiblichen Geschlechtsteile dagegen erregen Peinlichkeit und betonte Ignoranz. Das sexuelle Selbstbewusstsein der Mädchen erleidet damit schon im Kleinkindalter einen entscheidenden Schlag.
Die Ausstattung des Kinderzimmers, die Auswahl des Spielzeugs – alles dient dazu, kleine Jungen in ihrem Tatendrang zu fördern, kleine Mädchen aber darin zu hemmen. Ihre Energien werden zur Entwicklung von Bemutterungsverhalten umgeleitet. Im Kindergarten findet die Geschlechtserziehung ihre Verstärkung. Ergebnis: Das Selbstwertgefühl der Mädchen ist so gut wie gebrochen. Die meisten möchten lieber ein Junge sein. Kinderzeichnungen geben ein Zeugnis davon: Aktives, dynamisches Geschehen wird vorwiegend mit männlichen Gestalten dargestellt. Die Bezugswelt der Jungen ist eine männliche, in der sie die Hauptrollen spielen. Die Bezugswelt der Mädchen ist ebenfalls eine männliche, nur verstehen sie sich selbst als Hilfeleistende und Handlangerinnen.
Belottis Beispiele beziehen sich auf italienische Verhältnisse, die mit den unsrigen nur begrenzt verglichen werden können. Doch das Problem der geschlechtsspezifischen Konditionierung ist, wenn es bei uns auch etwas subtiler erscheint, in seinem Kern dasselbe. Das Buch sollte für jeden Pädagogen Pflichtlektüre sein!

Ulrike Pittner

LERNANGEBOTE FÜR KINDERGARTEN UND ERSTE SCHULSTUFE

Lernangebote für den Kindergarten und die Schuleingangsstufe. Hg. vom Arbeitskreis Vorschulerziehung der PH Schwäbisch Gmünd, unter Leitung von Hein Retter. Freiburg/Basel, Herder, Fr. 49.80.

Das vorliegende Buch über *Schlüsselbegriffe in der Vorschulerziehung* ist ein interessantes und ansprechendes Werk in der Flut der Angebote über Modelle der Vorschulerziehung.
Hier werden Begriffe wie: *Vergleichen, Zuordnen* usw. durch die Bereiche: Sprache, Mathematik, Kunst, Musik, Natur- und Sachwelt, technische Elementarerziehung, Sport mit brauchbaren Beispielen vorgestellt. Viele Skizzen zur Verdeutlichung sind der ganzen Arbeit beigegeben und helfen so mit, die eigene Präparation leichter zu erstellen.
Was so faszinierend ins Auge sticht, ist das Durchziehen eines Begriffs durch die verschiedenen Fachbereiche. So bekommen wir durch das Spiel in den Griff, wie dem Kind der Transfer von Erworbenem auf andere Gebiete ermöglicht wird. Durch die Art unserer Spielangebote sind diese Transfers im Spiel verfügbar.
Vorausgehend wird in einem ersten Abschnitt die *Curriculumentwicklung und Lernvoraussetzung* behandelt, wobei wir auch mit Sätzen und Gedanken konfrontiert werden, wie: «Sozialerziehung bedeutet nicht lediglich den Zwang zu vollkommener Anpassung und Unterordnung» (Seite 13). In der Auseinandersetzung wird klar, dass Anpassung und Unterordnung bei einer Kinderzahl von 35 «notwendiges Übel» war, dass wir damit aber bei einer Kinderzahl von 20 keine Berechtigung haben und schon gar nicht von Sozialverhalten sprechen können. Sozialverhalten ist mehr als Anpassung und Unterordnung.
In einem zweiten Abschnitt wird auf das *Lernen in pädagogischen Situationen* eingegangen. Auch dieser Abschnitt ist leicht lesbar und nach 8 Seiten bewältigt.
Im dritten Abschnitt werden fachdidaktische Hinweise zu den *Lernangeboten nach Schlüsselbegriffen* gemacht.
Ich kann dieses Buch allen Kolleginnen nur empfehlen. Es kann und wird wertvolle Anregungen und Bereicherung unserer Arbeit bieten und vielleicht mithelfen, aus einer gewissen Starrheit – die Gefahr ist in unserem Beruf stets latent vorhanden – herauszutreten.

Baumann

SPIELEN, HANDELN UND LERNEN

Halbfas, Hubertus / Maurer, Friedemann / Popp, Walter: Neuorientierung des Primarbereichs. Band 6: Spielen, Handeln und Lernen.
Stuttgart, Klett, 214 S., Fr. 20.60.

Unter dem Titel *Magister ludens* wird *Kästner* zitiert (S. 11): «Man nötigt euch in der Schule eifrig von der Unter- über die Mittel- zur Oberstufe. Wenn ihr schliesslich drobensteht und balanciert, sägt man die – überflüssig – gewordenen Stufen hinter euch ab, und nun könnt ihr nicht mehr zurück! Aber müsste man nicht in seinem Leben wie in einem Hause treppauf und treppab gehen können? Was soll die schönste erste Etage ohne das Erdgeschoss mit der knarrenden Haustür und der scheppernden Klingel? Nun – die meisten leben so! Sie stehen auf der obersten Stufe, ohne Treppe und ohne Haus und machen sich wichtig. Früher waren sie Kinder, dann wurden sie Erwachsene, aber was sind sie nun? Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist ein Mensch!»
Dieser Passus gibt die Tendenz dieses mit Genuss zu lesenden Buches wieder: Die Schule (warum nur der Primarschulbereich?) soll vermehrt die Interessen, die aktuellen Bedürfnisse, den Entwicklungsstand der Kinder und die «verlorene Dimension» Spiel berücksichtigen.
Das Buch baut auch eine Brücke zwischen den theoretischen Ansätzen und der Unterrichtspraxis. Es bietet eine Fülle von Überlegungen und Anregungen, die es wert sind, von Lehrern (warum nur von Primarlehrern?) gelesen und beherzigt zu werden: Spiel und Erfindung des Kindes, Die «heilenden Kräfte» im kindlichen Spiel (*Zulliger* ist immer noch höchst aktuell!), Offene Lernsituationen, Lernen als «Erkunden», Rollenspiel, Projektunterricht, Kooperation als Lernziel, Lernen ohne Angst usw.

Walter Erny

THEORIEN DES LERNENS

Loser, Fritz / Terhart, Ewald (Hrsg.): Theorien des Lernens. Stuttgart, Klett, 1977, 293 S., Fr. 26.—.

Zwölf amerikanische Autoren erörtern in Kurzbeiträgen Probleme, die sich bei der Schaffung einer grundlegenden Theorie des Unterrichtens stellen. Sie postulieren eine Theorie des Lehrens mit der Begründung, die Theorien der Lernpsychologie seien bisher regelmässig zu widersprüchlichen Ergebnissen gekommen und hätten überhaupt die unterrichtliche Praxis nicht zu bestimmen vermocht. Nach kritischer Diskussion didaktischer Konzepte werden Forschungsprogramme skizziert, die in Zukunft eine wissenschaftlich fundierte Technologie des Lehrens erbringen sollen. Die Ansätze lassen sich in drei Blöcke gliedern: 1. Ankettung an psychologische Forschungstradition, 2. Entscheidungstheoretische Analyse von Unterricht, 3. Logische Programme auf der Basis philosophisch-methodischen Denkens.
Die Beiträge bewegen sich ausschliesslich auf begrifflich-theoretischer Ebene. Sie geben einen Überblick über die aktuelle Forschungsrichtung im anglo-amerikanischen Bereich.

S. Wehrli

WAS KÖNNEN PSYCHO-ORGANISCH BEHINDERTE KINDER LEISTEN?

Das psycho-organisch leistungsbehinderte Kind in Schule, Elternhaus und Beruf. 190 S., Elpos, Lochäckerstrasse 22, Kloten, Fr. 18.—.

Am 20./21. August 1976 fand in Zürich eine vielbeachtete Tagung über Probleme des psycho-organisch leistungsbehinderten Kindes statt; wir haben in *SLZ 42/1976, S. 1433 ff.*, ausführlich darüber berichtet.
Mittlerweile ist nun der Tagungsbericht – herausgegeben vom Elternverein ELPOS – erschienen. Da die Problematik der POS-Kinder noch weitgehend unbekannt ist, verdient dieses Buch eine weite Verbreitung, speziell auch unter Lehrern. Wenn man bedenkt, dass etwa 10 % aller Kinder an einem POS leiden, ist es einsichtig, dass j e d e r Lehrer mit der POS-Symptomatik konfrontiert wird. Es ist ja oft so, dass die eigentlichen Probleme dieser Kinder erst in der Schule im Zuge konkreter Leistungsanforderungen manifest werden. Erst durch Kenntnis der mannigfachen Aspekte dieser Leistungsbehinderung ist es Lehrern möglich, sinn- und verständnisvoll auf diese Kinder einzugehen.
Ein Hinweis auf einige an der Tagung zur Sprache gekommenen Themen zeigt auf, wie vielschichtig die Probleme sind, die von kompetenten Fachleuten dargelegt wurden:

- Die gegenwärtige Situation des POS-Kindes aus der Sicht von Eltern, Erziehern und Fachleuten (Podiumsgespräch unter Leitung von *H. Städeli);*
- Das psychoorganisch leistungsbehinderte Kind im Umgang mit sich selbst und anderen *(Heinz S. Herzka);*
- Das minimal hirnfunktionell gestörte Kind in der heutigen Leistungsgesellschaft *(Reinhart Lempp);*
- Das psychoorganisch lern- und leistungsbehinderte Kind und unsere Schule *(Marcel Müller-Wieland);*
- Früherfassung des infantilen psychoorganischen Syndroms *(Peter Sigg, Annemarie Walther);*
- Gedanken zum biologischen und entwicklungspsychologischen Verständnis des POS im Einschulungsalter *(Christoph Wolfensberger);*
- Die Bedeutung der psychomotorischen Therapie in der Behandlung der psychoorganisch leistungsbehinderten Kindes *(Suzanne Naville).*

Daneben sind im Tagungsbericht auch die Resultate der intensiven Arbeiten in den interdisziplinären Arbeitsgruppen mit den daraus entstandenen Postulaten enthalten.

Hieraus ergeben sich zahlreiche konkrete Hilfen für den Umgang mit dem psychoorganisch behinderten Kind.
Wie wohl kaum ein zweites Buch zu diesem Thema gibt der vorliegende Tagungsbericht vielfältige Informationen zu den Problemen des POS. Ein nicht unerheblicher Vorteil ist auch die für den Laien lesbare Sprache. *pv*

SCHULUNGSHILFE AUS DER WIRTSCHAFT

Schneider, Walter (Hrsg.): Beiträge zum Unterricht, Hinweise, Überlegungen, Lektionsbeispiele für Lehrende an Schulen und Krankenhäusern. Rocom-Publikation, Basel, F. Hoffmann-La Roche, 1977, 140 S., Fr. 24.50, ab 5 Ex. ermässigt.

Gegen viele methodisch-didaktische Bücher ist man resistent geworden wie gegen Pillen: Beide überschwemmen den Markt und beanspruchen, zu irgend jemandes Heil, da zu sein.
Eine erfreuliche Ausnahme ist diese Methodik und Didaktik für die Erwachsenenschulung. Erst publiziert als Beiträge für die Zeitschrift *Rocom-Monitor* (Hrsg. F. Hoffmann-La Roche), nun ergänzt und in Buchform erschienen, liegt hier ein goldrichtiges Angebot für angehende Instruktoren und Ausbilder vor, das man gut und gerne auch als eiserne Ration für Refresher-Kurse empfiehlt.
Dass man zu unterrichten nicht aus Büchern lernt, beweist dieses Buch, hingegen ist es ein gelungener Versuch, jenes erforderliche Minimalwissen anzubieten, das Instruktoren brauchen, um Unterricht zu machen und zu überprüfen.

> *Evaluation dient nicht der Selektion der Lernenden, sondern der Verbesserung des Lernerfolgs. (sic!)*
>
> *Wir ersetzen oft das Können durch das Wissen über das Können, in der Hoffnung, wer etwas wisse, der könne es auch.*
>
> *Aus Schneider: Beiträge zum Unterricht*

Die ersten vier Kapitel *(Lernpsychologie, Merkpunkte für den Unterricht, Affektiver Bereich des Lernens, Medien im Unterricht)* sind ohne weiteres auf andere Branchen der Erwachsenenbildung übertragbar. Sehr realitätsbezogen sind jedoch die beiden letzten Kapitel: *Lektionsbeispiele* und *Empfehlungen für den Arzt als Lehrer in der Krankenpflegeausbildung.* (Offenbar gibt es Ärzte, die so unterrichten, wie sie schreiben – unentzifferbar!) – Hier wird Wissen instrumentell verwendbar; Rezepthaftes ist begründet; denn Schulung in Krankenhäusern ist zeitlich stark eingegrenzt. Eine gute Unterrichtsqualität kommt nicht um ökonomisches Denken und Tun herum, ein Sachzwang, der bei öffentlichen Schulen unter dem Anspruch auf Musse oder als Preis für komplizierte Organisationsstrukturen generell zu kurz kommt. Nicht zuletzt deswegen machen sich Wirtschaftsunternehmen ihre eigene Schulung und eigene methodisch-didaktische Hilfen. Die Anstrengungen dieses chemischen Unternehmens sind zu beglückwünschen, die Verbreitung dieses Produkts – im Gegensatz zu anderen – wärmstens zu unterstützen. *Fritz Hauser*

DIE JUNGEN SCHWEIZER UND DIE DROGEN

Weidmann, Max: Das Drogenverhalten von Basler Schülern. Social Strategies, Monographien zur Soziologie und Gesellschaftspolitik. Vol. 5. Basel, Soziolog. Seminar Uni Basel, 1977, 200 S., Fr. 20.—.

Battegay, R. / Mühlemann, R. / Hell, D. / Hoch, P. / Dillinger, A.: Alkohol, Tabak und Drogen im Leben des jungen Mannes. Sozialmedizinische und pädagogische Jugendkunde, Band 14, Basel, Karger, 1977, 149 S., Fr. 59.—.

Die menschliche Grundsituation beinhaltet wohl die allgemeine Disposition zum Drogengebrauch, aber nur ein Teil der Menschen macht von Drogen Gebrauch, wiederum nur ein Teil von diesen wird abhängig. Welche Bedingungen führen zu einer erhöhten Anfälligkeit?
Mit dieser Frage beschäftigen sich zwei Untersuchungen. Beide wenden die Fragebogenmethode an, beide befragen einen repräsentativen Querschnitt. Die eine (auf kantonaler Ebene) erfasst 1742 Schüler und 32 Patienten beiderlei Geschlechts mit einem Durchschnittsalter von 16,2 Jahren. Die andere (in eidgenössischem Auftrag) beschäftigt sich mit 4082 20jährigen Rekruten aus allen Landesteilen.
Die Ergebnisse, die der Computer aus ihren Antworten herausholte, sind nicht gerade überraschend, bestätigen dagegen eindrucksvoll die Hypothesen, zu denen Beobachter der Drogenszene auch vor Bekanntwerden dieser exakten Zahlen neigten. 23 Prozent der Rekruten und 35,5 Prozent der Basler Schüler haben Drogenerfahrung. – Mädchen nehmen weniger Drogen als Knaben, beginnen aber früher damit. – Wer in einer Stadt oder deren Einzugsgebiet lebt, ist gefährdeter als ein Landbewohner. – Angehörige der Unterschicht landen eher beim Alkohol als bei modernen Drogen. – Für die Hersteller und Leser dieses Blattes vielleicht von speziellem Interesse: Söhne von Schriftsetzern, Buchdruckern und Lehrern sind in bezug auf Drogen besonders gefährdet. – Jugendliche mit aktiven Freizeitinteressen (Sport, Hobbys) neigen weniger zu Drogen als diejenigen, die vorwiegend in den Tag hineinleben, fernsehen oder Musik hören. – Allerdings ist auch das Interesse für Weltanschauung und Religion bei den Drogenkonsumenten eher höher als bei den andern.
Wichtiger als diese Ergebnisse scheint mir aber der eindeutige Beweis dafür, welch grosse Rolle die Familiensituation in der Kindheit für die spätere Entscheidung des Jugendlichen spielt, ob er zur Droge greift oder nicht. Zum einen ist es das Vorbild der Eltern, ihre Einstellung zu Alkohol und Medikamenten, welches den Weg zur Droge bahnt oder hemmt. Zum andern ist es die Atmosphäre zu Hause: War die Ehe der Eltern intakt? Gab es Spannungen, Trennung, Scheidung? Wurde und wird viel gemeinsam unternommen? War die Mutter – zumindest während der Vorschulzeit – zu Hause oder erwerbstätig? Noch signifikanter als mit diesen äusseren Daten erwies sich der Zusammenhang zwischen Drogenkonsum und subjektivem Erleben der Kindheit. Wer seine Kindheit «gar nicht schön» oder «weniger schön» in Erinnerung hat, für den stellt die Droge ein grosses Risiko dar.
Mit andern Worten: Ein Sozialisationsdefizit in der Kindheit wirkt sich in Zeiten erhöhter Belastung aus. Wer möchte bestreiten, dass das Jugendalter mit den vielen Konfliktmöglichkeiten in Elternhaus, Schule und am Arbeitsplatz grosse Anforderungen an den Jugendlichen stellt? Eine wirksame Prophylaxe gegen eine weitere Ausbreitung des Drogenkonsums muss deshalb sehr früh im Leben des Kindes einsetzen, indem ihm Familie, Kindergarten, Schule und später auch Militär zeigen, dass es gesundere Möglichkeiten gibt, Konflikte auszutragen.

Charlotte Stratenwerth

> *Als äusserst modern gilt neuerdings ein Unterrichtsstil, der mit möglichst vielen technischen Hilfsmitteln arbeitet. Tonband, Diaprojektor, Fernsehmonitor und Filmprojektor allein gelten schon als Symbole neuzeitlichen Unterrichts. Dabei wird vollständig ausser acht gelassen, dass – setzt man diese Hilfsmittel lediglich als Konserven und Multiplikatoren ein – ausser der Möglichkeit der «Tonsprache» (Bild und Ton) nichts, aber auch gar nichts dazugewonnen wird. Der Nürnberger Trichter erhält ein für kurze Zeit faszinierendes Beiwerk.*
>
> *Aus Schneider: Beiträge zum Unterricht*

TASCHENBÜCHER

Originalausgaben sind mit * bezeichnet

Elias Canetti: Das Gewissen der Worte. Essays, u. a. über Broch, Kraus, Kafka, die der Autor als «eine Rechenschaft über die geistigen Situationen seines ganzen erwachsenen Lebens» bezeichnet. (dtv 1377, Fr. 8.40)

Richard Wagner: Die Musikdramen. Alle Textbücher sowie Dokumente zur Entstehungsgeschichte der Opern. Damit wird die Frage nach dem dichterischen Rang Wagners und seiner Einordnung in die europäische Geistesgeschichte erneut gestellt. (J. Kaiser [Hrsg.]; dtv-bibliothek 6095, Dünndruck, Fr. 17.90)

Belser Stilgeschichte: Kunst des frühen Mittelalters. Romantik. Gotik. Renaissance. Diese länderübergreifende Stilkunde ist eine ideale Informationsquelle für allgemein Interessierte. Die vier neuen Bände gehören zu den schönsten illustrierten Taschenbüchern. (Holländer/Zarnecki/Deuchler/Wundram; dtv 3170/3, je Fr. 13.70).

Geschichte der Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts. Eine Stil- und Formengeschichte, welche die kultur- und sozialgeschichtlichen Grundlagen und Zusammenhänge zu erhellen sucht. Bis 1977 nachgeführt. (Benevolo; dtv WR 4315/6, über 1000 Abb., Fr. 38.20)

Adam Smith: Der Wohlstand der Nationen. Das Hauptwerk des englischen Wirtschaftstheoretikers, welcher damit 1776 der industriellen Revolution und dem Manchestertum den Weg bereitet hat. Sonst nur aus einzelnen Zitaten bekannt. (dtv-bibliothek 6094, Dünndruck, Fr. 21.—)

Die Wirtschaft. Einführung in ihre Entscheidungsprobleme, wie Kreislauf und Gleichgewicht, Aktivität des Staates, Betriebswirtschaft u. a. (versch. Autoren; dtv WR 4305, Fr. 17.90)

Geschichte der Weltwirtschaft im 20. Jahrhundert. Band 3: Die zwanziger Jahre. Reparationen, monetäre Stabilität, Hochkonjunktur internationaler Anleihen, Depression – lauter ökonomische Leitthemen. (Aldcroft; dtv WR 4123, Fr. 17.90)

Revolution und Räterepublik in München 1918/19. In Augenzeugenberichten engagierter oder distanzierter Beobachter. (dtv 1365, Fr. 13.70)

Alfred Döblin: November 1918. Das Epos der deutschen Wirren. Nach 30 Jahren wieder greifbar. In der Werkausgabe nicht enthalten. (dtv 1389 in 4 Bänden, Fr. 50.—)

Bertolt Brecht. Die vieldiskutierte Biografie Klaus Völkers. (dtv 1379, Fr. 13.70)

Deutsche Literatur Kritik. Von Lessing bis zur Gegenwart. 4 Bände. Von klassischen Beispielen bis zu meist vergessenen Kabinettstücken moderer Autoren. (Hans Mayer [Hrsg.]; Fischer 2010, je Fr. 16.90)

Lessing. Dichter–Kritiker–Philosoph. Auch 12 Jahre nach der Erstveröffentlichung massgebende wissenschaftliche Arbeit. (Ritzel; Heyne, Biografien 51, Fr. 8.40)

Prinz Eugen. In geruhsamer Ferne aller Aktualität. (Henderson; Heyne Biografien 52, Fr. 8.40)

Der Wiener Kongress. In Augenzeugenberichten. Festlichkeiten, Fürstlichkeiten und oft am entscheidendsten: Heimlichkeiten – das Kaleidoskop der meist sehr kurzen Berichte zeigt eine comédie humaine. (Spiel [Hg.]; dtv 1326, Fr. 10.50)

* *Carl Maria von Weber. In Selbstzeugnissen und Bilddokumenten.* Thematisch ansprechend, aber fast zu unproblematisch; auch für Schüler. (Leinert, ro-ro-ro-bildmonografien 268, Fr. 7.30)

Monsieur Proust. Reizvoll persönliche Erinnerungen seiner Haushälterin. (Albaret; dtv 1375, Fr. 13.70)

Ortega y Gasset: Über die Liebe. Neuausgabe der zehn formal vollkommenen, philosophisch und psychologisch vertieften Essays des spanischen Kulturphilosophen. (Heyne, Das besondere Taschenbuch 14, Fr. 6.30).

* *Chinesische Weisheiten.* Aphorismenartig aufgereiht und sehr schön bebildert. Geschenkbändchen. (von Berg [Hg]; Heyne Ex Libris 37, Fr. 5.20).

Archaeologia Mundi: Persien I, Zypern. Die ursprünglich bei Nagel erschienene Reihe richtet sich an Fachleute und Studenten. Bietet in erster Linie Archäologie-Geschichte. (Huot/Karageorghis; Heyne, Fr. 10.50/11.60).

**Geografie der Unterdrückten:* Die Kurden. «Möglichkeit des politisch-geografischen Lernens» anhand einer beklemmenden Dokumentation über die Verfolgung dieses Volkes durch Türken und Iraker. (Roth Jürgen u. a.; ro-ro-ro Sachbuch 7125 ill., Fr. 11.60)

BIOLOGIE

PILZE UND BEEREN

Pahlow, Mannfried (Text) / Eichinger, Siegfried (Farbfotos): Pilze und Beeren. Sicherheit für Fortgeschrittene – Interessantes für Anfänger. München, Lehmanns Verlag, 112 S., 83 Abb., Fr. 14.70.

Ein Taschenbuch, das diesen Namen verdient, ein Büchlein zum Mitnehmen, kein Wälzer für die Bibliothek. Inhalt und Aufbau zielen in dieselbe Richtung. Selbstverständlich kann auf so kleinem Raum Vollständigkeit weder angestrebt noch erreicht werden. Von den beliebtesten Speisepilzen wurden diejenigen ausgewählt, die der sorgfältige Sammler sicher von giftigen Pilzen unterscheiden kann. Gefährliche Giftpilze werden besonders vorgestellt. Nicht vergessen seien die Verhaltensmassregeln bei Vergiftungen.

Bei der Abfassung der einzelnen Kapitel stand die Sicherheit im Vordergrund. Der Anfänger erhält die unentbehrlichen Hinweise zum Erkennen, Sammeln und Zubereiten der Pilze; eindringlich werden in Kästchentexten die grössten Gefahren hervorgehoben. An die Fortgeschrittenen wendet sich das Kapitel *Speisepilze, die leider zu wenig gesammelt werden.*

Im zweiten Teil wird eine Auswahl von elf essbaren und sechs giftigen Beeren beschrieben. Was vom ersten Teil festgestellt wurde, trifft auch hier zu, und auch hier bieten die vorzüglichen Farbfotos die notwendige Erkennungshilfe.

Besonders hervorgehoben zu werden verdienen die Appelle an den Naturfreund, seine Verantwortung wahrzunehmen, beim Sammeln behutsam vorzugehen und für das Fortbestehen der Vielfalt in der Natur besorgt zu sein, «Zertreten Sie bitte keine Pilze, auch die nicht, die Sie für giftig halten. Dieser Eingriff in die Natur steht Ihnen nicht zu.»

Alle die erwähnten Vorzüge machen das Büchlein zum wertvollen Hilfsmittel bei Gruppenarbeiten in der Naturkunde; der verhältnismässig geringe Preis dürfte die Anschaffung in mehreren Exemplaren ermöglichen.

P. Vogel

3 LEXIKA

Garms, Harry: Fauna Europas. Bestimmungslexikon. Braunschweig, Westermann, 1977, 552 S., Fr. 79.60.

Wer den früheren Garms, *Pflanzen und Tiere Europas,* kennt oder gar besitzt, wird mit Interesse nach dem 1977 erschienenen neuen Garms greifen. Obwohl er sich auf die Tierwelt allein beschränkt, ist er viel umfangreicher geworden: Er umfasst (nach Vorwort) «bei Säugetieren und Vögeln weitgehende Vollständigkeit, bei Kriechtieren, Lurchen und Fischen alle bekannten Arten, bei den Wirbellosen die Arten, denen man mit einiger Wahrscheinlichkeit in der Natur begegnet».

Das verheisst allerhand, und man findet sich tatsächlich dem Pottwal auch im Mittelmeer gegenüber; dass sogar die *Bonellia viridis* abgebildet und in ihrer seltsamen Geschlechtsbestimmung genau beschrieben ist, möge die verheissene Reichhaltigkeit beweisen. Andererseits fehlt bei Kreuzotter und Viper der Hinweis «giftig».

Ganz vorzüglich ist der Aufbau des Werkes: Gute Einführung in den Gebrauch des Buches, klare und übersichtliche Gliederung mit allen dienlichen Angaben zur Systematik. Dazu kommt eine saubere, immer farbige Darstellung der Baupläne aller aufgeführten Gruppen. Als Einzelheit erwähne ich die exakte Darbietung eines Insektenbeines oder dessen funktionelle Anpassung bei verschiedenartigem Gebrauch. Hier übernimmt das «Lexikon» eindrücklich die Rolle eines Lehrbuchs. Weiter positiv hervorzuheben sind die Verbreitungskarten, die jedem Tier mit gutem Text beigefügt sind.

Gar nicht befriedigend, teilweise schlecht, finde ich die Abbildungen der Tiere. Wohl ist jedes von einer farbigen Darstellung begleitet, als Zeichnung eher besser als die Farbfotos. Diese haben jeden nur möglichen Farbstich und sind in der Bildkonzeption oft reichlich primitiv. Natürlich sind wir in dieser Hinsicht verwöhnt, wenn wir zum Beispiel an die hervorragenden Farbwiedergaben im *Libellenjahr* (bei *Stämpfli,* Bern) denken. Der Herausgeber hat sicher Rücksicht auf den Preis nehmen müssen. Man würde aber gerne ordentlich mehr bezahlen, wenn die Tierbilder qualitativ dem ausgezeichneten Text näherkämen.

Trotzdem – ein Buch, das ohne grössere Bedenken angeschafft werden kann, weil es handlich ist und enorm viel bietet. Schüler aller Stufen, Studenten, Lehrer und interessierte Laien finden eine Fülle von Wissen in ansprechender Gestaltung.

Hans Glaus

Jüngling, Heinz / Seybold, Siegmund / Paysan, Angela: Das Krüger Lexikon der Pflanzen. 352 S., 590 Farb- und 285 Textzeichnungen, Fr. 23.30.

Rossmann, Angela: Das Krüger Lexikon der Tiere. 695 S., über 2000 Abb. (Farb- und Textzeichnungen, z. T. Farbfotos), Fr. 33.40.

Beide München, W. Krüger, Lexikograph. Inst., 1977.

Da die beiden Lexika zwar einzeln verwendbar sind, aber in Form, Gestaltung und Inhalt eine Einheit bilden, seien sie hier gemeinsam rezensiert. Beide weisen das handliche Format 12×19 Zentimeter auf; entsprechend den durchschnittlichen Bedürfnissen des Naturfreundes ist der Tierband doppelt so dick als der Pflanzenband. Register erlauben in beiden Bänden, Tier- und Pflanzenarten sofort aufzufinden.

Im Pflanzenband werden etwa 750 mitteleuropäische Arten dargestellt, ausgewählt nach dem Gesichtspunkt der Häufigkeit und Auffälligkeit. Die Sporenpflanzen-Gruppen figurieren lediglich in einigen typischen Vertretern. Alle Samenpflanzen-Gruppen sind mit einem bis mehreren Vertretern abgebildet. Sehr wertvoll ist die kurze Einführung in die Systematik, die Morphologie und die Entwicklung der Pflanzen, erläutert an einfachen Textzeichnungen; solche begleiten auch in wertvoller Weise den Textteil zu den farbigen Bestimmungstafeln. Die wohl schwierigste Aufgabe bei der Herstellung solcher Lexika – die Wahl der Arten – ist gut gelungen und wird dem Naturfreund über weite Strecken hinweghelfen. Bemerkenswert einfach, übersichtlich und zweckmässig dargestellt sind auch die Begleittexte über Aussehen, Vorkommen, Besonderheiten und Verwandte der ausgewählten Arten.

Für eine weitere Auflage wäre eine naturentsprechende (intensivere) Farbgebung zu den hervorragenden und sehr genauen Zeichnungen zu wünschen.

Während am Pflanzenband zwei Autoren und eine Zeichnerin mitarbeiteten, waren es beim Tierlexikon 9 Autor(inn)en und 21 Zeichner(innen). Auch hier ist die Auswahl der abgebildeten Arten gut, obwohl selbst

der Laie in einem bestimmten Teil-Fachgebiet bald einmal an die Grenze des «Bestimmbaren» gelangen wird. Die begleitenden Kurztexte sind instruktiv, wenn auch in gewissen Fällen überholte biologische Meinungen (nach Lexikonart!) noch vorzufinden sind. Neben der Darstellung der mitteleuropäischen Fauna findet man ein Kapitel *Tiere im Zoo,* das in sehr guter Art Lurche, Kriechtiere, Vögel und Säugetiere behandelt. Kapitel über *Ökologie, Verhalten* und *Naturschutz* runden den Tierband sinnvoll ab. Eingeschobene allgemeinzoologische Kapitel und Darstellungen sind für den Leser besonders nützlich: *Systematik, anatomische Abbildungen, Tierspuren, Fussabdrücke, Losungen, Gewölle, Frassspuren, Vogelnester* usw. Die Qualität der Abbildungen ändert je nach Zeichner: neben den guten und anschaulichen Textzeichnungen findet man ausgezeichnete Farbfotos und farbige Zeichnungen; besonders gut sind die Darstellungen der Insekten und der Vögel; diejenigen der Säuger wirken leider oft klischeehaft und sollten in einer weiteren Auflage unbedingt verbessert werden.

Beide Bände werden aber trotz gewisser Mängel Lehrern und Schülern wertvolle Dienste leisten können und gehören in jede Schulbibliothek. *Peter Bopp*

SIND WIR WIRKLICH TIERLIEB?

Baumann, Peter / Fink, Ortwin: Zuviel Herz für Tiere. Sind wir wirklich tierlieb? Hamburg, Hoffmann+Campe, 328 S., 8 Tafeln mit 14 Fotos, Fr. 26.90.

Es ist immer wieder nötig, darauf hinzuweisen, dass im Umgang mit Tieren das Herz allein nicht genügt und dass Tierliebe ohne sachliche Kenntnis oft zu unbewusster Tierquälerei und Raub an der Natur führt. So ist zu begrüssen, wenn die Autoren unter einprägsamen Titeln Missstände geisseln, wie: *Nüchterne Betrachtung eines mächtigen Gefühls – oder: Was heisst eigentlich «tierlieb»? Die Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies – oder: Das Krokodil in der Badewanne. Die Un-Zucht der Züchter – oder: Wie weit darf der Mensch den lieben Gott spielen? Die Schausteller der Natur – oder: Wie lehrreich ist der Anblick lebender Leichen? Die Händler – oder: Wie die geliebte Kreatur vermarktet wird. Das Gesetz – oder: Durch welche Maschen schlüpft die Grausamkeit? Der Konsument – oder: Tierquälerei aus Liebe. Der Tierfreund mit der weissen Weste – oder: Wie man von der Tierliebe anderer gut leben kann. Der Sportler – oder: Wie naturverbunden ist es, Tiere zu hetzen? Ein Kampf für Tiere – oder: Liebe mit Verstand gepaart.* All dies wird, durch Literaturzitate reich belegt, mit manchmal zu journalistischem Draufgängertum, Ironie und Sarkasmus gegeisselt, wobei meines Erachtens die Haltung zu sehr im Negativen bleibt und zu selten die positiven Seiten echter Tierfreundschaft als Gegenbeispiele zur Sprache kommen. Dass unter den «Tierfreunden mit der weissen Weste» ... «der eitle Altzoologe» Professor Grzimek mit vollen zehn Seiten polemischer Anwürfe gewürdigt wird, dürfte sogar einem kritisch eingestellten Leser zu viel werden, um so mehr, als die Autoren viel Mitgefühl gegenüber den kanadischen Robbenjägern und italienischen Vogelfängern zeigen und betonen, dass die spanische Stierkampftradition allein die Erhaltung einer herrlichen Rinderrasse garantiert. Diese Toleranz wirkt bei der sonst eher intoleranten Haltung der Autoren unglaubhaft. Sie entspringt wohl weniger dem Bemühen um Objektivität, sondern einem bei Journalisten heute beliebten Widerspruchsgeist, womit der Durchschnitts-Tierfreund schockiert werden soll. Trotz allem – das Buch vermittelt – auch wo man kritisieren muss – nützliche Denkanstösse.

Martin Schwarz

GRUNDLAGEN DER VERHALTENSLEHRE

Bunk, Berold / Tausch, Jürgen: Grundlagen der Verhaltenslehre. Moderne Biologie im Unterricht. Westermann Taschenbuch, Braunschweig, Westermann, 276 S., 95 Abb., Fr. 17.90.

Das Gebiet der Verhaltensforschung spielt in den Lernplänen des Biologieunterrichts eine hervorragende Rolle, da man auf diesem Wege auch zu einem besseren Verständnis der menschlichen Natur geführt werden soll. Dabei ist jedoch nicht zu vergessen, dass es sich um ein junges, noch in steter Entwicklung begriffenes Forschungsgebiet handelt, dessen Vertreter vielfach ganz entgegengesetzte Meinungen vertreten, und dass es dem Biologielehrer ganz unmöglich ist, die weitzerstreute Literatur so zu studieren, dass ihm eine objektive Darbietung des Stoffes möglich ist.

Das vorliegende Taschenbuch möchte diese Schwierigkeiten abbauen helfen, indem es in übersichtlicher Darstellung wichtige Fakten in Wort und Bild vorführt und die daraus abzuleitenden Gesetzmässigkeiten kurz und prägnant formuliert, sowie schliesslich die weitgehend unbekannten Hirnphysiologischen Vorgänge mit Hilfe kybernetischer Modelle begreiflich macht.

So erleichtert das Buch die Übersicht über das immense Stoffgebiet, zumal sich die Autoren bei aller Knappheit der Darstellung mit Erfolg um Anschaulichkeit und leichte Lesbarkeit bemüht haben. In der Hauptsache basiert der Inhalt des Buches auf den Lehren von *Lorenz, Tinbergen, Hinde* und ihren zahlreichen Schülern, doch werden in manchen Fällen auch kontroverse Ansichten einander übersichtlich gegenübergestellt, wie z. B. die verschiedenen Ansichten über die Ursachen der Aggression.

Man wünscht dem Werk weite Verbreitung bei Lesern, die es als Führer zu wichtigen Spezialwerken verwenden. Bedauerlich wäre es aber, wenn es rein als Ersatz für diese dienen würde. *Martin Schwarz*

VERHALTENSFORSCHUNG IN BILDERN

Caras, Roger: Privatleben der Tiere. Freiburg i. B. / Basel, Herder, 1977. 221 S., über 200 meist farbige Fotos, Fr. 40.90.

Wichtige Funktionskreise des Verhaltens (Werbung, Paarung, Geburt, Brutpflege, Schutztracht und Mimikry, Werkzeuggebrauch usw.) werden durch gut ausgewählte Beispiele illustriert. So wird etwa die Fortbewegung dargestellt durch die Spannbewegung der Spannerraupe, den Flug des Maikäfers, das Gleiten des Flughörnchens, den Sprung des Gibbons und des Frosches, das Rennen des Löwen, das Ruderschwimmen der Seeschildkröte, den Flug verschiedener Vögel, das Rutschen des Pinguins auf dem Eis. Sehr geeignet für den Schaukasten. *H. Schaefer*

STRATEGIEN DER TIERE

Winkler, Wolfgang / Seibt, Uta: Das Prinzip Eigennutz. Ursachen und Konsequenzen sozialen Verhaltens. Hamburg, Hoffmann +Campe, 1977, 373 S., ill., Fr. 19.20.

Die gelbe Dungfliege (Scatophaga stercoraria) legt ihre Eier auf die Oberfläche von frischen Kuhfladen. Die Männchen kommen zuerst auf den Fladen. Männchen gibt es auf dem Dung stets viermal soviele wie Weibchen, dadurch entsteht eine ständige Konkurrenzsituation unter den Männchen. Die Weibchen wählen nicht unter den Männchen, sondern akzeptieren jedes, das sich zur Begattung auf sie setzt.

Eine Hauptmethode der Männchen, Rivalen auszubooten, besteht in der Hartnäckigkeit, auf dem Dung auszuharren. Die Wartezeit ist also ein Kampfmittel. Andererseits kommen mit dem zunehmenden Alter des Kuhfladens immer weniger Weibchen, so dass die Chance, ein Weibchen zu finden, immer kleiner wird.

Für Männchen gibt es nun zwei Strategien, zu einem Weibchen zu kommen: Entweder sie bleiben auf einem Kuhfladen, bis er ganz eingetrocknet ist, oder sie fliegen nach einiger Zeit weg und suchen einen frischen Fladen. Beides kommt vor, keine der beiden Strategien ist stabil. Die günstigste Strategie für ein Männchen hängt sicher davon ab, was die andern Männchen tun.

Man kann nun berechnen, bei welchem Mischverhältnis von bleibenden und wegfliegenden Männchen die Chancen, ein Weibchen zu begatten, für alle Männchen gleich gross sind. Dieses Mischungsverhältnis der beiden Strategien Bleiben und Wegfliegen kennzeichnet eine evolutionsstabile Mischstrategie. Dabei entsprechen die ausgerechneten Daten für maximale «Chancengleichheit» verblüffend genau den tatsächlich beobachteten Werten. Wie das einzelne Männchen «merkt», ob es nun

bleiben oder wegfliegen soll, ist unklar. Diese Mischstrategie garantiert eine maximale Verbreitung der Gene, was seinerseits Voraussetzung für das Überleben der Dungfliegen als Population ist.

Diese Problematik zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Buch: Nach welchen Kriterien entscheidet ein Tier, wie es – um die Ausbreitung seiner Gene zu maximieren und einen möglichst hohen Fortpflanzungserfolg zu erreichen – seine Zeit verbringen soll, das heisst, wie es sich in irgendeinem Augenblick verhalten soll. Welche Anpassungsstrategien stehen dabei einem Tier als Individuum einerseits und als Mitglied einer Population andererseits zur Verfügung?

Untersucht werden unter anderem die Bedeutung des Konkurrenzkampfs, die Verwandtschaft unter Tieren, Probleme des Balzverhaltens und der Brutpflege, der Bindung und der Partnertreue. Viele Beispiele, sehr schöne Fotos und sehr übersichtliche, einfache Skizzen helfen dem Leser, die dargestellten Schlussfolgerungen nachzuvollziehen. *F. Koechlin*

UMWELTGEFÄHRDUNG UND UMWELTSCHUTZ

Ehlers, H. / Kuhlmann, W. / Noll, E. u. M.: Experimentelle Erarbeitung der Ökologie eines Gewässers. Testbogen und Arbeitsbogen in A4-Block. Hannover, Schroedel, 76 S., Lehrerheft 82 S., Fr. 13.20/10.30.

Dieser Themenkreis enthält für alle interessierten Lehrkräfte Anregungen für Theorie und Praxis. Die Arbeitsbogen eignen sich meines Erachtens in erster Linie für einen Freikurs oder eine Arbeitswoche der Oberstufe, wobei die Schwerpunkte nach den Gegebenheiten der betreffenden Schule gesetzt werden können.

Die 12 Unterrichtseinheiten zu zwei bis vier Stunden behandeln folgende Unterthemen: Eine orientierende *Exkursion* an ein Gewässer (Protokolldisposition).
Qualitative und quantitative *Planktonuntersuchungen* (Bildbestimmungsschlüssel). Aufstellung einer *Nahrungskette* für das Pelagial eines stehenden Gewässers. Experimentelle Untersuchung der biologisch bewirkten Veränderungen des *Sauerstoff- und Kohlendioxidgehalts* im Wasser. *Lichtverhältnisse* und Planktonproduktion. Die Bedeutung der *Temperatur* für die Wasserzirkulation im Gewässer. Vermehrung des Phyto- und Zooplanktons bei verschiedenen Bedingungen. Die Bedeutung der *Destruenten* für den Kreislauf der Stoffe. Gefährdung der Biocoenosen durch *Umweltgifte*. Die *Eutrophierung* eines Gewässers. Die biologische *Selbstreinigung*. Abschlussexkursion. Übertragung der Erkenntnisse auf weitere allgemeine Umweltprobleme. – Alle Fachausdrücke sind am Schluss der Arbeitsbogen erklärt!

Testbogen und Arbeitsbogen sind lose in einem vorgelochten Block vereinigt und werden nach der Besprechung einem Schnellheftordner einverleibt. Die Testbogen werden bis zu ihrer Verwendung vom Lehrer separat aufbewahrt! Die Arbeitsbogen enthalten klare Problemstellungen und Arbeitsanleitungen mit Materialbedarfslisten. Das Lehrerheft enthält ausser den Antworten auch wertvolle methodische Hinweise und ein ausführliches Literaturverzeichnis.

Willy Eglin-Dederding

ANLEITUNG ZU VERSUCHEN

Eckhard, Philipp: Experimente zur Untersuchung der Umwelt. Chemisch-biologische Experimente für die Sekundarstufe I und II. München, Bayrischer Schulbuchverlag, 1977, 117 S., 56 Abb., 5 Bildtafeln, Fr. 19.—.

Das Buch enthält Schüler- und Lehrerversuche, die vom Verfasser in der Schulpraxis erprobt worden sind: einfache Versuche für die Mittelstufe sowie anspruchsvolle Experimente für Oberschüler. Bei der Auswahl der Versuche hat sich der Autor in erster Linie von folgenden Kriterien leiten lassen:

Die *Materialbeschaffung* muss möglichst einfach sein. Das biologische Material muss ganzjährig zu beschaffen sein, wie zum Beispiel Wasserflöhe, Wasserpest und Kressesamen.

Die Versuche müssen mit den *Geräten einer Standardausrüstung* der naturwissenschaftlichen Sammlungen eines Gymnasiums durchführbar sein.

Die meisten Experimente können *innerhalb einer Doppelstunde* angesetzt oder durchgeführt werden.

Die *Langzeitversuche* führen innerhalb von *10 bis 14 Tagen* zu einem Ergebnis.

Die *Themen* in Kürze: Luftverschmutzung, Lärmbelastung, Wasserverschmutzung (sehr gute Bildtafeln!), Müllbelastung, Bodenbelastung, Pestizide.

Ein methodisch sehr geschickt gestaltetes Lehrmittel. *Willy Eglin-Dederding*

BIOLOGISCHE PHÄNOMENE

Schwoerbel, Wolfgang: Zwischen Wolken und Tiefsee. Anpassung an den Lebensraum. Band 3 der zehnbändigen Reihe «Dynamische Biologien». Ravensburg, Maier, 1976, 144 S., ill., Fr. 28.70.

Warum können Vögel fliegen? Kann ein Fisch ertrinken? Wozu müssen Flöhe springen können? Wie halten Tiere der Tiefsee den ungeheuren Wasserdruck aus? Brauchen Höhlenbewohner gute Augen? Von diesen scheinbar einfachen Fragen aus entwickelt der Autor an ausgewählten Beispielen die biologischen Zusammenhänge der Lebens- und Umweltbedingungen von Tieren. Er stellt anschaulich dar, welche vielfältigen Prozesse ablaufen und welche oft erstaunlichen Bedingungen gegeben sein müssen, damit Tiere in ihren verschiedenen Lebensräumen existieren können: im Wasser und in der Luft, in Tiefsee und Höhle, an der Oberflächenhaut des Wassers und im Fell.

Überzeugend sind vor allem die sehr genauen Beschreibungen von Bewegungsabläufen, etwa das Segeln, Gleiten und Rudern der Vögel, der Rüttelflug des Kolibris, wie Fische «starten», wenden und «vor Anker gehen» usw. Auftauchende Fragen finden ausführliche Antwort, einleuchtende Experimente unterstützen die Darlegungen. Im weiteren besticht die praktische Anlage des Buches. Erläuterungen, Worterklärungen, Bild- und Texthinweise stehen in einer Randspalte neben dem laufenden Text, so dass sich ein Nachschlagen weitgehend erübrigt. In unmittelbarer Nähe des dazugehörigen Textes befindet sich auch das Bildmaterial, das zum grossen Teil aus Zeichnungen, grafischen Darstellungen und Kräfteparallelogrammen besteht. Die rund 60 vorwiegend farbigen Fotowiedergaben tragen ebenfalls wesentlich zur Erhellung der behandelten Themen bei. Ein Verzeichnis weiterführender Literatur und ein ausführliches Register schliessen den Band ab.

Das Buch ist kein Nachschlagewerk. Die Ausführlichkeit der sechs Kapitel verlangt auch vom Benützer eine eingehende Beschäftigung mit dem Thema. Doch ist der Text so klar abgefasst, dass man ihm mit Vergnügen, ja Spannung folgt. Der Autor liefert den Beweis, dass ein Buch wissenschaftlich genau und zugleich anregend geschrieben sein kann. *P. Vogel*

DAS PHANTASTISCHE LEBEN DER PFLANZEN

Huxley, Anthony: Das phantastische Leben der Pflanzen. Hamburg, Hoffmann+Campe, 1977, 349 S., 28 farbige Abb., 10. Ill. im Text, Fr. 47.20.

Die unglaubliche Vielfalt pflanzlichen Lebens hat den Autor derartig begeistert, dass es ihm schwerfällt, eine geeignete Auswahl zu treffen. Mit Hilfe von immer neuen, erstaunlichen Beispielen möchte er das Interesse an der Pflanzenwelt beleben. Gerade die Fülle von Informationen ist aber die hauptsächliche Schwäche dieses Buches, das zu einer Art Katalog geworden ist. Kaum weckt der Autor die Bewunderung für eine pflanzliche Besonderheit, wird auch schon ein anderes Beispiel besprochen. Weniger wäre hier sicher mehr gewesen. Auch wäre bestimmt ein grösserer Leserkreis angesprochen, wenn Huxley weniger Botanikkenntnisse vorausgesetzt oder zumindest mehr erklärende Abbildungen in den Text eingefügt hätte.

Äusserst nützlich ist der vorliegende Band für alle Biologielehrer, denn sie werden darin eine Unmenge von Daten und Fakten finden, die dazu beitragen, den Botanik- und Ökologieunterricht interessanter zu gestalten. *H. Kaiser*

WEGE IN DIE BIOLOGIE

Grüninger/Haas/Janus/Kunsch/Länge: Wege in die Biologie I. Stuttgart, Klett, 1977, 193 S., etwa 200 Farbfotos, dazu viele Schemazeichnungen und Tabellen, Fr. 15.40.

Die Kapitel: Fotosynthese und ihre Bedeutung für Tier und Mensch; Stoffkreisläufe und Energiedurchfluss / Der menschliche Körper / Anpassungen im Körperbau bei einigen Haustieren und Wildtieren / Verhalten am Beispiel von Amsel, Kuckuck und Huhn / Fortpflanzung und Verbreitung bei Pflanzen / Verwandtschaft bei Pflanzen / Pflanzen in Abhängigkeit von abiotischen Faktoren / Geschlechtlichkeit des Menschen / Fortpflanzung der Wirbeltiere / Ökosysteme, zum Beispiel Tümpel, Aquarium / Stammesgeschichte der Wirbeltiere / Verwandtschaft bei Wirbeltieren.

Drei der fünf Autoren sind Dozenten an pädagogischen Hochschulen. Dementsprechend ist die Darstellung des vielfältigen Stoffes gründlich und methodisch durchgearbeitet, aber auch anspruchsvoll. Viele Anleitungen zu Versuchen sollen den Schüler zur selbständigen Beantwortung von Fragen führen, deren Lösungen im Lehrerband angegeben sind. Die Schüler müssen mindestens 13, besser 14 Jahre alt sein, und eine Pflanzen- und Tierkunde hat vorauszugehen. *H. Schaefer*

MIKROBIOLOGIE

Schön, Georg: Mikrobiologie. Reihe Studio visuell. Freiburg i. B./Basel, Herder, 1978, 144 S., zahlreiche Abb., Fr. 25.—.

In vorbildlicher Weise wird der Leser mit Entdeckung, zellulärem Bau, Wachstum und Energiestoffwechsel von Mikroorganismen bekannt gemacht. Ökologische und wirtschaftliche Aspekte, wie zum Beispiel Kohlenstoff- und Stickstoffkreislauf, Gewässerverschmutzung, Symbiose, Parasitismus und «Mikroorganismen als Nützlinge» werden aufgezeigt. Auch Lehrer erhalten damit nützliche Hinweise für interessantere, aktuellere Gestaltung des Biologieunterrichts.

Das Buch ist verständlich geschrieben und reich illustriert. Wertvoll sind vor allem kurze, prägnante und vom fortlaufenden Text abgehobene Begriffsdefinitionen und Versuchsbeschreibungen. Abbildungen und Beschriftungen sind leider oft recht klein geraten.

Besonders für den biologisch und chemisch vorgebildeten und an Mikrobiologie interessierten Leser wird das Buch zu einer empfehlenswerten Informationsquelle. *B. Kaiser*

GEHEIMNISVOLLE TIERWELT

Milne, L. und M. / Russel, F.: Geheimnisvolle Tierwelt. Braunschweig, Westermann, 1976, 214 S., davon 83 mit 332 farb. Abb., Fr. 55.10.

In diesem Buch werden die folgenden Kapitel behandelt: Die Funktionen der Sinne / Lebensprogramme / Das Geheimnis der Tierwanderung / Die Geheimnisse der Standhaften / Der Paarungstrieb / Probleme der Aufzucht / Sicherheit in der Gruppe / Der Lebensweg der Parasiten / Gäste und Wirte / Todbringende Jäger / Die Herausforderung der Zukunft.

Innerhalb dieser Themenreihe wurden eine gewaltige Vielfalt von Forschungsergebnissen über das mannigfaltige Tierverhalten gesammelt und in oft allzu knapper Weise wiedergegeben, so dass die Darstellung sich stellenweise auf unklare Andeutungen beschränkt.

Neben vielen hervorragenden Abbildungen haben einige wegen ihres kleinen Formats (4×6 Zentimeter) an Aussagekraft verloren. Das Thema des Buches ist weit, fast allzu weit gespannt. Ein Literaturverzeichnis fehlt, es hätte die Verwendbarkeit dieses gut ausgestatteten Sachbuches beträchtlich erweitern können. *R. Uehlinger*

FOTOBAND ÜBER UNSERE FAUNA

Schmid, Franz / Steinbach, Gunter: Ungezähmt in Wald und Flur. Zürich, Schweizer Verlagshaus, 1978, 168 S., ill., Fr. 48.—.

G. Steinbach als Textautor, F. Schmid als Tierfotograf, F. Wendler als Zeichner und Th. Haltenorth als wissenschaftlicher Berater legen hier einen aussergewöhnlich schönen Farbfotoband (Format 23×30 cm) über ihre Begegnungen mit den Wildtieren unserer Heimat vor. Da der Büchermarkt mit Fotobänden über exotische Tiere beinahe überschwemmt ist, füllt der vorliegende «Ausflug in die letzten heimatlichen Paradiese» eine Lücke in der Reihe populärer Tierbücher.

Geordnet nach Lebensgebieten (von den Wiesen und Feldern über die Wälder und Feuchtgebiete bis zum Hochgebirge) werden wahlweise vor allem einheimische Säugetiere und Vögel, am Rande auch Kriechtiere, Lurche, Gliedertiere und Pflanzen sachlich dargestellt. Der Verlag liess dem Band jegliche Sorgfalt angedeihen.

Immer wieder wird auf die Bedrohung unserer Grossfauna hingewiesen, so dass der ansprechende Band auch aus natur- und umweltschützerischer Sicht auf jung und alt erzieherisch wirkt. *Peter Bopp*

Neueingänge

Besprechung ohne Verbindlichkeit vorbehalten

Pädagogik, Psychologie

Kissler, Leo: Soziologie der Erziehung. 248 S. Herder ● **Frey, Karl u. a.: Curriculumreform unter europäischen Perspektiven.** 135 S. Diesterweg/Sauerländer ● **Hedinger, Urs K. u. a.: Das Fernstudium in der Erwachsenen- und Lehrerbildung.** 220 S. Sauerländer ● **Kugemann, Walter: Lerntechniken für Erwachsene.** 181 S. Rowohlt ● **Heller, Kurt / Nickel, Horst (Hg.): Psychologie in der Erziehungswissenschaft.** 347 S. Klett-Cotta ● **Reich, Kersten: Erziehung und Erkenntnis.** 437 S. Klett-Cotta ● **Ude, Anneliese: Ude, Protokoll einer Kinderpsychotherapie.** 172 S. dtv ● **Etudes pédagogiques 1977.** 168 S. Payot ● **Stone, L. Joseph / Church Joseph: Kindheit und Jugend.** 2 Bde. 380/411 S. dtv ● **Fichtner, Bernd u. a.: Handbuch: Schulpraktische Studien.** 247 S. Scriptor ● **Klippstein, E. und H.: Soziale Erziehung mit kooperativen Spielen.** 129 S. Klinkhardt ● **Grond, Jörg: Früherziehung behinderter Kinder.** 88 S. Verlag der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik ● **Schepp, Heinz-Hermann: Die Krise in der Erziehung und der Prozess der Demokratisierung.** 109 S. Scriptor ● **Popp, Wolfgang: Projekt: Schulpraktische Studien.** 284 S. Scriptor ● **Bürli, Alois: Sonderpädagogische Theoriebildung.** 231 S. Verlag Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik ● **Kleiter, Ekkehard / Petermann, Franz: Abbildung von Lernwegen.** 510 S. Oldenbourg ● **Grabski, Sigrid: Strukturierter Unterricht mit verhaltensgestörten Kindern.** 164 S. Schindele ● **Garlichs, Ariane / Goddeck, Norbert: Erfahrungsoffener Unterricht.** 144 S. Herder ● **Streit, Jakob: Erziehung, Schule, Elternhaus.** 141 S. Novalis ● **Herzog-Dürck, Johanna: Lebenskrise und Selbstfindung.** 174 S. Herder ● **Kantonale Gesetzgebungen zur Förderung Behinderter.** 2 Bde. n. p. Verlag Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik ● **Corman, Louis: Der Schwarzfusstest.** 177 S. E. Reinhardt

Vor- und Grundschule

Hantke, Ellen u. a.: Leggo. 96 S. Schwann ● **Westphal, Erich: Arbeitsbuch Sachunterricht 3./4. Klasse,** 112 S. Schwann ● **Lemke-Pricken, Marie-Luise: Spielen, lachen, selbermachen.** 207 S. Thienemanns ● **Huppertz, Monika und Norbert: Rollenspiel und Vorschulmappe.** 121 S. Bonz ● **Huppertz, Monika und Norbert: Bilderbuch und praktische Spiele.** 84 S. Bonz ● **Niemeyer, Wilhelm: Miteinander lesen.** Texte 72 S.; Uebungen 120 S. Westermann ● **Meiers, Kurt/Herbert, Michael: Bedingungen des Lesenlernens.** 140 S. Scriptor ● **Dichanz, Horst u. a.: Erproben und Begreifen,** Bd. 2, 72 S. Bd. 3, 80 S. Bagel

Deutsch

Müller, Udo: Zugang zur Literatur. 112 S. Herder ● **Wulf, Herwig: Sprachlaborkursbuch.** 327 S. Schöningh ● **Dakin, Julian: Vom Drill zum freien Sprechen.** 168 S. Langenscheidt-Longman ● **Jung, Udo, H.: Das Sprachlabor.** 176 S. Scriptor ● **Binkert, Pierre: Arbeiten mit Texten.** 216 S. Sauerländer ● **Lämmert, Eberhard / Brackert, Helmut: Funk-Kolleg Literatur 2.** 382 S. Fischer ● **Karlinger, Felix (Hg.): Märchen der Welt, 1: Südeuropa.** 521 S. dtv ● **Alighieri, Dante: Göttliche Komödie.** 552 S. dtv ● **Scherf, Walter: Strukturanalyse der Kinder- und Jugendliteratur.** 200 S. Klinkhardt ● **Künnemann, Horst (Hg.): Märchen wozu?** 260 S. Lesen-Verlag ● **Abels, Kurt u. a.: Sprachunterricht.** 264 S. Klinkhardt ● **Bertrams, Gisela u. a.: (Hg.): Arbeitsbuch Texte.** Klasse 8, 9, je 144 S. Schwann ● **Ingendahl, Werner u. a.: Sagen, Handeln.** Bde. 5, 6, 7, 108/108/120 S. Bagel ● **Weisgerber, Bernhard u. a.: Wörter, Sätze, Texte.** Bde. 7, 8. 175/172 S. Kamp ● **Stocker, Karl (Hg.): Taschenlexikon der Literatur- und Sprachdidaktik.** 578 S. Scriptor/Hirschgraben ● **Röcke, Werner: Ulenspiegel. Spätmittelalterliche Literatur im Uebergang zur Neuzeit.** 142 S. Bagel ● **Webber, Irma E.: So sieht's aus.** 87 S. Darmstädter Blätter ● **Schneider, E. / Stark, G. (Hg.): Stufentests. Wortlehre 4.** Beltz ● **Hantke, Ellen u. a.: Lesen.** 96 S. Schwann ● **Payrhuber, Franz-Josef: Wege zur Fabel.** 128 S. Herder

Alte Sprachen

Schmeken, Heinrich: Orbis Romanus. Einführung in die lateinische Sprache. Mit Begleitheft. 214/110 S. Schöningh ● **Ysebaert, J. u. a.: Lehrgang des Griechischen.** 80 S. Hirschgraben ● **Malms, Johannes: summarium.** 136 S. Klett

Italienisch

Misseri, Francesco / Materassi, Gabriella: L'Italiano in Rosso e Blu. 144 S. Langenscheidt ● **Vella, Carlo / Hunziker, James: Ciao 2.** 372 S. Kant. Lehrmittel, Zürich

Physik, Chemie

Barth, Nikolaus u. a.: Physik. 290 S. Hirschgraben ● **Heimann, Günter: Kleines Lehrbuch Chemie.** 192 S. Dümmler ● **Stadtler, Werner: Chemie.** 184 S. Heyne ● **Schramm, Herbert: Physikalisches Grundwissen, Elektrizitätslehre.** 238 S. Hueber ● **Kuhn, Wilfried u. a.: Physik/Chemie 5./6.** 144 S. Westermann ● **Schleip, Alfred / Wiedeholt, Erwin: Chemie.** 30 S. Hirschgraben

Mathematik

Bachmann, Emil: Vermessungskunde für Bauingenieure und Techniker. 304 S. Heyne ● **Der neue Mathematikunterricht.** 44 S. Sabe ● **Wyss, Arnold u. a.: Lebendiges Denken durch Geometrie,** 88 S. Haupt ● **Merz, Wolfgang (Hg.): Mathematik für Sie, 1.** 184 S. Hueber ● **Padberg, Friedhelm: Didaktik der Bruchrechnung.** 212 S. Herder ● **Leuenberger, Peter / Zimmermann, Franz: Mathematik IV mit Lehrerband.** Je 80 S. Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern ● **Mathematik, 1. und 2. Schuljahr mit Lehrerbänden.** Je 56 S. Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern ● **Wyss, Arnold: Geometrisch-technisches Zeichnen. Mit Lehrerausgabe.** 24/235 S. Staatlicher Lehrmittelverlag Bern ● **Gathen, Heribert: Mathematik 5, 6.** 96 S. Schwann ● **Czech, Walter: Bruchterme.** 76/21 S. Bayrischer Schulbuchverlag ● **Czech, Walter: Negative Zahlen.** 72/18 S. Bayrischer Schulbuchverlag ● **Kuntze, Eugen: Teilbarkeit der natürlichen Zahlen.** 55 S. Bayrischer Schulbuchverlag ● **Stärk, Roland: Darstellende Geometrie.** 236 S. Schöningh

Kurzberichte

Stratenwerth, Günter / Aebersold, Peter: Der schweizerische Strafvollzug. Programm, Methode und Durchführung einer empirischen Untersuchung. Band 1, 120 S., Sauerländer, Aarau/Frankfurt a. M., Fr. 18.—.

Während sich die Wissenschaft dem normativen Recht, so auch dem Strafrecht, mit aller Gründlichkeit zugewandt hat, blieb die praktische Auswirkung oft im dunkeln und unbekannt. Insbesondere bestehen über die Realitäten des Strafvollzugs, vor allem auch in den einzelnen schweizerischen Anstalten, wenig präzise Kenntnisse. Hier anhand dreier Problemkataloge (über die Anstalt selber, über das Personal, über die Insassen) durch Untersuchungen in den einzelnen Strafanstalten Klarheit zu schaffen, widmet sich die neue Reihe.

Der einleitende Band gibt die theoretischen Grundlagen und nennt insbesondere auch die einzelnen Problemkreise und Fragen. Da der Strafvollzug nicht zuletzt durch die verschiedenen Aktionsgruppen, an Presse, Fernsehen und Politik auf grösseres Interesse zu stossen beginnt, darf diese wissenschaftliche Untersuchung nur begrüsst werden. Sie gibt die notwendige Grundlage für objektive Auseinandersetzungen und Folgerungen. *Herbert Plotke*

Arnhold, Wolfgang (Hg.): Texte zur Schulpsychologie und Bildungsberatung. 262 S., Westermann, Braunschweig, Fr. 45.20.

Es scheint uns ein berechtigtes Anliegen der Schulpsychologen, nicht mehr bloss als Feuerwehr fungieren zu müssen, wenn die Institution Schule versagt, sondern bei der Planung des Systems selbst mitberaten zu wollen. Das Bild des Psychologen ohne Verantwortung, der Konflikte beseitigt, nicht aber vermeidet, wirkt überholt. Der standespolitisch orientierte Tagungsbericht der *1. Bundeskonferenz für Schulpsychologie und Bildungsberatung* vertritt dieses Anliegen sehr anschaulich, aber er spricht unserer Meinung nach in erster Linie Psychologen und Bildungspolitiker an und dürfte bei Lehrern weniger auf Interesse stossen. *Susi Jenzer*

Schwackenhofer, Hans: Sprache und Ausdruck. Arbeitsbuch für den Deutschunterricht in Sekundarstufe II. 208 S., Abb., Schöningh, Paderborn/Blutenburg, München, Fr. 14.70.

Wer Schwackenhofers Satz aus dem Vorwort beherzigt, wonach das Buch eine «Skizzierung der einzelnen Sachgebiete» darstelle, «die der Variation und der Gegenfolie bedürfen», wird das Werk wohl gerne gebrauchen. Denn was als Material in den verschiedenen Kapiteln (Kritik; Formen der Rede; Schriftliche Arbeiten; Massenmedien; Umgang mit Trivialliteratur; Traditionelle Syntax – Neuansätze) geboten wird, ist immer brauchbar und oft anregend. Eindeutig zu kurz, fast dürftig, scheint mir das erste Kapitel, sofern es nicht als eine Art Einführung gedacht ist. Dass das letzte Kapitel im Verhältnis zu seiner Materie nur als Einstieg betrachtet werden kann, liegt auf der Hand. Obwohl als Unterrichtsmaterial für die deutsche Sekundarstufe II (unter Einschluss der sog. Fachoberschulen) gedacht, sind die dargebotenen Texte mit wenigen Ausnahmen (Massenmedien) auch in unseren Verhältnissen gut zu gebrauchen. *Peter Litwan*

Kurzwaren. Schweizer Lyriker 4. Bern, Zytglogge, 1978, 142 S., Fr. 12.—

Eine Sammlung meist sehr kurzer Texte von Vertretern der jungen und allerjüngsten Generation. *Dinkelmann, Döös, Eigenmann, Fuchs, Gansner, Merz, Mettler, Mühlemann* und *Wegmann* schreiben erfrischend unbelastet, geistreich, selbst- und zeitkritisch, besinnlich und hintergründig. Nach kurzer Anlaufzeit haben schon wache 14jährige ihre helle Freude daran.

Diese Edition des sich immer mehr profilierenden Berner Alternativ-Verlags verdient Beachtung. *R.*

Erdner, Klaus: Imparfait et passé simple. Mit elfseitigem Lehrerheft. Bayerischer Schulbuchverlag, München, Fr. 8.40.

Dieses kleine, aber nützliche Büchlein gehört zur Reihe der bsv-Lehrprogramme, die abgeschlossene Unterrichtseinheiten enthalten. Es sind gründlich erprobte Programme und lassen sich gut in die Stoffpläne einfügen. Jeder Französischlehrer weiss, dass der richtige Gebrauch des imparfait und des passé simple in der Schriftsprache den fremdsprachigen Schülern grosse Schwierigkeiten bereitet. Es ist deshalb wertvoll, das vorliegende Büchlein zu besitzen. Es ist nach Lernschritten aufgebaut und erlaubt dem Schüler, langsam und logisch in die Materie einzudringen. Seine Antworten kann der Schüler mit den im Büchlein enthaltenen Lösungen vergleichen. Die Erklärungen sind in deutscher Sprache abgefasst. *Marius Cartier*

Ott, Hugo (Hrsg.): **Säckingen.** Die Geschichte der Stadt. Stuttgart/Aalen, Theiss, 1978, 244 S., ill., Fr. 36.—

Obwohl nur durch den Rhein von unserem Land getrennt, kennen die wenigsten Schweizer diese schöne kleine Stadt. Auch im Abriss der Geschichte des Stifts und der Stadt spielen die Beziehungen zur Eidgenossenschaft ausser in der Zeit der Schlacht um Sempach und im Vorfeld der Burgunderkriege keine Rolle.

Die gutausgestattete Monografie, die kürzlich aus Anlass der 1100-Jahr-Feier erschienen ist, vermag durch ihre Bilder zu einem Rundgang durch die architektonisch reizvollen Gassen einzuladen. *M. Probst*

Uhlig, Helmut: Die Sumerer – Volk am Anfang der Geschichte. Bertelsmann, München, 1976, 307 S., illustr., Fr. 33.40.

Nicht durch die Eroberung eines grossen Reiches, sondern durch den Bau von Bewässerungssystemen, Tempeln, die Erfindung der Schrift, die Rechtspflege und die Mathematik zeichnet sich diese erste Hochkultur um 2800 v. Chr. aus. Der auf Gott und den König als obersten Priester aufgebaute Sozialismus verschwand mit der Zerstörung der Stadt Ur. Das Wissen wurde von andern Völkern übernommen, die Zeugnisse der Kultur von den Archäologen seit dem Anfang unseres Jahrhunderts aus dem Sand gegraben.

Christian Aeberhardt

Iten-Maritz, J.: Enzyklopädie des Orientteppichs. 371 S., mehrere hundert Abb., J. Iten, Zürich/Busse, Herford, Fr. 234.60.

Unterstützt von einer grossen Zahl Sachverständiger, hat der Zürcher Spezialist dieses prachtvolle Handbuch in jahrelanger Arbeit geschaffen. Es gibt keine umfassendere Darstellung, denn hier ist zu jeder Provenienz alles Wissen über Material, Knüpftechnik, Musterung usw. zusammengetragen, und lexikografisch werden alle Fachausdrücke erfasst. Besonders erfreulich, dass die Abbildungen nicht wie üblich Museumsstücke oder unerschwingliche alte Exemplare vorführen, sondern vor allem gute Handelsware, an denen man Geschmack und Urteilsvermögen schulen kann. Eine Augenweide für alle, die sich mit textilem Werken befassen, und für Amateure, für die ein Knüpfteppich nicht bloss eine bunte Bodenbedeckung ist. *R.*

Monteil, Annemarie: Basler Museen. 304 S., illustr., Birkhäuser, Basel, Fr. 30.–.

Im Gespräch mit auswärtigen Gästen stellt der Basler immer wieder fest, wie wenig man da und dort vom Reichtum der baslerischen Kunstschätze weiss. Der im Auftrag des Regierungsrats des Kantons Basel-Stadt erschienene Band *Basler Museen* ist dazu prädestiniert, dieser weit verbreiteten Bildungslücke auf ansprechende Art entgegenzuwirken. Auf deutsch, französisch und englisch werden in einem meist geschickten und informativen Text Geschichte, Zielsetzung und Aufbau der grossen Museen dargestellt. Es sind dies die *Oeffentliche Kunstsammlung* mit *Kupferstichkabinett,* das *Antikenmuseum,* das *Historische Museum* mit *Kirschgarten* und *Musikinstrumentensammlung,* das *Museum für Völkerkunde* mit *Volkskundemuseum* sowie das *Naturwissenschaftliche Museum.* Ein Anhang enthält eine Uebersicht über die kleineren Basler Museen. 100 ganzseitige Farbtafeln, gleichfalls dreisprachig kommentiert, erfüllen ihre Aufgabe glänzend, jeden Benützer des Bandes «gluschtig» zu machen, an Ort und Stelle weitere künstlerische Höhepunkte zu entdecken.

F. Meyer-Wilhelm

Kunz, Hans: Norwegen. Island. Olten/Freiburg i. B., Walter, 1978, 411 S., ill., Fr. 26.—

Die Walter-Führer wollen keine baedekerartigen Kataloge der Sehenswürdigkeiten sein, sondern dem künftigen Reisenden das Wesen eines Landes durch Schilderungen und anhand ausgewählter Beispiele erschliessen. Wohl werden auch im vorliegenden Band die Gefühle des Autors und vor allem seine naturwissenschaftlichen Interessen spürbar, aber sein Text ist so mit (wichtigen und richtigen) Fakten angereichert, dass diese nicht leicht von der erzählerischen Form loszulösen und im Gedächtnis einzureihen sind. Das Buch hat mir nach der Norwegen-Reise das grössere Lesevergnügen bereitet.

Sehr schöne Fotos des Verfassers. *ers*

Redaktion: Ernst Ritter, Pädagogische Dokumentationsstelle Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel. An diese Adresse sind auch Rezensionsexemplare und Korrespondenz über die Beilage «Buchbesprechungen» zu senden.

Holzstich von Emil Zbinden zu Jeremias Gotthelfs Erzählung «Michels Brautschau»: «Säulimärit». Ein Aufsatzthema nach Gotthelf-Lektüre und Fragestunde bei Grosseltern: Der Konsument – einst und heute.

Preise und Qualität Bescheid wissen sollten. Nur so gelingt es ihnen, ihr Einkommen bestmöglich zu nutzen. In Anbetracht der komplexen Güter und des raschen technischen Wandels ist es aber für den einzelnen Konsumenten nahezu unmöglich, sich Markttransparenz, d. h. Uebersicht über das Angebot, zu verschaffen. Deshalb führen Konsumentenorganisationen regelmässig vergleichende Warenprüfungen durch und veröffentlichen die Resultate in ihren Zeitschriften (siehe unter Konsumentenorganisationen).

Am Beispiel publizierter Warentests kann den Schülern anschaulich gemacht werden, dass die Qualität der Produkte sehr unterschiedlich sein kann und dass der Preis nicht von der Qualität abhängig sein muss.

Zur Vertiefung oder anstelle der Verwendung publizierter Warentests kann auch in der Schule ein *vereinfachter Warentest* durchgeführt werden. Dazu ist mit Vorteil ein einfaches Produkt zu wählen und um Kosten zu sparen am besten eines, das jeder Schüler besitzt, zum Beispiel Kugelschreiber, Schulmappen oder Schuhe.

Zunächst müssen die verschiedenen Aspekte der Qualität erarbeitet werden. Für Mappen zum Beispiel: Dauerhaftigkeit, Strapazierfähigkeit, Handlichkeit des Traggriffes, Einteilung der Mappe usw. Diese Eigenschaften sind zu gewichten, d. h. es ist abzuklären, wieviel Einfluss die einzelne Eigenschaft auf das Gesamturteil über die Qualität haben soll. (Dabei lässt sich auch zeigen, dass die Wertschätzung der Eigenschaften u. U. nicht bei allen Schülern gleich ist.) Nun können bei jeder Mappe die Bewertungen vorgenommen werden. Dies geschieht am besten anhand eines Drei- oder Fünfpunktesystems (z. B.: 1 Punkt = schlecht, 3 Punkte = zufriedenstellend, 5 Punkte = sehr gut). Die Punktzahlen werden mit dem Gewichtungsfaktor multipliziert, worauf die Gesamtpunktzahl errechnet und eine Reihenfolge der Mappen gebildet werden kann. Die Preise werden nicht in die Bewertung einbezogen, sondern erst, wenn die Qualitäten der verschiedenen Mappen bekannt sind, als Hilfsmittel für die Kaufentscheidung beigezogen.

Drei wirtschaftskundliche Stellen aus Jeremias Gotthelfs Erzählung «Michels Brautschau»

. . . Wie es an einem Huttwyl-Märit geht, kann sich jedermann denken, der schon auf einem andern Markte gewesen ist. Ach du meine Güte, was so an einem Markte und besonders an einem Huttwyl-Markt, wo Aargauer und Länder in Haufen kommen und ganz besonders die Schweinehändler zahlreich vertreten sind, geredet, geschwatzt, geschnattert, geflucht wird! Wer die Worte zählen müßte, welche zu allen Mäulern auf dem Geißen- und Schafmärit, Kuh- und Schweinemärit in allen Gassen und allen Kneipen flüssig werden und zu Tage kommen! Oder wenn sie alle einen Leib und Federn kriegten, zu Krähen, Elstern, Spatzen würden, den Leuten über die Köpfe stiegen und herumflatterten über den Märit, was das für eine Wolke geben müßte! Dagegen wäre eine Wolke von Heuschrecken ein Kinderspiel; da könnte man Sonne, Mond und Sternen Adieu sagen für immerdar, da bräche kein Lichtstrahl mehr durch in alle Ewigkeit. Oder würden als schwarze Krähen oder gespregelte Elstern jedem seine Worte, welche er gesprochen, nachflattern nach Hause, ein geflügeltes Geleite, so gleichsam eine selbstgemachte Leibgarde — Blitz und Blau! wie kämen da die Schweinehändler z. B. heim, mit einer schwarzen Leibwache, mit einer großen Wolke. Das wäre ein Luegen, diese großen, schwarzen geflügelten Wolken, sich wälzend durch die Straßen, und mitten drin, so gleichsam als Kern, ein Schwein- oder anderer Händler! Es würde eine merkwürdige Welt abgeben, wenn es so mit allen Worten ginge, daß sie Flügel und Federn kriegten und zum Geleite ihrer Schöpfer würden. . .

... Das Mannli besah die Sachlage, hütete sich aber wohl, sich vorzudrängen und in den Handel hineinzufallen. Es sah, wie beide ihren Vorteil wohl verstanden, die Preise sehr hoch hielten; sie wußten wohl, daß man sie mit ihren schlanken und blanken Schweinen nicht heimziehen ließ. Es dachte, die treffe es in einer guten Weile noch da an; es müsse doch nach Michel sich umsehen, ob der eingerückt sei oder die Sache vertrampelt habe. Fand es ihn, so gedachte es denselben so zu postieren bei Möhren, daß, wenn es mit dem Weibervolk nachkäme, um die versprochene Halbe zu zahlen, er Platz bei ihnen finde. Das war nicht so schwer zu machen, wie es scheinen möchte, wenn man weiß, wie das an Jahrmärkten sich drängt und einbißt (einkeilt), wo man erst kaum ein Bein über eine Bank bringen kann, und drängt und drückt, bis endlich der ganze Leib sich hineingeschoben, accurat wie ein Keil in hartes Holz. ..

... Auf dem Säumärit ging's noch immer lebhaft zu; längst wäre die Sonne verschwunden und rabenschwarz es dort geworden, wenn jedes Wort zu einer Krähe oder gar einem Storch geraten wäre. Die Schweinehändler waren heiser geworden, die Schweine grunzten und quikten vor Hunger; man konnte beider Stimmen fast nicht mehr unterscheiden, so ähnlich klangen die quikenden und die heisern Töne. Daß sein Weibervolk noch am Platze sei, merkte es von ferne am Gedränge; es schob sich durch, denn es hielt es jetzt an der Zeit, sich zu zeigen. Als es in die vordern Glieder kam, unter einem Arm durch einen Blick thun konnte, da ging ihm das Maul vor Erstaunen sperrangelweit auf und die Beine standen still, ganz steif, denn drinnen sah er Michel stehen und der Küherin harte Thaler auf die Hand zählen und hörte ihn sagen: „Das wär's, und wenn die Maß noch zahlt ist, so wären wir richtig!"

„Ja, und dem Meitschi einen Zehnbätzler Trinkgeld," agte die Mutter.

„Den muß es haben," sagte Michel.

„Lue mir auch," sagte das Mannli für sich, „was dem nicht in Sinn gekommen! Der ist gescheidter, als man ihn dafür ansieht, hat der mal die Säu auf dem Knubel, kommt ihm das Meitschi noch einmal so lieb nach, von wegen es zieht ihns, es hat ein Herz zu den Säuen wie nicht bald eins."..

Am Wochenmarkt begegnen sich Stadt und Land.
(Aus dem Band «Landwirtschaft im Industriekanton»)

«Landwirtschaft im Industriekanton / Die zürcherische Landwirtschaft», herausgegeben von der Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zürich, Verlag Th. Gut & Co., Stäfa.

Obwohl der Kanton Zürich weitgehend als Handels- und Industriekanton bekannt ist und dessen bäuerlicher Bevölkerungsanteil nur noch 2 bis 3 Prozent ausmacht, ist er doch der viertgrösste Landwirtschaftskanton der Schweiz.

42 Mitarbeiter geben in dem vorliegenden Band, der 1976 aus Anlass der Gastbeteiligung des Kantons Zürich an der OLMA und der Einweihung der neuen Strickhofschule herausgekommen ist, einen einprägsamen Überblick über den zürcherischen Bauernstand und dessen Verdienste. Die Gesamtredaktion des Werkes untersteht Kurt Pfenninger, Vorsteher des Kantonalen Landwirtschaftsamtes, eingeleitet wird es von Regierungsrat Hans Künzi. Bei der Bebilderung (rund 300 zur Hauptsache Schwarzweiss-, aber auch Farbaufnahmen), die sich in erster Linie auf fachliche Kriterien stützt, mussten die fototechnischen Vorzüge begreiflicherweise in den Hintergrund treten. Als willkommene Beigabe trägt das Buch hinten in einer Tasche den Plan über die Gesamtmelioration Neftenbach.

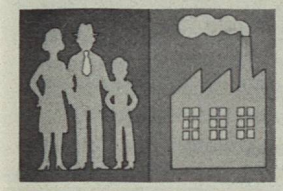
Kurt Pfenninger gibt eine ausführliche Schilderung von Wandel und Stand der zürcherischen Landwirtschaft (Betriebsgrössen, Nutzflächen, Mechanisierung, Rationalisierung). Jüngere Agrarfachleute orientieren über Düngung und Anbautechnik, über Acker-, Futter-, Obst-, Wein- und Gemüsebau, auch über Tierhaltung und Milchproduktion. Sogar Spezialkulturen wie Tabak, Hopfen, Spargel kommen nicht zu kurz und natürlich der Gartenbau. Ein praktizierender Veterinär stattet Bericht ab, die Bienenhaltung wird gewürdigt und dem Tierschutz ein Wort geredet. Sowohl Forst- als auch Berglandwirtschaft haben ihr eigenes Kapitel, und auch Themen wie der landwirtschaftliche Kredit oder das Meliorationswesen und die Forschung werden behandelt. Das Ganze steht vor historischem Hintergrund und hat seine geografische Ausgangslage. Beiträge über Vermarktung und Absatz, Selbst- und Staatshilfe ergänzen die Kapitel über Mittel und Wege, durch welche die Produktivität in den vergangenen beiden Jahrzehnten gesteigert werden konnte. Von den Kapiteln über Bauernkultur und Brauchtum usw. und über die Zukunftsaussichten des Bauernstandes, die das Werk abrunden, wäre noch dies und jenes zu sagen. Ein Band, der auch unserer jungen Generation, Jugendbewegungen wie etwa Longo Mai und ähnlichen, etwas bedeuten dürfte. «Bauer sein ist wieder modern», sagt Alt-Bundesrat Ernst Brugger in seinem Schlusskapitel. Und dies hat nichts mit nostalgischem «Zurück-zur-Natur»-Ruf oder gar mit Blut-und-Boden-Politik zu tun! Das Buch wird ferner dem Lehrer bei der Unterrichtsvorbereitung Dienste leisten und erfüllt den Zweck eines Nachschlagewerkes und einer Orientierungshilfe in verschiedenen Sachbereichen.

Wirtschaftskunde

für die Oberstufe der Volksschule

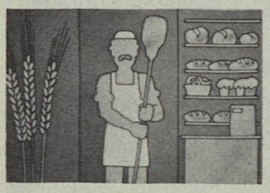
6 Kurz-Tonbildschauen* zur Einführung in die Grundbegriffe der Volkswirtschaft

Produktion und Konsum



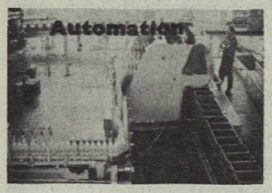
Spieldauer 4'45"

Wirtschaftssektoren, Produktionsfaktoren



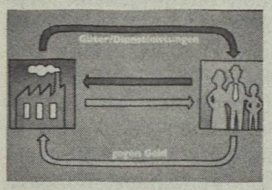
Spieldauer 5'06"

Entwicklung der Wirtschaft



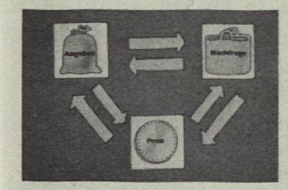
Spieldauer 5'04"

Wirtschaftskreislauf und Sozialprodukt



Spieldauer 4'24"

Preisbildung



Spieldauer 4'45"

Das wirtschaftliche Prinzip

Spieldauer 5'30"

* Für Vorführung erforderlich: Diakleinbildprojektor und Kassetten-Tonbandgerät.

kostenloser Verleih an öffentliche Schulen:
Sandoz AG, Sektor 'Lehrmittel für Schule und Betrieb', 4002 Basel.

Ausgabenstruktur nach Höhe des Einkommens

Aus «Die Volkswirtschaft», Juni 1978

Gliederung	Sämtliche Haushalte	Einkommensstufen (Fr. je Jahr)						
		24 000-35 999	36 000-47 999	48 000-59 999	60 000-71 999	72 000-83 999	84 000-95 999	96 000-107 999
Haushaltausgaben								
Nahrungsmittel	12,82	15,33	15,19	13,22	12,62	11,10	9,66	9,57
Getränke und Tabakwaren	2,88	2,91	3,15	2,82	2,80	2,81	2,63	2,42
Bekleidung	5,22	5,58	5,62	5,33	5,13	4,97	5,54	3,76
Persönliche Ausstattung	0,66	0,60	0,65	0,61	0,70	0,76	0,76	0,46
Miete	11,79	13,88	12,54	11,46	10,73	12,14	12,09	13,04
Wohnungseinrichtung	5,05	4,42	4,74	5,21	5,52	5,05	5,28	5,78
Heizung und Beleuchtung	2,92	3,32	3,35	2,92	2,83	2,75	2,20	2,45
Reinigung von Bekleidung und Wohnung	0,59	0,86	0,75	0,58	0,52	0,51	0,42	0,55
Gesundheitspflege	5,23	6,43	5,86	5,61	4,65	5,37	3,94	3,36
Bildung und Erholung	12,37	13,35	12,14	13,30	12,26	12,22	11,60	8,42
Geschäftsreisen	0,20	0,38	0,03	0,11	0,31	0,16	0,97	0,15
Verkehrsausgaben [3]	10,50	7,91	9,26	10,88	9,98	9,96	12,51	12,46
Gesellschaftsausgaben und Verschiedenes	4,13	4,92	3,72	4,25	3,98	3,69	3,64	5,93
Total Verbrauchsausgaben	74,37	79,90	77,00	76,31	72,04	71,48	71,24	68,36
Versicherungen [4]	14,02	12,78	14,52	13,86	15,14	13,44	13,56	13,78
Steuern und Gebühren [4]	11,61	7,32	8,48	9,83	12,82	15,08	15,20	17,86
Total Haushaltausgaben [5]	100	100	100	100	100	100	100	100

Ausgabenstruktur nach der Höhe des Einkommens

Bei der Betrachtung der Ausgabenstruktur nach der Höhe des Einkommens zeigt sich deutlich, dass bei steigendem Einkommen die Ausgabenanteile für Nahrungsmittel, für Heizung und Beleuchtung und zumindest tendenziell auch für die Miete, für Gesundheitspflege und für Getränke und Tabakwaren sinken, während bei denjenigen für Verkehr – insbesondere den individuellen Verkehr –, für Wohnungseinrichtung, Gesellschaftsausgaben und erwartungsgemäss für Steuern und Versicherungen eine steigende Tendenz festzustellen ist. Bei der Gruppe «Bildung und Erholung» ist kein eindeutiger Trend erkennbar. Allgemein formuliert bestätigen auch die Ergebnisse der Haushaltungsrechnungen 1977 die Erfahrungstatsache, dass mit wachsendem Einkommen – und damit steigendem Lebensstandard – die Ausgabenquote für den sogenannten Wahlbedarf sich erhöht. Dementsprechend zeigen auch die Haushaltausgaben nach Art der Güter deutlich, dass bei steigendem Einkommen der Anteil der Aufwendungen für dauerhafte Waren und für Versicherungen und Steuern zunimmt, während er für nicht dauerhafte Waren und für öffentliche Dienstleistungen sinkt.

Ein Verzeichnis «Unterrichtshilfe» und Informationsmaterial für den Bereich Wirtschaftskunde wurde vom Verein «Jugend und Wirtschaft» für die Hand des Lehrers geschaffen. In der «SLZ» Nr. 21 vom 25. 5. 78 finden Sie eine genaue Beschreibung. Bestellung mittels Coupon.

Coupon 8/9 – 1978

An den
Verein «Jugend und Wirtschaft»
Stauffacherstrasse 127
8004 Zürich

Ich bitte Sie um Zustellung folgender Drucksachen (vgl. Literaturhinweise):

- ☐ Konsumentenorganisationen in der Schweiz, Fr. 1.20
- ☐ Werbung, Schriftenreihe SKB, Heft 3, Fr. 3.20
- ☐ Der Verbraucher als Marktpartner, Fr. 4.—
- ☐ Konsumentenschulung, Fr. 5.—
- ☐ Bildung und Wirtschaft, Nr. 9/73, gratis

LITERATURHINWEISE

1. «Konsumentenorganisationen in der Schweiz», Publikation des Schweiz. Konsumentenbundes, Bern, Fr. 1.20

2. «Werbung» von A. Altenweger, Schriftenreihe des SKB, Heft 3, Fr. 3.20

3. «Der Verbraucher als Marktpartner», Dokumentation zur Konsumentenerziehung der Stiftung für Konsumentenschutz, Bern, 1978, Fr. 4.—

4. «Konsumentenschulung», Dokumentation des Konsumentinnenforums der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin, Zürich, 1978, Fr. 5.—

5. Bildung und Wirtschaft, Beilage des Vereins «Jugend und Wirtschaft» zur «Schweiz. Lehrerzeitung»
Nr. 9/73 «Der Wahlbedarf – ein Motor der modernen Konsumgesellschaft»
Nr. 11/73 «Werbung um die Gunst der Kinder»
Nr. 1–2/75 «Werbung und Konsumentenschutz als Themata im Wirtschaftskundeunterricht»
Nr. 12/76 «Entzauberte Werbung»

6. Die psychologischen Voraussetzungen der Beeinflussung durch die Werbung, Referat von Frl. Dr. A. Häberlin, Psychologin, Bern, zu beziehen beim Schweiz. Konsumentenbund

7. Konsumerziehung gegen Konsumzwang, Beer Ulrich, Katzmann-Verlag, Tübingen, Fr. 10.80

☐ Bildung und Wirtschaft, Nr. 11/73, gratis

☐ Bildung und Wirtschaft, Nr. 1–2/75, gratis

☐ Bildung und Wirtschaft, Nr. 12/76, gratis

☐ Die psychologischen Voraussetzungen . . . von Dr. A. Häberlin

☐ Konsumerziehung gegen Konsumzwang, Fr. 10.80

☐ Verzeichnis Unterrichtshilfen Wirtschaftskunde, gratis

___ Exemplare Prospekte Wettbewerb «Wirtschaft – Umwelt – Jugend»

Name: _____

Str., Nr.: _____

PLZ, Ort: _____

Wirtschaft geht alle an

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» führt in zweijährigem Turnus den Jugendwettbewerb «Wirtschaftende Schweiz» durch. In diesem Jahr geht der Wettbewerb mit dem Thema «Umwelt – Wirtschaft – Jugend» in seine fünfte Runde. Die Teilnehmer sollen aufgefordert werden, Wirtschaft und Umwelt insbesondere auch bezogen auf eigene Interessen zu betrachten.

Gemäss seinen Statuten soll der Verein «Jugend und Wirtschaft», Organisationsstelle dieses Wettbewerbs, wirtschaftliche Informationen im Sinne der staatsbürgerlichen Bildung an die Jugend vermitteln. Deshalb wird die Betrachtung wirtschaftlicher Aspekte für jeden Teilnehmer und bei jedem Problem wichtig sein.

Die Themensuche

Der Verein «Jugend und Wirtschaft» legt in seiner Wettbewerbsbroschüre den Interessierten bereits einen umfassenden Ideenkatalog vor. So werden beispielsweise Themen wie folgt aufgeführt:

- Die mögliche Rendite einer Nachisolation meines elterlichen Hauses
- Lärm und Staub an der Strasse, wo ich wohne
- Die Landschaftsveränderung in meinem Dorf in den letzten Jahren und die Meinung der älteren Leute zu diesen Veränderungen
- Die Sache mit dem Umweltschutzpapier
- Die Sache mit den Einwegflaschen
- Kritische Untersuchung des eigenen Lebensstils: Wo könnte bei gleichviel Lebensqualität sorgfältiger mit Energie und Material umgegangen werden?
- Die Aerosolbombe
- «Amoco Cadiz»: Tankerkatastrophe – wer ist schuld?

Wer kann mitmachen?

Die freiwillige Bearbeitung eines selbstgewählten Themas in einem klar abgegrenzten Bereich, der Versuch, gute Fragen zu stellen, zu informieren, Sammlung, Sichtung, Ordnung und kritische Bewertung der Informationen sind Anreiz zum Wettbewerb. Teilnahmeberechtigt sind Schülerinnen und Schüler bis Ende des 9. Schuljahres in den Kategorien A (Einzelarbeiten) und B (Gruppenarbeiten/Klassenarbeiten) und ab 9. Schuljahr bis Lehr- oder Mittelschulabschluss in den Kategorien C (Einzelarbeiten) und D (Gruppenarbeiten/Klassenarbeiten).

Freie Arbeitsform

Die Form der Arbeit ist freigestellt: Aufsätze, Untersuchungsberichte, Reportagen (illustriert oder nicht, auch Tonband), Diaserien, Tonbildschauen oder Schmalfilme usw. Als Informationsquellen für die freigewählten Themen können beispielsweise eigene Beobachtungen, kritische Beobachtungen des eigenen Verhaltens, Konsumgewohnheiten, Zeitungs-, Radio- und Fernsehmeldungen, Bücher, Prospekte, Zeitschriften, Interviews mit Fachleuten und Umfragen dienen. Der Verein «Jugend und Wirtschaft» vermittelt zudem Fachleute und Betreuer.

Die Anmeldeformulare können während des ganzen Jahres 1978 bezogen werden. Letzter Termin für die Einsendung der Arbeit ist der 31. Mai 1979. Genaue Unterlagen und ausführlichere Informationen betreffend Thema, Ausführung, Umfang der Arbeit können bei folgender Adresse bezogen werden: Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstrasse 127, 8004 Zürich. (Coupon)

Arbeitskreise
Schule und Beruf (asb)
Schule und Wirtschaft (asw)

Nächste offene Anlässe:

Bern:

Dreiteiliger Anlass: 14., 21. und 28. November 1978, je von 17 bis 19.15 Uhr über «Werbung – was ist und bedeutet sie wirtschaftlich, beruflich und im Alltag». In der Kunstgewerbeschule Bern, kleine Aula. Anmeldung an: Herrn H. Riesen, Kurssekretariat BLV, Postfach 3029, 3000 Bern 7.

Solothurn:

Mittwoch, 8. November 1978, nachmittags: Veranstaltung zum Thema «Die Post – ein vielfältiger Dienstleistungsbetrieb». Detailliertes Programm erhältlich bei: Herrn A. Ris, Viaduktstrasse 13, 4512 Bellach.

Zentralschweiz:

13. November 1978: Mitgliederversammlung 1978 mit Planung Programm 1979. (Der asb Zentralschweiz ist als Verein konstituiert. Neumitglieder sind willkommen.) Herr R. Brändlin, Schulhaus Sagen, 6280 Hochdorf.

Zürcher Unterland:

Mittwoch, 22. November 1978, im Zentrum Schluefweg (Kloten), Tagung zum Thema «Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Rahmen einer Bank». Anmeldung an: Herrn H. U. Hugentobler, c/o Swissair, Postfach 1015, 8058 Zürich-Flughafen.

Programme sind auch erhältlich beim Verein Jugend- und Wirtschaft! Eine kleine Notiz, die Sie mit dem Coupon schicken, wird weitergeleitet.

In Vorbereitung:

Unterrichtsblätter zum Thema «Rohstoff Müll»

Hinweise

Zur Schulfunksendung vom 18. 10. 78

«Wir sind stark, denn wir haben überlebt»

Spätestens seit der Besetzung von «Wounded Knee» durch eine Gruppe von ca. 400 Oglala-Sioux-Indianern im Februar 1973 spricht man wieder von den Ureinwohnern Amerikas. Zwar endete die Aktion mit einer Niederlage für die Indianer, dafür aber eroberten die akuten Probleme dieser von den Weissen seit jeher geschundenen Rasse die Schlagzeilen der Weltpresse. Alle Bemühungen der amerikanischen Regierung, die Besetzung als brutalen Aggressionsakt einiger Wilder herunterzuspielen, konnten nicht über die Berechtigung der indianischen Forderungen hinwegtäuschen. Es wurde endlich klar, dass der Vernichtungskampf gegen eine den «Fortschritt» hemmende Minderheit mit unverminderter Härte fortgeführt wird.

Dies mussten in jüngster Zeit auch die Hopi-Indianer erfahren. Nachdem sie mehr oder weniger heil die spanischen Eroberer, die katholischen Priester, die protestantischen Missionare und die Heerscharen von zum Teil wohlwollenden, aber oft übelberatenen Agenten der amerikanischen Regierung überstanden haben, sehen sie ihren Lebensplan bedrohter denn je.

Die Energiekrise der frühen siebziger Jahre hat den Abbau der riesigen Kohlenvorräte im Hopi-Reservat wieder lohnend gemacht. Hilflos stehen die Indianer samt ihren Freunden und «Menschenrechtler» Carter einer gierigen *Energielobby* gegenüber, die rücksichtslos zu ihrem Profit kommen will. Mit verschiedenen üblen Tricks ist es ihr, unter Ausnützung der inneren Gespaltenheit der Hopis in eine «progressive» und eine «traditionelle» Gruppe, gelungen, die Bewilligung für den Kohlenabbau zu erhalten. Von dem versprochenen Profit und den *Arbeitsplätzen* sehen die Indianer nichts, dafür leiden sie gebietsweise bereits an einer *Luftverschmutzung,* die die Smog-Alarmwerte der Stadt Los Angeles überschreitet. Durch den *Oberflächenabbau* werden riesige Landflächen für immer zerstört. Noch gravierender sind die neuen Wasserprobleme: pro Minute werden in Black Mesa zwischen 8000 und 17 000 Liter Erdöl aus fossilen Schichten heraufgepumpt und über eine Pipeline abgeführt. In der Folge sickert Grundwasser in die Hohlräume, und *Quellen und Brunnen in der Nähe trocknen aus.* Doch damit nicht genug – die Indianer müssen ganz verschwinden. In der weiteren Umgebung ist der *Bau einer ultramodernen Stadt* mit einer Viertelmillion Einwohnern geplant, in der die Indianer als Minorität Platz finden sollen. Der *Untergang der traditionellen Kulturen* wird hier nicht mehr als unvermeidlich hingenommen, sondern bereits bewusst geplant.

So liegt denn auch seit einiger Zeit Gewalt in der Luft über dem einstmals so friedlichen Hopi-Land. Junge Leute haben der Regierung den Krieg erklärt; es ist die Rede von einem «neuen Wounded Knee».

Die älteren Hopis sind sich bewusst, dass ihr Schicksal innert wenigen Jahren besiegelt sein wird, wenn sich die USA-Politik nicht grundsätzlich ändert; sie denken aber, dass gewaltsamer Widerstand sinnlos ist, wie auch die Prophezeiung warnt.

Aber Gewaltlosigkeit heisst nicht Schicksalsergebenheit: «Sie werden uns an Händen und Füssen hinausschleppen müssen.»

Abschliessend sollen noch zwei Begriffe, die im Schulfunkheft ohne Erläuterung erscheinen, erklärt werden:

BIA – Bureau of Indian Affairs – wurde 1824 als Abteilung des Kriegsministeriums gegründet und 1849 dem Innenministerium unterstellt. Erklärtes Ziel dieser Behörde (mit über 16 000 Angestellten) war und ist es, die indianische Kultur und Lebensweise zu zerstören und zu verunmöglichen, um die Integration zu erzwingen. Bei Auswahl der Methoden war man nie zimperlich: Die Einrichtung von konzentrationslagerähnlichen Reservaten zu Beginn des letzten Jahrhunderts und die Verschleppung von Indianerkindern aus den Reservaten in weisse Schulen und grossangelegte Umsiedlungsprogramme in diesem Jahrhundert dienten demselben Ziel. Und heute sorgen Berichte über Zwangssterilisationen an Indianerfrauen für Schlagzeilen . . .

AIM – American Indian Movement (engl. auch «Ziel») – wurde 1968 von zwei ehemaligen indianischen Gefängnisinsassen gegründet. Mit Gleichgesinnten überwachten sie Polizeistreifen, um indianische Gemeinden von vorschnellen Übergriffen zu schützen, und man kümmerte sich um sozial Gestrauchelte. Heute ist das AIM Ausdruck des neuen indianischen Selbstbewusstseins. Die Mitarbeiter in rund 70 lokalen Büros sammeln Dokumentationen über laufende Ereignisse und tragen durch Rechtsberatung, Sozial- und Öffentlichkeitsarbeit bei zur praktischen Lebensbewältigung in einer feindlichen Umwelt. Ausserdem ist das AIM die erste Dachvereinigung, die sich um Stadtindianer und Indianer in Reservaten gleichermassen kümmert.

*Dieser Artikel möchte auf die Schulfunksendung vom 18. Oktober 1978 (Wiederholung 31. Oktober) hinweisen und gleichzeitig den Teil der Hintergrundinformation über die Hopi-Indianer liefern, der aus Platzgründen im Schulfunkheft nicht mehr aufgenommen werden konnte. Für eine ausführliche Kommentierung der Sendung vgl. das Schulfunkheft Nr. 1, 44. Jg.. Dieser Artikel erhält nur dann einen Sinn, wenn man ihn mit demjenigen des Schulfunkheftes zusammen liest.

Elternarbeit in Kindergarten und Grundschule
Ein praktisches Handbuch
Günther Kerr
Dieses Handbuch hilft Erzieherinnen und Grundschullehrern in Ausbildung und Praxis, die Elternarbeit aufgrund eines erprobten Modells und anhand praktischer Beispiele erfolgreich zu gestalten.
192 Seiten, Fr. 24.—, Pb.
Kösel Verlag
haupt für bücher Falkenplatz 14 3001 Bern 031/23 24 25

Schulfunk: Berichtigung

«Chönd Sie mir säge, wo de Liebgott isch?» (7./16. November 1978, 9.05–9.35, UKW-Programm.) Das Hörspiel von Pfarrer Robert Tobler richtet sich an Schüler der *Altersstufe 11 bis 13,* und nicht, wie irrtümlich in der Programmübersicht «SLZ» 38, S. 1290) vermerkt, an Schüler der 8. Klasse und Berufs-/Fortbildungsschulen.

Kurse/Veranstaltungen

DV 2/78 des SLV
25. November (ab 10 Uhr)
in Brunnen SZ

Balint-Gruppen für Pädagogen

veranstaltet vom Psychoanalytischen Seminar Zürich
Berufsbezogene Gespräche für Lehrer und Erzieher bei beschränkter Teilnehmerzahl.
Anmeldung bei Marianne Hehlen und Dr. phil. Hans Hehlen, Häringstrasse 4, 8001 Zürich, Tel. 34 37 70 (abends).
Kursbeginn Ende Oktober, jeweils Montag, vierzehntägig. Dauer: Wintersemester 1978/79. Kosten: Fr. 60.— pro Teilnehmer.

Permanente Selbsterfahrungsgruppe

(Bewegung, Entspannung, Atmung, Gestaltelemente) im Raum Baden/Brugg bietet ab 20. Oktober zwei Plätze für männliche, einen Platz für eine weibliche Teilnehmerin an. (3 Stunden wöchentlich, abends, Mindestteilnahme ein halbes Jahr.) Anfragen und Anmeldung an den Leiter, Dr. F. Briner, Telefon 056 96 18 60.

Aus Protest
– weil's niemand tat –
schufen Schweizer
die musikalischsten
Musikanlagen der Welt:
Bopp-Stereomusikanlagen!
Im «Audio» 7/78 lesen und
bei Bopp hören Sie warum
bopp
Arnold Bopp AG
Klosbachstr. 45
CH-8032 Zürich
Tel. 01/32 49 41

ULW 8017

Zweispur-Technik: Die neue Dimension der Super-8 Tonprojektion

Wann immer didaktische Methoden den Einsatz audiovisueller Medien erfordern, wird die Marke Elmo zum Wertbegriff für höchste Ansprüche. Gleich ob für 16 mm oder Super-8, bei qualitätsbewussten Entscheidungen sind Elmo Film- und Projektionsgeräte Partner des Fortschritts.

Elmo ST-1200 HD:
Super-8 Filmvertonung in Perfektion trägt einen neuen Namen: Elmo-Zweispurtechnik.

Es galt, professionelle Anforderungen an Möglichkeiten der Tongestaltung in problemlos beherrschbare Technik umzusetzen. Die Basis des erzielten Fortschritts präsentiert sich durch zwei unabhängig oder gemeinsam wirkende Tonspuren: bei Aufnahmen jede Spur für sich getrennt, zur Wiedergabe wahlweise einzeln oder gemischt.

Mit der als Multiplay bezeichneten Überspielung von Spur zu Spur, bisher nur aufwendigen Tonbandmaschinen vorbehalten, erschliessen sich der Weiter- und Nachvertonung von Live-Tonfilmen neue Wege für Gestaltungseffekte.

Das Modell ST-1200 HD ist ausgestattet mit Balance-Regler für unterschiedliches Lautstärkenverhältnis zwischen beiden Tonspuren, Tontrickregler für Überblendeffekte, Tonkontrolle, vierstelligem Zählwerk etc.

Verstärker-Ausgangsleistung: 12 W Sinus an 8 Ω.

Nonstop-Projektion bis zu 80 Minuten (!) durch 360-m-Spule; wahlweise für Magnettonaufnahme und -wiedergabe oder zusätzliche Lichttonwiedergabe, 18 + 24 B/s, Stillstands- und Rückwärtsprojektion, drei superlichtstarke Elmo-Zoomobjektive, Halogenlampe 15V/150W mit Sparschaltung und vieles andere mehr.

Die grösste Film- und Projektionsgeräteauswahl offeriert für didaktische Anwendungen ferner:

Elmo 16-CL:
Speziell für den mobilen Einsatz im täglichen Lehrbetrieb entwickelter, ungewöhnlich leichter 16-mm-Tonfilm-Kofferprojektor für Licht- und Magnetton, der sich durch ein besonders günstiges Preis-Qualitäts-Verhältnis auszeichnet.

Mit 600-m-Spule bis zu 60 Minuten Vorführdauer bei 24 B/s. Neuartige Kanal-Filmführung für schnelles, auch für Laien problemloses Filmeinlegen.

Eingebauter Lautsprecher, 15-W-Verstärker, Mikrofonanschluss, 24 V/250 W-Halogenlampe mit Kaltlichtspiegel u. v. a. m.

Elmo 16-A/16-AR:
16-mm-Magnet- und Lichttonprojektor für 24+18 B/s sowie Zeitlupe mit 6+4 B/s und Stillstandsprojektion.

Automatische Filmeinfädelung, 600-m-Spule, 25-W-Verstärker, zwei eingebaute Lautsprecher, Mikrofonanschluss für direkte Durchsagen etc.

Beim Modell 16-AR nachträgliche Magnettonaufnahme möglich.

Weitere Informationen über den guten Foto-Fachhandel oder durch die Generalvertretung:
R. Bopp AG,
Meierwiesenstrasse 52–58,
8064 Zürich, Tel. 01 - 64 16 60.

Informations-Coupon
Bitte senden Sie mir ausführliches Informationsmaterial über das Modell

☐ Elmo 16-CL
☐ Elmo 16-A/16-AR
☐ Elmo ST-1200 HD

☐ Ich wünsche eine unverbindliche Demonstration und bitte um Terminvorschläge.

Name

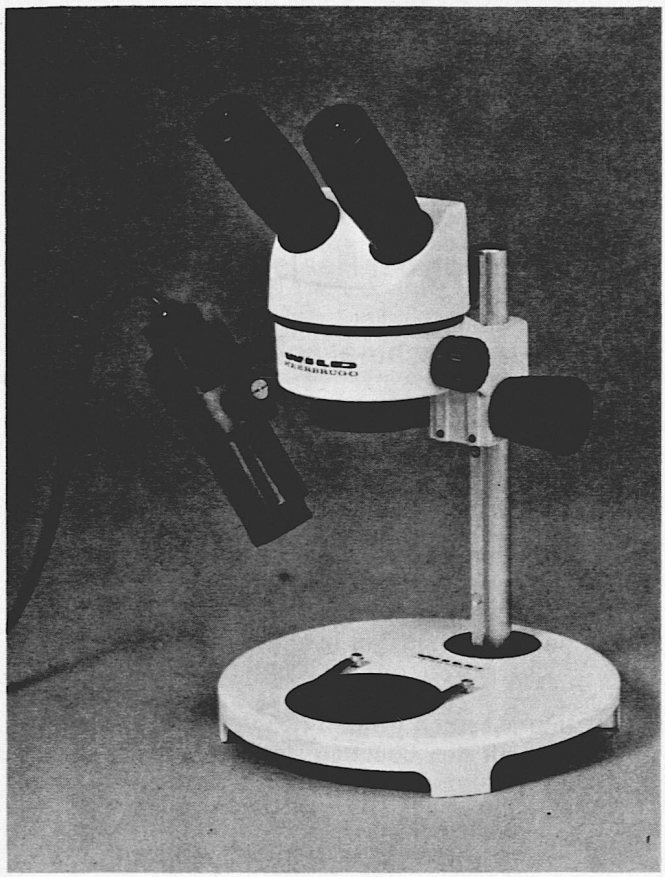
Schule/Institut

Anschrift

Telefon

Erreichbar am um Uhr

ELMO



WILD Stereomikroskope M1 A und M1 B für den Schulgebrauch:

- Hochwertige Qualität zu günstigen Preisen
- Hoher Arbeitskomfort
- Zahlreiche Kombinationsmöglichkeiten
- Einfache Bedienung

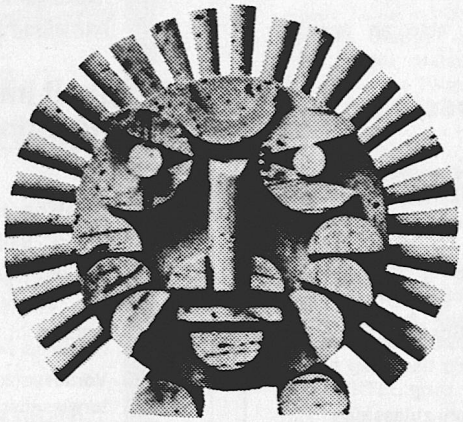
Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung

WILD + LEITZ AG

8032 Zürich Kreuzstrasse 60 Tel. 34 12 38

Das Ingold-Bastelsortiment

Wir bauen unser Bastelprogramm ständig aus. Heute können wir Ihnen nun ein breites Sortiment von Bastelartikeln, die sich für Kindergärten und Schulen besonders gut eignen, anbieten:
Modelliermassen, Bastelfilz, Ramie- und Saleenband, Kunstbast, Bastmodelle, Webrahmen, Serviettenringe, Strohhalme, Holzspan, Peddigrohr, Pfeifenputzer, Bastelseile, Wattekugeln, Holzperlen, Lederabfälle, Wachsfolien, Wäscheklammern, Bastelkork, Alu- und Kunststoffolien,



Klebeformen, Käseschachteln, Spanschachteln, Linoleum, Linolschnittbestecke, Japanpapier, Pergamin, Bunt-, Glanz-, Natur-, Krepp- und viele andere Papiere, zahlreiche Kartonsorten, Wellkarton, Klebstoffe und -bänder aller Art, Kleister, Pinsel, Scheren, Messer, Malstifte, -kreiden und -farben, Stoff-, Glas-, Batik- und Holzmalfarben...

Daneben führen wir Dutzende von Anleitungsbüchlein für Arbeiten mit vielen Materialien.

Bitte informieren Sie mich unverbindlich über Ihr Bastelsortiment

Name und Adresse:

SLZ

Ernst Ingold + Co. AG

Das Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063/61 31 01

KANTON BASEL-LANDSCHAFT

Realschule Oberwil – Biel-Benken BL

An unserer Realschule mit progymnasialer Abteilung sind auf Beginn des Schuljahres 1979/80 (17. 4. 1979) zu besetzen:

1 Lehrstelle phil. I

Unterrichtsfächer: Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte, evtl. Geografie

Pflichtstundenzahl: 27

Voraussetzungen: Real- oder Sekundarlehrerpatent

1 Lehrstelle phil. II

Unterrichtsfächer: Mathematik, Geometr. Zeichnen, Biologie

Pflichtstundenzahl: 26

Voraussetzungen: Real- oder Sekundarlehrerpatent

Auskunft erteilt das Rektorat, Herr W. Schilling, Tel. (061) 30 43 44 oder privat (061) 73 14 16.

Richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen baldmöglichst an den Präsidenten der Realschulpflege Oberwil – Biel-Benken, Herrn J. Schenk, Tichelengrabenweg 7, 4104 Oberwil.

Oberstufenschule Kreisgemeinde Weiningen

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 sind an unserer Oberstufenschule folgende Stellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Realschule

1 Lehrstelle an der Sekundarschule, phil. I

Ein kollegiales Lehrerteam, aufgeschlossene Behörden und grosszügige, gut eingerichtete Schulanlagen, bieten Gewähr für eine fruchtbare Lehrtätigkeit.

Die Gemeindezulagen entsprechen den gesetzlichen Höchstansätzen, auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Schulpflege ist bei der Wohnungssuche behilflich.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen einzusenden an: Sekretariat der Oberstufenschule Weiningen, 8104 Weiningen.

Oberstufenschulpflege Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 sind an unserer Schule folgende Stellen zu besetzen:

2 Lehrstellen an der Sekundarschule

(1 phil. I / 1 phil. II),

3 Lehrstellen an der Realschule

(für Inhaber des Fähigkeitsausweises des Real- und Oberschullehrerseminars).

Wir bieten:

neuerbaute und modern eingerichtete Schulhäuser, gute Verkehrslage,

Hilfe bei der Wohnungssuche,

Gemeindezulage, welche den gesetzlich zulässigen Höchstansätzen entspricht,

Versicherung bei der Beamtenversicherungskasse des Kantons Zürich,

Anrechnung auswärtiger Dienstjahre.

Nähere Auskünfte erteilt das Schulsekretariat, Telefon 01 80 77 07, oder Herr D. Liechti, Hausvorstand Schulhaus Mettmenriet, Telefon 01 96 04 91.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bis spätestens 13. Oktober 1978 an das Sekretariat der Oberstufenschulpflege Bülach, Postfach, 8180 Bülach, zu senden.

Die Oberstufenschulpflege

Die Schweizer Niederlassung eines internationalen Chemiekonzerns, Hersteller hochwertiger Medikamente, bietet jungen Lehrern oder Lehramtsanwärtern eine

Tätigkeit im Gebiet der medizinischen Information

Diese umfasst:

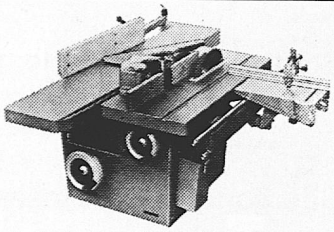
Solide Vermittlung medizinisch-wissenschaftlicher Information, Einführung von Originalpräparaten, Betreuung von eingeführten Präparaten im direkten Kontakt mit Aerzten in Praxis und Spital.

Voraussetzung hierfür sind: Gute Allgemeinbildung, naturwissenschaftliche Kenntnisse, Interesse für medizinische Belange, Geschick im Vermitteln von Fachwissen, Ueberzeugungskraft und Umgänglichkeit.

Die Anstellungsbedingungen beinhalten: Gründliche Ausbildung und Einarbeitung, permanente Weiterbildung, der Tätigkeit angemessenes Salär, Spesenentschädigung, Geschäftswagen und gute Sozialleistungen. Der Eintritt kann so bald als möglich erfolgen.

Offerten mit den üblichen Beilagen bitte an die Chiffre E03–992073 an Publicitas, 4010 Basel.

Jede Offerte und Anfrage wird vertraulich behandelt.



Grösste Auswahl von Universalhobelmaschinen

zu konkurrenzlosem Preis. Hobelbreite 210/260/300/350/360/400/410/500/510 mm sowie günstige Bandsägen, Holzdrehbänke, Späneabsaugungen.
Günstige Teilzahlungen.
Ein Besuch mit unverbindlicher Vorführung lohnt sich bestimmt. Auch Samstagvormittag geöffnet.

Generalvertretungen Maschinen-Center Strausak AG, 2554 Meinisberg/Biel, Telefon 032 87 22 23

16. Sept. bis 22. Okt. 1978

Johannes Itten
Werk und Lehre

Eine kunstpädagogische Ausstellung anlässlich des 90. Geburtstages

Di. – Fr. 14.00 – 18.00 Uhr
Sa./So. 10.00 – 18.00 Uhr

SEEDAMM-KULTURZENTRUM
8808 Pfäffikon/SZ (an der N3)

Mit Ihrer Unterschrift erhalten Sie
Fr. 1.000.– bis Fr. 30.000.–

Kommen Sie zu Prokredit, Ihr Geld ist für Sie bereit, frei verfügbar.

Sie werden ganz privat empfangen, wir haben keine offenen Schalter.

Bei uns geht alles rasch, mit einem Minimum an Formalitäten.

Es lohnt sich, mit uns zu reden.

Bei uns sind Sie ein wichtiger Kunde.

Wenden Sie sich **nur** an:

Bank Prokredit
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Tel. 01 221 27 80

Ich wünsche Fr. .....
Name ..... Vorname .....
Strasse ..... Nr. .....
PLZ/Ort .....
Bereits 990.000 Darlehen ausbezahlt A

テニヲハ ぺんてる 先生

te ni wo ha	pe n te ru	sen sei
Katakana-Schrift «Deklination»	Hiragana-Schrift «Pentel»	Kanji-Wortschrift «Lehrer»

Japanische Schüler haben es nicht leicht mit dem Lesen und Schreiben! So muss der Erstklässler zuerst einmal zwei recht verschiedene Silben-«Alphabete» mit je 49 Zeichen erlernen. Damit kann er aber recht wenig anfangen, denn Bücher und Zeitungen enthalten für viele Begriffe besondere Wortzeichen, die sich aus einem bis 20 und mehr (Pinsel-)Strichen zusammensetzen. Im Japanischen gibt es rund 1850 solche Zeichen, die sich der Schüler im Verlauf seiner Schulzeit aneignen muss.

So ist das Studium der Schrift für die jungen Japaner eine harte Arbeit, aber auch ein gutes Training für das Auge und das Bildgedächtnis.

Das fachmännische Schreiben mit dem Pinsel gehört auch heute noch zu den häufig gepflegten Künsten in Japan, und man stellt dort an die Schreibwerkzeuge recht hohe Anforderungen. Die Hersteller der auch in Japan verwendeten modernen Schreibgeräte müssen sich daher grosse Mühe geben, wenn sie erfolgreich konkurrieren wollen. Kein Wunder also, dass die neuartigen japanischen Faserschreiber, Druckbleistifte und weichschreibenden Kugelschreiber auch bei uns grossen Anklang gefunden haben!

Das ist der PENTEL Sign PEN S 520, der erste feinschreibende «Filzschreiber», halb Pinsel, halb Feder, mit dem sich so herrlich leicht und beschwingt malen, zeichnen und schreiben lässt. Als der PENTEL Sign PEN 1963 erstmals auf den Markt kam, war das in allen Ländern eine Sensation.

PG5-AS Pentel Graph Pencil 0,5 mm

Eine besondere Sache sind die automatischen PENTEL-Druckstifte mit Minen, die so fein sind, dass man sie nie spitzen muss. Die von PENTEL entwickelten Hochpolymer-Schreibminen enthalten keine mineralischen Stoffe wie Kaolin, sondern sind aus Graphit, Gasruss und einem speziellen Kunststoff aufgebaut. Sie sind darum erstaunlich elastisch und stabil und ein ideales Material zum Technischzeichnen, Schreiben und Stenografieren. Es gibt PENTEL-Minen von 0,9, 0,7, 0,5, 0,3 und sogar 0,2 mm Durchmesser und natürlich auch passende Druckstifte dazu.

Wer kennt ihn nicht, den originellen Ball PENTEL im unverwechselbaren grünen Kleid! Der Ball PENTEL und die anderen PENTEL-Rolling-Schreiber sind eine Kombination zwischen Faserstift und Kugelschreiber. Die tuscheähnliche Farbe wird nämlich über einen dünnen Faserdocht an die Schreibkugel gebracht, und weil die Kugel in Kunststoff gelagert ist, schreibt der Ball PENTEL ganz wunderbar sanft und weich.

Das sind nur drei Beispiele aus dem grossen Angebot von PENTEL-Schreib- und -Zeichengeräten. Wir senden Ihnen gern ein Gratismuster des Ball PENTEL und Prospekte.

Pentel®

Bon

Bitte schicken Sie mir ein Gratismuster des Ball PENTEL R50 und Prospekte über PENTEL-Schreib- und -Zeichengeräte.

Name Vorname
Strasse
PLZ/Ort
Einsenden an PENTEL, 8132 EGG/ZH SLZ/1078

Aargauische Kantonsschule Baden

Auf Frühjahr 1979 (oder einen zu vereinbarenden Zeitpunkt) sind an der Kantonsschule Baden

1 oder 2 Lehrstellen für Französisch in Verbindung mit Italienisch oder Spanisch

1 Lehrstelle für Englisch

1 Lehrstelle für Mathematik
(evtl. mit Physik)

1 Lehrstelle für Turnen
(evtl. mit Nebenfach)

zu besetzen.

Die Bewerber müssen Inhaber des Diploms für das höhere Lehramt (bzw. des Eidg. Turnlehrerdiploms) sein oder gleichwertige Ausweise über wissenschaftliche Befähigung und über Lehrtätigkeit auf der Gymnasialstufe besitzen.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen und über die einzureichenden Unterlagen erteilt auf schriftliche oder mündliche Anfrage das Rektorat der Kantonsschule Baden, Seminarstrasse 3, 5400 Baden (Tel. 056 26 85 00); diesem sind auch bis 30. Oktober 1978 die Anmeldungen einzureichen.

Stadtzürcherische Heimschulen

Auf Beginn des Schuljahrs 1979/80 suchen wir für die Heimschule im

Übergangsheim «Rosenhügel», Urnäsch

1 Sonderschullehrer (oder -lehrerin)

an die Schulgruppe für praktisch-bildungsfähige Kinder. Es handelt sich um eine Abteilung von höchstens 12 Kindern im schulpflichtigen Alter, die vorübergehend in Urnäsch weilen. Der Lehrer dieser Schulgruppe muss über eine abgeschlossene Ausbildung als Primarlehrer verfügen; zusätzliche Ausbildung auf dem Gebiet der Heilpädagogik und Erfahrung in der Erziehung und Schulung geistesschwacher Kinder sind erforderlich. Ein Praktikum könnte an der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich absolviert werden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungen sind gleich wie bei den Lehrern für die Sonderschulung in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Die Anstellung erfolgt extern, eine Wohnung in Urnäsch kann vermittelt werden. Weitere Auskünfte über den Betrieb erteilt das Schulamt der Stadt Zürich, Tel. 01 / 201 12 20.

Lehrkräfte, die Freude an dieser interessanten Aufgabe hätten, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen so bald als möglich unter dem Titel «Heimschule Urnäsch» an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Schulvorstand

Schule Illnau-Effretikon

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 (23. 4. 1979) ist in unserer Stadt folgende Lehrstelle neu zu besetzen (vorbehalten bleibt die Genehmigung der Lehrstelle durch die Erziehungsdirektion):

Sekundarschule, mat./nat. Richtung

Obwohl in unmittelbarer Nähe von Zürich und Winterthur gelegen, besitzt Illnau-Effretikon eine ruhige Wohnlage in ländlicher Umgebung.

Unsere modernen Schulanlagen sind mit allen technischen Hilfsmitteln (Videoanlage, Sprachlabor usw.) ausgerüstet. Eine grosszügige Sportanlage steht zur Verfügung.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Bitte richten Sie Ihre Anmeldung mit den üblichen Unterlagen bis 30. 11. 78 an das Schulsekretariat, Postfach 56, 8307 Effretikon (Telefon 052 32 46 04). Sie erhalten dort auch weitere Auskünfte.

Schulpflege Illnau-Effretikon

Thurgauisches Lehrerseminar Kreuzlingen

Wir suchen auf Frühjahr 1979 einen Lehrer mit halbem Pensum für

Pädagogik und Psychologie

Das halbe Pensum kann eventuell durch Unterricht in einem zusätzlichen Fach ergänzt werden.

Interessenten sind gebeten, sich mit der Seminardirektion, Telefon 072 72 55 55, in Verbindung zu setzen.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Dokumente bis zum 30. November 1978 zu richten an die Seminardirektion, 8280 Kreuzlingen.

- Beste Schweizerqualität
- Klare, einfache Handhabung
- Konstruktionen nach neuesten turntechnischen Erkenntnissen
- Perfekte Detailverarbeitung
- Komplettes, lückenloses Programm

Verlangen Sie unverbindlich Angebote!

bürli

Postfach 201, 6210 Sursee LU
Telefon 045 21 20 66

Turnhalleneinrichtungen
Sportgeräte und Zubehör
Kleingeräte-Turnanlagen

Sind Sie im Gebrauch der französischen Sprache

unsicher?

Die unterhaltsame Sprachzeitschrift

Conversation et Traduction

könnte auch Ihnen helfen.
Halbjährlich Fr. 14.30, jährlich Fr. 28.–

Verlangen Sie Gratis-Probenummern

Verlag Conversation, 3550 Langnau
Telefon 035 21911

22

Biologische Skizzenblätter

Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel

Mappe M (Mensch) Fr. 14.50
Mappe Z (Zoologie) Fr. 13.50
Mappe B (Botanik) Fr. 9.50

Blätter von 151 Exemplaren an 17 Rappen.

Fritz Fischer, Verlag, Widmerstr. 73a, 8038 Zürich, Tel. 01 43 85 43.

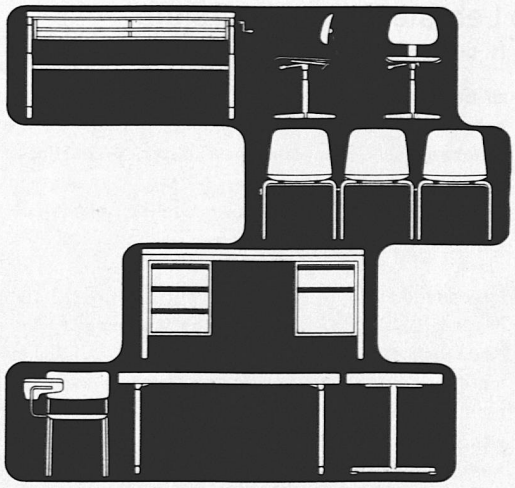
20 700 **Farbdias,** Tonbildreihen, 1100 Transparente, **Grossdias,** Schmalfilme, **polarisierte** Transparente (mit dem **Trickfilmeffekt!**) und Geräte für **dynamischen Unterricht** finden Sie in der 175seitigen **Farbkatalog-Fundgrube** mit über 500 Abbildungen! (Ausgabe 1977/78). Gegen Franken 3.— in Briefmarken erhalten Sie diese wertvolle Informations- und Einkaufshilfe von der Generalvertretung des Jünger-Verlages:

SCHMIDLIN AV-MEDIEN TECHNIK

Reinhard Schmidlin
AV-Medien/Technik
3125 Toffen BE

sissach

Kennen Sie unser Schulmöbelprogramm?



Verlangen Sie unseren Sammelprospekt

Basler Eisenmöbelfabrik AG
4450 Sissach Telefon 061 - 98 40 66

der Pflanzenernährung und Düngung

Ein kleines, illustriertes Nachschlagewerk für alle, die Blumen und Pflanzen lieben, pflegen und geniessen – eine geeignete Unterlage für Ihren Unterricht!

Bestellen Sie diese Broschüre mit nachstehendem Bon. Gerne schicken wir Ihnen kostenlos, solange Vorrat, einige Exemplare (Versand 14-täglich).

Bon
fürs ABC der Pflanzenernährung und Düngung

Erwünschte Anzahl: Ex. deutsch Ex. franz.
Unterrichts-Stufe:
Name/Vorname
Schulhaus
Strasse
PLZ/Ort

Bitte einsenden an:
LONZA AG, Abteilung CAPR, Postfach, 4002 Basel

Stadt Winterthur

Schulverwaltung Winterthur

Gesucht wird ausgebildete

Heilpädagogin oder Kindergärtnerin/Lehrerin

mit heilpädagogischer Erfahrung

als Leiterin der Abteilung für mehrfachbehinderte Kinder. Pensum 24 bis 26 Wochenstunden. Lohn und Sozialleistungen nach Besoldungsordnung des städtischen Personals; Stellenantritt nach Vereinbarung so bald als möglich.
Bewerbungen mit Ausweisen über Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind zu richten an die Schulverwaltung Abt. Sonderschulung, Mühlestrasse 10, 8400 Winterthur. Nähere Auskünfte über Tel. 052 / 84 55 21.

Schulverwaltung Winterthur

Die Basler Sonderklassen suchen auf Frühjahr 1979:

1 diplomierten Mittellehrer

für die Realabteilung

1 Primarlehrer

an eine Beobachtungsklasse 1 bis 4 mit Primarschulprogramm

1 Primarlehrer

an die Tagesschule Reinacherheide
Beobachtungsklasse 5 bis 8 mit Sekundarschulprogramm

1 Primarlehrer

an eine Kleinklasse C 6 bis 8 (Hilfsklasse)

Für alle Stellen werden eine 4jährige Normalschulpraxis und eine heilpädagogische Ausbildung verlangt.

Bewerbungen bitte an:

Felix Mattmüller, Rektor der Sonderklassen Basel-Stadt, Rebgasse 1, 4058 Basel Tel.: 061 / 25 19 33

Staatliches Seminar Spiez Stellenausschreibungen

Am Staatlichen Seminar Spiez sind infolge Demission auf 1. 4. 79 folgende Stellen neu zu besetzen:

1. Reduziertes Pensum Mädchenturnen (16 bis 17 Lektionen)

provisorische oder definitive Wahl
Wahlvoraussetzung: Eidg. Turnlehrerdiplom II

2. Reduziertes Pensum Querflöte (15 bis 20 Lektionen)

provisorische oder definitive Wahl
Wahlvoraussetzung: Lehrdiplom oder Konzertdiplom

Anmeldungen sind unter Beilage von Ausbildungsausweisen, Lebenslauf und Angaben über bisherige praktische Tätigkeit zu richten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Abteilung Unterricht, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern.

Anmeldeschluss: 18. November 1978

Weitere Auskunft erteilt die Direktion des Staatlichen Seminars Spiez, Telefon 033 54 55 61

Der Stab der Gruppe für Ausbildung des EMD

sucht einen jüngeren

Sachbearbeiter

als Leiter des Büros Lehrmethoden.

Aufgabenkreis:

Erarbeiten von Konzepten im Bereich militärischer Erziehungs- und Ausbildungsmethoden. Gestaltung, Erprobung und Auswertung von Lehrmitteln und programmierten Lehrgängen. Durchführung und Leitung von Kursen, Seminarien und Ausstellungen. Beratungsfunktion auf dem Gebiet audiovisueller Lehrmittel.

Anforderungen:

Abgeschlossenes Hochschulstudium pädagogischer Richtung, eventuell Primar- oder Sekundarlehrerpatent. Erfahrung in der Unterrichtserteilung und Erwachsenenbildung. Offizier. Verhandlungsgeschick und Organisationstalent.
Sprachen: Deutsch, mit sehr guten Französischkenntnissen.

Ihre Offerte mit den üblichen Unterlagen wollen Sie richten an: Stab der Gruppe für Ausbildung, Papiermühlestrasse 14, 3000 Bern 25 (Tel. 031 67 23 35).

An der Heimschule im stadtzürcherischen

Pestalozziheim Redlikon/Stäfa

ist auf Beginn des Schuljahres 1979/80

eine Lehrstelle der Unterstufe

(1. bis 3. Klasse)

zu besetzen. Es handelt sich um eine Abteilung von ungefähr sechs bis zehn normalbegabten Mädchen, die aus erzieherischen oder familiären Gründen im Pestalozziheim weilen (Sonderklasse D). Die gut eingerichtete Heimschule (Turnhalle, Schwimmhalle) befindet sich in erhöhter Lage oberhalb Stäfa.

Heilpädagogische Ausbildung oder Unterrichtserfahrung ist erforderlich. Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden. Die Betreuung der Mädchen während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Für Auskünfte steht zur Verfügung: Herr A. Mörgeli, Lehrer, Telefon privat 01/ 926 20 26.

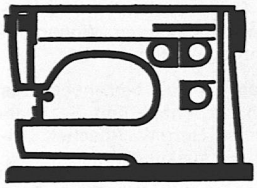
Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter dem Titel «Heimschule Redlikon» so bald als möglich an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Praxis für Verhaltenstherapie
Arnold Bergdorf
Bitziberg 3, 8184 Bachenbülach
Telefon 01 80 62 93

Spezialisiert auf:
Lernprobleme und Verhaltensstörungen jeder Art nach modernsten Methoden (in die Therapie wird die nähere Umgebung miteinbezogen).
POS Geistig Behinderte Wahrnehmungsgestörte
Familientherapie

Husqvarna



die ideale Nähmaschine mit den besonderen Vorteilen für den Unterricht: einfache Bedienung, grundsolid, problemlos, superelastische Stiche. Reichhaltiges Lehrmaterial steht gratis zur Verfügung.

Bezugsquellen und Dokumentation durch
HUSQVARNA AG
8152 Glattbrugg, Flughofstr. 57, Tel. 01 810 73 90

Lehrer Weiterbildungs-Kurse

EUROCENTRE PARIS
Stages de perfectionnement pour professeurs étrangers enseignant le français
10 juillet – 29 juillet 1978

EUROZENTRUM KÖLN
Weiterbildungskurse für fremdsprachige Lehrer, die Deutsch unterrichten
10. Juli bis 29. Juli 1978

EUROCENTRO FIRENZE
Corsi di aggiornamento per insegnanti stranieri di lingua italiana
dal 17 luglio al 5 agosto 1978

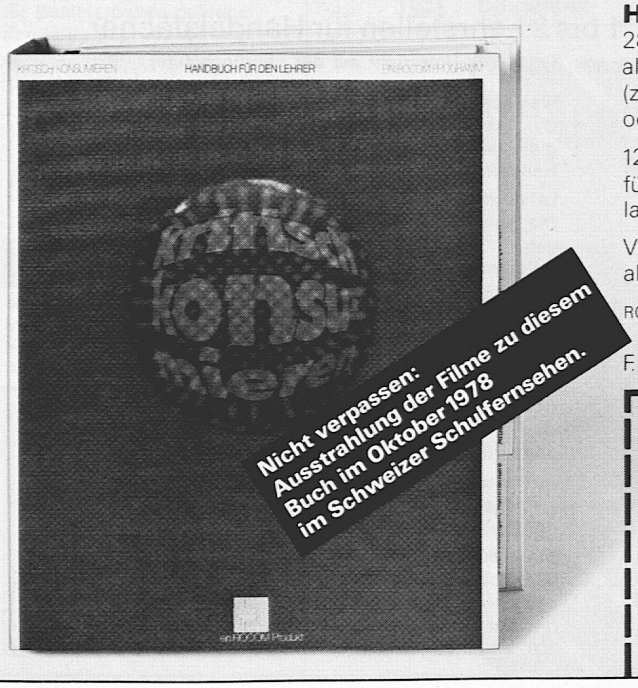
EUROCENTRO MADRID
Curso de perfeccionamiento para profesores extranjeros de español
del 10 de julio al 29 de julio 1978

Wenn Sie Ihre Kenntnisse der Sprache, die Sie unterrichten, erweitern und vertiefen und gleichzeitig neue Lehrmethoden kennenlernen wollen, fordern Sie bitte unseren Sonderprospekt an.

Schweizer Stiftung ohne Gewinnstreben
EUROZENTREN
Tel. 01 · 45 50 40 · 8038 Zürich · Seestrasse 247 L

kritisch konsumieren

Rauchen, Alkohol, Medikamentenmißbrauch...



Handbuch für den Lehrer
28 Unterrichtssequenzen von 10–30 Minuten Dauer, gestaltet als Präparationsvorschläge; 19 Arbeitsblätter für den Schüler (zum Kopieren beziehungsweise Übernehmen auf Wandtafel oder Hellraumprojektor).

121 Seiten, Format des Inhalts A4, Ringordner (praktisch für das Umstellen von Lektionen oder Hinzufügen von Notizen), laminiert. Preis: Fr. 59.– pro Exemplar.

Versand mit Rechnung. Versandspesen zu Lasten des Empfängers, ab 2 Büchern spesenfrei.

ROCOM = Trade Mark

F. Hoffmann-La Roche & Co. AG, ‹ROCOM›, Postfach, 4002 Basel

Bitte senden Sie mir

_____ Exemplar(e) **kritisch konsumieren**, Handbuch für den Lehrer

Name _____
(Bitte Blockschrift)

Adresse _____

78-348

Pestalozziheim Buechweid Russikon

sucht

Heil- oder Sonderpädagogen als Heimleiter-Stellvertreter

Aufgabenbereich:
kurzfristig:
– Uebernahme von speziellen Aufgaben im Heim
längerfristig:
– Uebernahme eines Teils der pädagogischen Aufgaben der Heimleitung
– Stellvertretung des Heimleiters
– Personalweiterbildung

Anforderungen:
– Teamfähigkeit
– heil- oder sonderpädagogische Ausbildung
– Geschick im Umgang mit Kindern, Mitarbeitern, Eltern, Behörden
– Heimerfahrung

Anstellungsbedingungen nach Vereinbarung:
Für den Anfang ist auch eine Teilzeitanstellung möglich. Ein Fünfzimmerhaus in schönster Lage steht zur Verfügung.

Stellenantritt nach Uebereinkunft, spätestens Frühling 1979.

Interessenten, die ein vielfältiges, anspruchsvolles Wirkungsfeld im neuerbauten Kinderdörfchen für geistig-behinderte, schulbildungsfähige Kinder suchen, erhalten gern weitere Auskünfte bei: M. Huber, Buechweid, 8332 Russikon (Tel. 01 97 53 50).

Stadtzürcherische Sonderschule Ringlikon

Für die stadtzürcherische Sonderschule Ringlikon in Uitikon bei Zürich (Wocheninternat und Beobachtungsstation) suchen wir auf Beginn des Schuljahrs 1979/80 (24. April)

2 bis 3 Sonderklassenlehrer(innen) der Primarstufe (3. bis 6. Klasse).

Bei den freien Stellen handelt es sich um einklassige Sonderklassen D mit ungefähr 8 bis 10 normalbegabten, verhaltens- und lerngestörten Knaben und Mädchen. Da die Schulführung sehr anspruchsvoll ist, sind mehrjährige Berufspraxis und Zusatzausbildung (Sonderklassenlehrerkurs, Heilpädagogisches Seminar, Sonderpädagogik) Voraussetzung.

Die Sonderschule ist von Zürich aus in 20 Minuten mit der Üetlibergbahn zu erreichen. Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden. Wohnmöglichkeiten im Heim können nicht angeboten werden.

Sind Sie interessiert, in einem Team, bestehend aus Heimleitung, Arzt, Psychologen, Erziehern und Sozialarbeitern, mitzuwirken, so gibt Ihnen Herr W. Püschel, Leiter, Tel. 01 / 54 07 47, gerne nähere Auskunft.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung unter dem Titel «Sonderschule Ringlikon» mit den üblichen Unterlagen an den Schulvorstand der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Schulvorstand

Die Schweizerschule Accra (Ghana)

sucht auf Frühjahr 1979

1 Sekundarlehrer

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung (Phil. II)

1 Primarlehrer

Mittelstufe

Voraussetzungen:

Drei Jahre Unterrichtserfahrung in der Schweiz, sehr gute Englischkenntnisse, gute Gesundheit

Vertragsdauer:

Drei Jahre, freie Hin- und Rückreise. Besoldung im Rahmen der Richtlinien des Eidgenössischen Departements des Innern. Pensionsversicherung.

Bewerbungsformulare sind zu verlangen beim:

Eidgenössischen Amt für kulturelle Angelegenheiten, Telefon 031 61 92 68, Thunstr. 20, Postfach, 3000 Bern 6

Anmeldetermin:

Mitte Oktober 1978

Kaufmännische Berufsschule Bern

Auf Beginn des Schuljahres 1979/80 (17. April 1979) sind an unserer Berufsschule die folgenden Hauptlehrerstellen zu besetzen:

2 bis 3 Lehrstellen für Französisch

(in Verbindung mit Deutsch, Italienisch oder Englisch)

1 bis 2 Lehrstellen für Handelsfächer

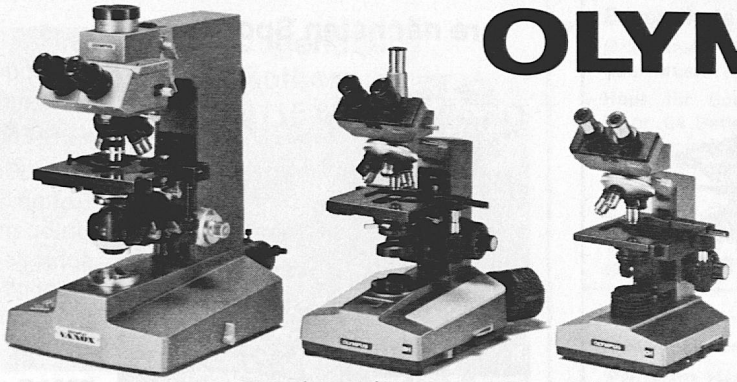
(inkl. EDV-Unterricht auf der Lehrlingsstufe)

Wahlvoraussetzungen
Gymnasiallehrerdiplom, Sekundarlehrer mit Doktorat oder gleichwertige Ausweise.
Handelslehrerdiplom oder gleichwertige Ausweise.

Lehrauftrag
Die Kaufmännische Berufsschule Bern führt die Abteilungen
– Pflichtschule für kaufmännische, Drogisten- und Bürolehrlinge
– Kurse für Angelernte
– Berufsmittelschule
– Weiterbildungskurse für Kaufleute
– Kaderschulen (HWV, HKG)
Bewerber für die offenen Lehrstellen müssen deshalb gewillt und in der Lage sein, auch in der Erwachsenenbildung mitzuwirken.

Anstellungs- und Besoldungsbedingungen
Gemäss kantonaler Verordnung. Nähere Auskünfte erteilt der Rektor.

Bewerbungen
Bewerbungen (mit Lebenslauf, Studienausweisen und Arbeitszeugnissen) sind bis 31. Oktober 1978 an das Rektorat der Kaufmännischen Berufsschule, Postfach 1731, 3001 Bern, zu richten.



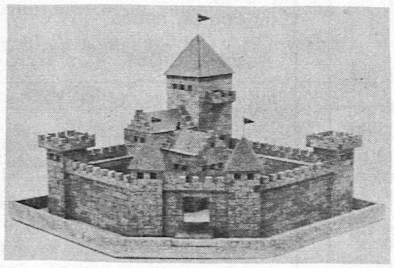
OLYMPUS

Moderne Mikroskope

Spitzenqualität
mit erstklassigem
Service
zu vernünftigen
Preisen

Prospekte, Referenzen, Beratung oder Demonstration durch die Generalvertretung:
WEIDMANN + SOHN, Abt. Präzisions-Instrumente, 8702 Zollikon, Tel. 01 65 5106

BURGENBAU



– **als Klassenarbeit in der Handfertigkeit**

– **als Modell im Geschichtsunterricht**

Bauklötze aus NOVOPAN für den Bau von Burgen, Schlössern und Modellbahnanlagen. Direkt vom Hersteller zu äusserst günstigen Preisen

100 Bauklötze 16×16×32 mm/5,12 dm² Fr. 4.10
100 Bauklötze 16×16×16 mm/2,56 dm² Fr. 4.—
Inkl. Wust, exkl. Porto und Verpackung.

Ferner Fournierholz und Leisten für Dächer und Wehrgänge, Leime, Farben.

BACHMANN do it yourself GRENCHEN
Centralstrasse 102, Telefon 065 9 27 82

Freies Katholisches Lehrerseminar St. Michael Zug

- Seminaristischer Weg berufsbezogen
- Religiöse Bildung
- Kleine Schule Persönliche Erziehung
- Schülermitverantwortung

Verlangen Sie Prospekte!

Telefon 042 21 39 52
Anmeldung bis 15. November 1978

In Goms (Wallis)

Landschulwochen – Ferienlager Schulreisen – Skilager – Langlauflager

bis 30 Personen. Auskunft und Anmeldung Familie S. Aellig, Posthaus, 3985 Münster, Tel. 028 / 73 11 10

Halbe Holzklämmerli

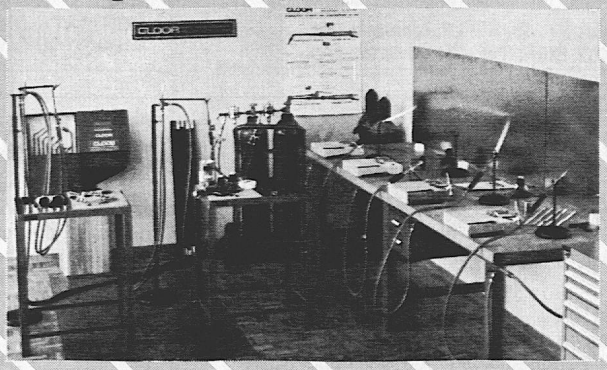
für Bastelarbeiten geeignet, sorgfältig geprüft, kein Ausschuss, liefert

Surental AG, Triengen
Telefon 045 74 12 24

Die gute Schweizer Blockflöte

Abonnent der SLZ?

Autogenanlagen für die Metall-Werkstätte



Montage, Demonstration und Service durch GLOOR-Fachleute, die wissen, worauf es ankommt.

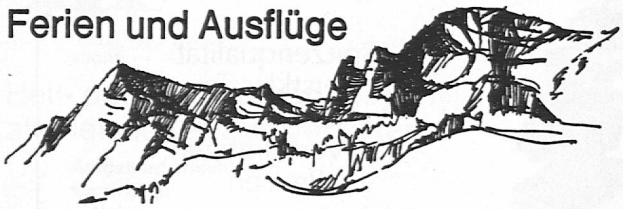
Informieren Sie sich – verlangen Sie GRATIS-Prospekte

Name: _____

Adresse: _____

GLOOR
GEBR. GLOOR AG
Autogenwerk
3400 BURGDORF
Tel. 034 22 29 01

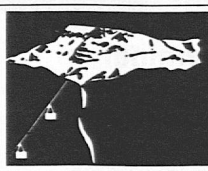
Ferien und Ausflüge



Ihre nächsten Sportferien

im modern eingerichteten
FERIENLAGER
mit 80 bis 160 Betten, Voll- oder Halbpension, verschiedene Sportmöglichkeiten im Sommer + Winter.

L. Casty & Co. AG
7524 Zuoz
Tel. 082 7 12 29



Engstligenalp Adelboden

NEUE LUFTSEILBAHN

das einzigartige Ausflugsgebiet – 3 Lifte – Langlaufloipe – 3 Passübergänge – ideal für Schulen und Vereine.
Neues Berghotel – Restaurant – Self Service – Zimmer teilweise WC/D. Günstige Arrangements – Ferienlager mit und ohne Pension. Auskunft Chr. Oester-Müller, Tel. 033 73 22 91.

Berggasthaus Pizol, 7310 Bad Ragaz

SKI- UND KLASSENLAGER

Heimeliges Berghaus mitten im Skigebiet Pizol/Bad Ragaz. Massenlager für etwa 60 Personen mit Waschraum, Dusche und WC, gute Vollpensionsverpflegung, günstiger Preis.

Freie Termine 1979: 8. bis 13. Januar / 15. bis 20. Januar / 26. Februar bis 3. März, ganzer Monat März 1979.

Nähere Auskunft erteilt Ihnen gerne:
Fam. Moro, Berggasthaus Pizol, 7310 Bad Ragaz, Tel. 085 9 23 50

Im Schwarzenburgerland auf 1100 m ü. M.

Haus Tannacker ideal für **Ferienlager und Landschulwochen**

Die ausgebauten Aufenthaltsräume eignen sich sehr gut für eine Schulverlegung. Gut eingerichtete, elektrische Küche für Selbstverpfleger. 35 Betten in 7 Zimmern auf zwei Etagen. Überall Kalt- und Warmwasser, Zentralheizung. 5000 m² Spielplatz. Auf Wunsch sep. Zweizimmerwohnung mit Wohnküche, Bad/WC für Leiter.
Noch frei Weihnachten/Neujahr 1978/79. Sportwochen Jan./Febr. und März 1979.

Weitere Auskünfte erteilt gerne
W. Keller, Blumensteinstr. 10, 3012 Bern, Tel. 031 23 56 96

Horgener Ferienheim Laax GR

1030 m ü. M.

In sonniger Lage am idyllischen Laaxersee gelegen. 58 Betten. Geeignet für Ferienkolonien, Klassen- und Sportlager. Frühzeitige Anmeldungen erwünscht.

Auskunft: Fam. Coray, Hauseltern, 7131 Laax GR
Telefon 086 2 26 55

Für Winterklassenlager oder Winterferien für Schulreisen und Wochenenden

nach Graubünden
Parsenngebiet/Heuberge

haben wir noch einige Termine frei. Moderne neue Skiliftanlage beim Haus geeignet für Touren und Tageswanderungen.

Schöne Zimmer und Lager für 85 bis 90 Personen.
Günstiger Preis für Halb- und Vollpension.

Anfragen an: Fam. P. Emmenegger, Ski- und Berghaus Heuberge 7299 Fideris

In **Zweisimmen** zu vermieten: tageweise, neues

Massenlager

mit 44 Plätzen, selbst kochen

Noch frei: 11. bis 25. Dezember 1978, 2. bis 21. Januar 1979, 17. Februar bis 25. März 1979

Auskunft/Reservation: Telefon 030 2 27 12 oder 2 28 92 oder 2 11 33.

Langnau im Emmental

Klassen- und Massenlager ganz neu eingerichtet. Geeignet für Wochenarrangements. Unterkunft mit den nötigen Aufenthaltsräumen (mit Fernsehen) für 30 Personen. Ganzjährig geöffnetes Hallenbad 5 Minuten vom Haus. Turn- und Sportanlagen können nach Absprache zur Verfügung gestellt werden.
Auskunft: **Hotel Bahnhof, Fam. Marti,**
3550 Langnau im Emmental, Tel. 035 2 14 95

KONTAKT/CONTACT
CH-4411 LUPSINGEN

Energie sparen Porto sparen

Ihre Postkarte (wer, was, wann, wieviel) erreicht mehr als 100 Schweizer Heime.

Ferienheim Büel
7241 St. Antönien

Das ganze Haus ist frisch renoviert. Im Sommer und Herbst sind noch freie Termine für Ferien- und Schullager.
Günstiger Preis für Vollpension oder Selbstkocher.

Noch freie Termine im Winter 1979 vom 27. Januar bis 5. Februar oder ab 3. März.
Daselbst neu erstelltes Ferienhaus zu vermieten (6 Betten)

Auskunft erteilt: Familie Andreas Thöny, Telefon 081 54 12 71.

Sommer- und Winterlager

für 40 Personen, Aufenthaltsraum, preisgünstige Pension, nur 5 Minuten vom Bahnhof; bekannte Skigebiete sind rasch erreichbar (Klosters-Parsenn, Danusa), idealer Ausgangspunkt für Wanderungen (Kreuz, Schweizer Tor usw.).

Auskunft erteilt:
Tel. 081 53 12 12, Restaurant Alpina, Schiers

Jugendburg Rotberg 4115 Mariastein SO

Die romantische mittelalterliche Jugendherberge – 15 km bis Basel – eignet sich besonders für

Schulreisen, Landschulwochen, Sportlager, Gruppen und Familien.

Neu renoviert! – Kleinere Schlafräume, 3 Gruppenräume, Rittersaal mit Cheminée, moderne Waschräume mit Duschen, grosse Spielwiese.

Ein neues Heizsystem ermöglicht jetzt einen **Ganzjahresbetrieb.**

Voll- Halbpension oder nur Frühstück nach freier Wahl. Es steht auch eine neue Selbstkocherküche zur Verfügung.

Weitere Auskünfte: Tel. 061 / 75 10 49

Bergschule Rittinen

Grächener Terrasse, 1600 m über Meer.

Haus für Sommer- und Skilager. 34 Betten, sonnige Räume, grosse Küche, Duschen, Ölheizung. Nur für Selbstkocher.

Anfragen an R. Graf-Bürki, Teichweg 16, 4142 Münchenstein, Tel. 061 46 76 28.

Gruppenhaus Almagellerhof

Herbst- und Winterlager

frei vom 13. Januar bis 3. Febraur und ab 17. Februar bis vor Ostern 1979. Auch für Selbstkochergruppen; sehr günstige Preise.

Telefon 028 57 29 06 (bis 18 Uhr), 028 57 26 46 oder 57 16 44.

Klassen-Ferienlager

Pension Heino Saas-Grund, Tel. 028 57 10 32

34 Plätze in 16 Zimmern verteilt, Vollpension 22 Franken Halbpension 16 Franken

besetzt an Weihnachten und vom 6. bis 10. Februar und 17. bis 27. Februar.

KLASSEN-SKILAGER

30 bis 60 Betten, 1- bis 4-Bettenzimmer, fl. w/k Wasser 2 Aufenthaltsräume, 2 Häuser

Zinal Ski-/Hallenbad

Les Marecottes Ski-Zoo

Ohne Pension = Fr. 6.—

Vollpension = Fr. 20.—

Home Belmont
1923 Les Marecottes

Camp de Vaumarcus (Ferienlager)

100 000 m² Wald und Felder – 320 Plätze in 12 Unterkunftshäusern oder Wohnungen – 12 Säle – 6 Werkstätten – Spielplätze.

Bis 3 Gruppen können gleichzeitig dort verweilen: Schulklassen – Konfirmanden – Choralen – Gemeindegruppen usw., von März bis Oktober.

Für Bescheid und Miete sich an die Verwalter, **Herrn und Frau Béguin, wenden: 2028 Vaumarcus,** Tel. 038 55 22 44.

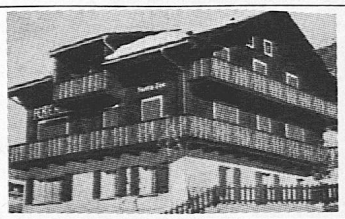
Berghaus Grön (Gantrischgebiet)

48 Plätze, Selbstkocher, noch frei Jan. 79, 11. bis 17. Febr. 79 und ab 4. März 79. Anmeldung an F. Schmid, Telefon 031 53 06 65.

Skihaus «Star» Flumserberge

für 25 Pers. Pauschalpr. Winter Fr. 200.— pro Tag für Selbstversorger.

Auskunft: R. Reutlinger, 01 44 30 04



Ferienlager «Santa Fee»
3925 Grächen VS

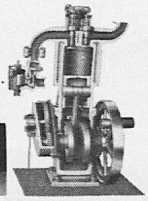
Sehr gut eingerichtetes Haus für Ferien, Schulwochen, Skilager in ruhiger u. aussichtsreicher Lage, günstige Preise. Wie wär's mit einer Anfrage für Winter oder Sommer?

Anton Cathrein, Tel. 028 56 16 51

Köbihütte/Jakobsbad AI

Einfache Hütte mit 40 Schlafstellen für Sommer- und Winterlager, Landschulwochen. Winter und Sommer noch Termine frei! Tel. 071 / 24 19 94

DEMONSTRATIONSMODELLE
Kunststoffverarbeitung
Puppen, Kasperli, z.selbst
herstellen, Bausätze f.
Schiffe, Spur 0 Bahnmod.
usw. Bitte Prosp. verlangen.



modelbau bader
8052 Zürich.
Hegnauweg 15

Ferienheim Fraubrunnen in Schönried 1300 m ü. M.

Auf der Sonnenterrasse des Saanelandes.

Eignet sich vortrefflich für Ferienlager, Landschulwochen, Wochenende.

2 Häuser, zentrale Küche, günstige Preise.

Auskunft erteilt: Fritz Schmalz, Lehrer, 3313 **Büren zum Hof,** Telefon 031 96 75 45.

Blaukreuzheim Aeschiried

1100 m ü. M. im Berner Oberland

für Lager und Ferienkolonien, für Wander- und Bergschulwochen. Mitten in erschlossenem Skigebiet. Grosser Spielplatz, beleuchtete Bocciabahn.

Wir bieten: Vollpension, 40 Betten in 14 Zimmern mit Kalt- und Warmwasser.

Preise: Schüler Fr. 19.50, Leiter Fr. 25.—

Heimleitung: E. und E. Vogel-Tschanz, 3703 Aeschi, Tel. 033 54 18 10.

La Fouly / Val Ferret 1600 M. ü. M.

Zu vermieten:

2 guteingerichtete Chalets

mit 35 und 40 Schlafplätzen in Massenlagern und Zimmern. Selbstkocher. Geeignet für Schulreisen, Klassen- und Skilager. 3 Skilifte, Langlaufloipen, Tourenmöglichkeiten. Bergsteiger- und Skischule, Jugend und Sportkurse.

Michel Darbellay, Bergführer, 1931 La Fouly, Tel. 026 / 4 17 35.

Berghotel Schwendi, Wangs/Pizol

Wir empfehlen unser Haus für Skilager, Sportwochen und Wochenendausflüge.
Ideale Lage direkt bei der Mittelstation. Wunderbare Aussicht. Gute Verpflegung und günstige Preise.
28 Lagerplätze, 34 Hotelbetten stehen zu Ihrer Verfügung.
Für Auskünfte und Reservationen Fam. W. Schmid-Früh, Tel. 085 / 2 16 29.

Auf Ende April 1979 (oder nach Vereinbarung früher) suchen wir

Sekundarlehrer

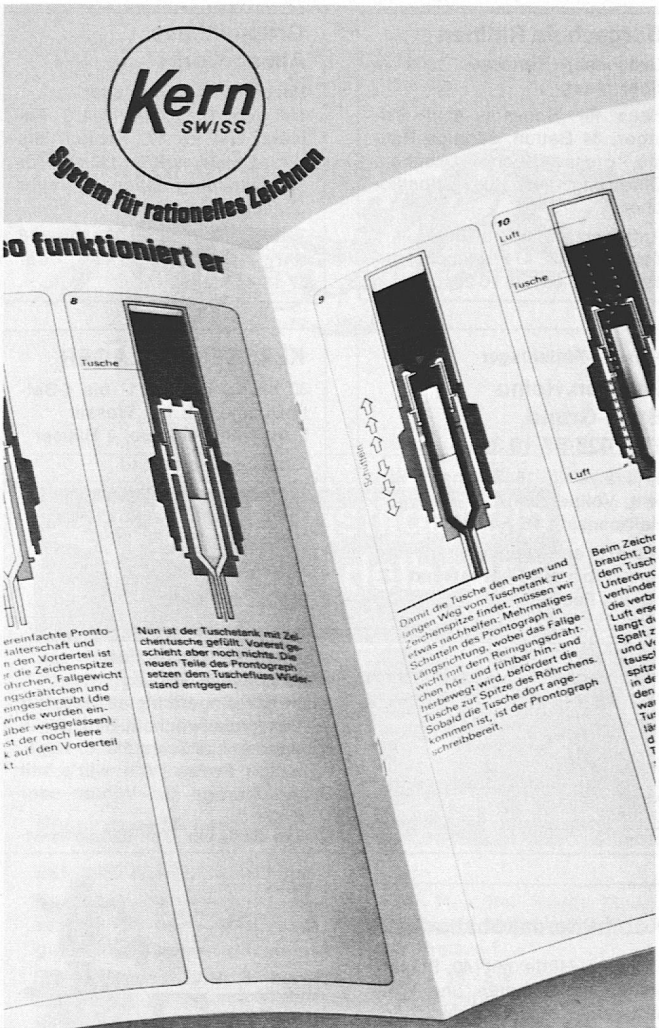
sprachlicher Richtung. Musisches Interesse und Begabung wären von Vorteil.

Gehalt gemäss kantonalem Reglement, Lehrerpensionskasse, 16 Wochen Ferien jährlich.

Nähe Bad Ragaz am Fusse des Pizol.

Anfragen um nähere Auskunft und Bewerbungen sind erbeten an

Direktion des Institut Sonnenberg B. Wistawel, 7324 Vilters, Tel. 085 2 17 31 oder 2 29 21



«Tips zum Tuschezeichnen»

So heisst die neue, farbige Broschüre, mit der wir allen bisherigen und zukünftigen Benützern des Tuschefüllers Kern Prontograph zeigen wollen,

- wie der Prontograph aufgebaut ist und wie er funktioniert,
- wie er zu handhaben ist, damit er stets tadellos schreibt und zeichnet,
- wie man Störungen vermeidet
- und was zu tun ist, wenn doch einmal etwas passieren sollte.

Kern & Co. AG, 5001 Aarau
Telefon 064-25 11 11

Senden Sie mir bitte Ihre Broschüre «Tips zum Tuschezeichnen» 39

Name _____

Beruf _____

Adresse _____

Aktuelle Themen:

ENERGIE. ERDGAS. GASWIRTSCHAFT.

Energiefragen gewinnen in allen Lebensbereichen an Bedeutung. Das bestätigt die lebhafte Energiediskussion unserer Tage. Erdgas ist in der Schweiz eine noch relativ junge Energie; entsprechend gross ist das Bedürfnis nach umfassender Information über diesen umweltfreundlichen Energieträger.

Verlangen Sie deshalb unser Informationsmaterial für die Besprechung im Unterricht. Es gibt Aufschluss über die Energie Erdgas und die Leistungen und Struktur der Gaswirtschaft:

- **Informationsdossier für Lehrer**
- Daten und Fakten aus der Gaswirtschaft
- Broschüren über Erdgas
- Diapositive

Filmverleih:

- **«Erdgas traversiert die Alpen»** Lichtton 16 mm (Bau der internationalen Erdgastransportachse Holland–Deutschland–Schweiz–Italien)
- **«Cooperation»** Internationaler Erdgasfilm/Lichtton 16 mm (dieser Film ist im Schul- und Volkskino-Verleih)

Dokumentationsdienst der schweizerischen Gasindustrie
Grütlistrasse 44
8002 Zürich
Telefon 01 201 56 34

2

Bezugsquellen für Schulbedarf und Lehrmittel

Produkteverzeichnis

Arbeitsblätter
für Deutsch, Geographie, Handarbeit, Rechnen und Vorschule
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Arbeitstransparente für Geographie, Zoologie und Botanik
H. Roggwiler, Schulmaterial u. Lehrmittel, 8908 Hedingen, 01 99 87 88

Audio-Visual
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Biologie-Präparate
Greb, Präparator, 9501 Busswil TG / Wil SG, 073 23 21 21

Blockflöten
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstr. 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Bücher
für den Unterricht und die Hand des Lehrers: **PAUL HAUPT BERN,** Falkenplatz 14, 3001 Bern, Telefon 031 23 24 25, Herausgeber des «Vademecums für den Schweizer Lehrer»; Verlag der Schweizer Heimatbücher
HORTULUS Fachbuchhandlung für musische Erziehung, 8307 Effretikon
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Bürodruckmaschinen/Kopierapparate
Pfister-Leuthold AG, Baslerstr. 102, 8048 Zürich, 01 52 36 30

Dia-Aufbewahrung
Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Diamantinstrumente- und Vorlagen für Zeichnen auf Glas
GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive
DIA-GILDE, Wülflingerstr. 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service
Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 46 20 85

Dias/Diatransparente
Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Didaktische Arbeitsmittel und Werkenmaterial
Schubiger Verlag AG, 8400 Winterthur, 052 29 72 21

Elektrische Messgeräte
EMA AG, Bahnweg 95, 8706 Meilen, 01 923 07 77

Farben, Mal- und Zeichenbedarf
Jakob Huber, Waldhöheweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere
INDICOLOR J. Bollmann AG, Heinrichstr. 177, 8031 Zürich, 01 42 02 33

Flugmodellbau
C. Streil & Co., Rötelstr. 24, 8042 Zürich, 01 28 60 99

Foto-Laboreinrichtungen
Perrot AG, Ind.-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 22

Getränke- und Verpflegungsautomaten
AVAG AG, Bernerstrasse Nord 210, 8064 Zürich, 01 64 48 64

Keramikbrennöfen
Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe
Briner & Co., HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel
SABE-Verlagsinstitut, Bellerivestr. 3, 8008 Zürich, 01 32 35 20

Mikroskope
Digitana AG, Burghaldenstr. 11, 8810 Horgen, 01 725 61 91
Nikon AG, Kaspar-Fenner-Str. 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 65 51 06
Kochoptik AG, Bahnhofstrasse 11, 8001 Zürich, Telefon 01 221 23 50

Mobiliar
ZESAR AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Musik
Jecklin Musikhaus, Rämistrasse 30 u. 42, Zürich 1, 01 47 35 20

Nähmaschinen
Elna SA, 1–5 Avenue de Châtelaine, 1211 Genf 13

Offset-Kopierverfahren
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

ORFF-Instrumente, Studio 49-GB-Sonor
Musikhaus zum Pelikan, Hadlaubstrasse 63, 8044 Zürich, 01 60 19 85

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien
VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, Neufeldstrasse 95, 3012 Bern (Telefon 031 23 34 51).

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte
LEYBOLD HERAEUS AG, Ausstellungsräume: Bern, Zähringerstr. 40, 031 24 13 31, Zürich, Oerlikonerstr. 88, 01 46 27 22
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42

Programmierte Übungsgeräte
LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstr. 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische
Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektionswände
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31

Projektoren
H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope
Bischoff Erwin, AG für Schul- und Büromaterial, 9500 Wil, 073 22 51 66 (H TF D EPI)
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02 (H TF D TB TV)
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)
Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31 (H, TF, D, EPI)
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Reisszeuge
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Ringordner
Bolleter AG, Fabrik für Büroartikel, 8627 Grüningen, 01 935 21 71

Schulhefte und Blätter
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Schultheater
Eichenberger Electric AG, Ceresstr. 25, Zürich, 01 55 11 88, Bühneneinrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten
V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle AG, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Pestalozzi+Co, Schulwerkstätten, Münsterhof 12, 8022 Zürich, 01 221 16 11
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien
HAWE P. A. Hugentobler, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Sprachlabors
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
Philips AG, Edenstr. 20, 8027 Zürich, 01 44 22 11
MEMO AV-Electronic-Video AG, 8301 Glattzentrum, 01 830 52 02

Sprachlehranlagen
APCO AG, Postfach, 8045 Zürich (UHER-Lehranlagen), 01 35 85 20
CIR Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
ELEKTRON, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01/840 26 71

Stromlieferungsgeräte
MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht
FSG, G.A.G. Gysin A.G., Byfangweg 1a, 4051 Basel, 061 22 92 22

Thermokopierer
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52
A. MESSERLI AG (AVK-System), 8152 Glattbrugg, 01 810 30 40 (H)

Tierpräparate und Sammlungsrenovationen
Walther, Zoolog. Präparator, Dachslernstr. 61, 8048 Zürich, 01 62 03 61

Tischtennistische und Zubehör
Ping Pong Lutz, 3097 Liebefeld, 031 53 33 01, Holz, Beton, Methalan

Töpfereibedarf
KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen 031 99 24 24

Tuschefüller
Kern & Co. AG, 5001 Aarau, 064 25 11 11

Umdrucker
Ernst Jost AG, Wallisellenstr. 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Wandtafeln
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG., 3027 Bern, 031 56 06 43

Webrahmen
ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 14 62

Zeichenpapier
Ehrsam-Müller AG, Limmatstr. 34, Postfach, 8021 Zürich

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Umdrucker, Therm- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische, Leinwände, Zubehör für die obenerwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

Audiovisual GANZ, Ganz & Co., Seestr. 259, 8038 Zürich, 01 45 92 92
Projektoren für Dia, Film, Folie; Schul-TV; Projektionswände, -tische, -zubehör; Tonanlagen, Planung, Service.

Bischoff Erwin, AG für Schul- & Büromaterial, 9500 Wil SG, 073 22 51 66
Sämtliche Schulmaterialien, audiovisuelle Apparate und Zubehör, Sprachlehranlagen EKKEHARD-Studio.

OFREX AG, 8152 Glattbrugg, 01 810 58 11
Hellraumprojektoren, Kopiergeräte, Umdrucker, alles Zubehör wie Filme, Matrizen, Fotokopiermaterial usw.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43
Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotokopierapparate+Zubehör. **In Generalvertretung:** Telek-Leinwände, Züfra-Umdruckapparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO Produktion AG, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 46 58 66
Pano-Vollsichtklemmleiste, -Klettenwand, -Bilderschrank, -Wechselrahmen, -Lehrmittel, fegu-Lehrprogramme, Weisse Wandtafeln, Stellwände.

Perrot AG, AV-Abteilung, Neuengasse 5, 2501 Biel, 032 22 76 31
Schreibprojektoren+Episkope Beseler/Lara, Endlos-S-8-Projektoren, Didaktische S-8-Filme, Dia-Projektoren, Projektionswände.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11
Farben-, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische und -maschinen.

Adelboden
Zu vermieten
modern eingerichtetes
Ferienheim
für max. 62 Pers.
Jan. und März 1979 noch freie Plätze
Februar: 17. bis 25. noch frei
Anfragen Tel. 033 73 22 92
Frau Burn

Englisch

ist gar nicht so schwer

Ja, Englisch ist wirklich nicht schwer. Dass das stimmt, haben schon Tausende von Erwachsenen feststellen können, nachdem sie unseren leichtverständlichen Englisch-Fernkurs absolviert hatten. Kein Pauken, kein Büffeln, kein Schwitzen. Dafür die Garantie, Englisch schreiben, Englisch sprechen, Englisch verstehen zu können.

Kostenlose und unverbindliche Informationen, wenn Sie uns nachstehenden Coupon senden.

INSTITUT MÖSSINGER AG
Räffelstrasse 11, 8045 Zürich
Telefon 01/35 53 91

— — — — — — —

Informieren Sie mich gratis und unverbindlich über Ihren Englisch-Fernkurs.

Name

Alter 2729

Strasse

Ort

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Basel

Auf Beginn des Sommersemesters 1979 (Mitte April) suchen wir:

1 Hauptlehrer(in) für Sprachen

(Es sind folgende Kombinationen möglich: Englisch/Französisch oder Englisch/Deutsch resp. Französisch/Deutsch.)

Der Kaufmännische Verein Basel ist Träger folgender Schulen und Kurse:
Berufsschule für Lehrlinge und Angestellte
Vorbereitung auf alle höheren Fachprüfungen
Buchhändler- und Verlegerschuler
Vollausgebaute Revisorenschule
Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschule
Kaufmännische Führungsschule Basel

Es ist deshalb möglich, unseren Lehrkräften nach gründlicher Einarbeitung in den Lehrlingskursen ein sehr ansprechendes Pensum auch auf dem Gebiet der Erwachsenenschulung zusammenzustellen.

Ausweise:

Ober-, Mittel- oder Gymnasiallehrerdiplom.
Unterrichtspraxis. Fundierte Kenntnisse auch in der gewählten Fremdsprache.

(Ohne diese Ausweise ist eine Anmeldung zwecklos.)

Eine Zuteilung von Lektionen im Lehrlingssport ist beim Vorlegen eines Ausweises über eine entsprechende Ausbildung möglich.

Anstellungsbedingungen:

Maximal 24 Pflichtstunden. (Reduktion, wenn Unterricht in den Höheren Kursen oder an der HWV erteilt wird.) Gute Besoldungen, staatliche Pensionskasse und Unfallversicherung.

Auskünfte über die Anstellungsbedingungen erteilen der Rektor und der Verwaltungschef. Tel. 061/22 54 72.

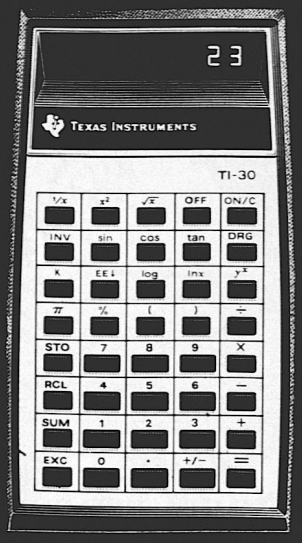
Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind **bis 20. Okt. 1978** an den Rektor der Handelsschule des KV Basel, Dr. L. Philipp, Aeschengraben 15, 4002 Basel, zu richten.

kvb

03-733

Wenn
bei Ihrem Rechner
3 [+] 4 [X] 5 [=] 35 ist,
dann probieren Sie mal
den TI-30 von

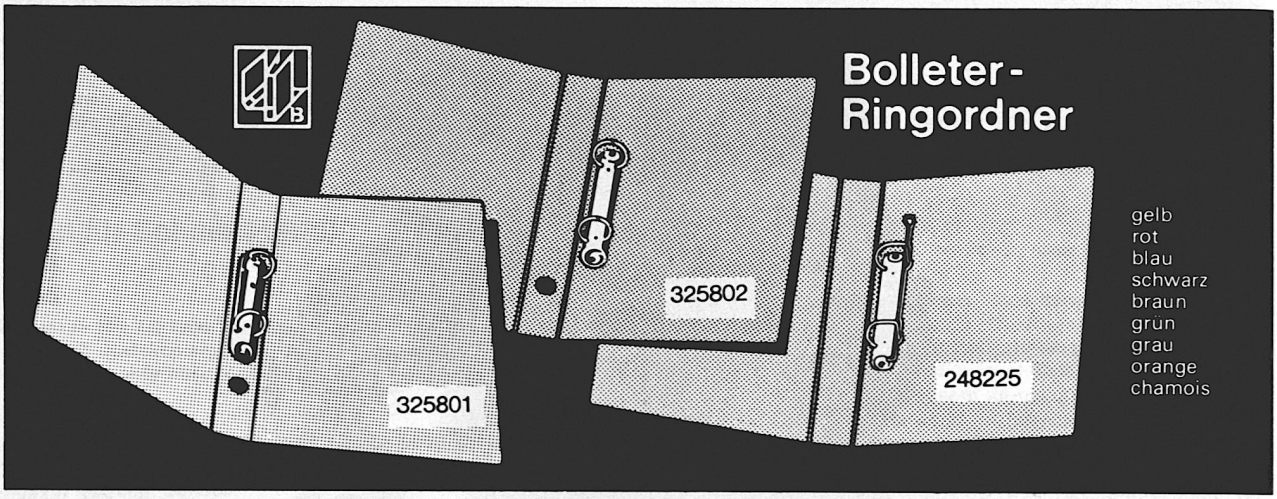
TEXAS INSTRUMENTS



Warum wollen Sie sich mit elektronischen Taschenrechnern zufrieden geben, die selbst zum Bestandteil des Problems werden, anstatt zum Bestandteil der Lösung?
Bei dem Algebraischen Operations-System von Texas Instruments (AOS) werden die Zahlen und Funktionen in der Reihenfolge ihrer Eingabe von links nach rechts gespeichert. Der Rechner führt dann die Aufgabe automatisch nach den Regeln der Algebra aus, so wie sie in allen Schulen gelehrt werden. Mit anderen Worten, das Eintasten der Aufgabe erfolgt in derselben Weise wie die schriftliche Formulierung.
Dieses Algebraische Operations-System von Texas Instruments und eine Reihe weiterer Vorzüge haben den TI-30 zum meistgekauften Schulrechner gemacht.

Vertrauen Sie auf das weltweite Know-How von Texas Instruments.

TEXAS INSTRUMENTS
Switzerland S.A.
Aargauerstrasse 250
8048 Zürich



Der neue BOLCOLOR Ringordner
beidseitig farbig lackiert, abwaschbar, griffsauber, kratzfest, lichtecht!
Leisten Sie sich das Bessere zum günstigeren Preis!

		20	50	100	250	500	1000
325 801	A4, 255/320 mm, 2 Ringe 25 mm im Rücken, mit Rückenschild und Griffloch	1.80	1.70	1.60	1.50	1.40	1.23
325 802	A4, 255/320 mm, 2 Ringe 25 mm im Hinterdeckel, mit Rückenschild und Griffloch	1.80	1.70	1.60	1.50	1.40	1.23
325 806	Stab Quart, 210/240 mm, 2 Ringe 25 mm im Rücken, mit Rückenschild ohne Griffloch	1.60	1.50	1.35	1.25	1.15	1.05
248 225	A4, 255/320 mm, 2 Combibügel 25 mm im Hinterdeckel, ohne Rückenschild und Griffloch	1.85	1.75	1.65	1.55	1.45	1.28

Dazu liefern wir günstig Blankoregister und Einlageblätter. Ringer ordnen – mit Ringordnern von Bolleter

Bolleter AG 8627 Grüningen Fabrik für Büroartikel 01 / 935 21 71